

Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Institut für Politikwissenschaft

Magisterarbeit

Zur Erlangung des Grades Magister Artium (M.A.) im Fach Politikwissenschaft

**Soziale Rebellion
oder
kriminelles Banditentum?**
Eine Analyse der kolumbianischen Guerillaorganisation
FARC-EP

Abgabetermin: 16. Mai 2012

Vorgelegt von: David Rampf

Matr.-Nr.: 2640483

Studiengang: Politikwissenschaft / Ethnologie / Rechtswissenschaft
Im Magisterstudiengang

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	IV
1. Einleitung	1
1.1. Relevanz der Fragestellung	2
1.2. Überblick über den aktuellen Forschungsstand	3
1.3. Fragestellung	5
1.4. Aufbau der Arbeit	6
2. KPW-Untersuchungskonzept	7
2.1. Zentrale Begriffe und Arbeitsdefinitionen	8
2.1.1. Definition eines politischen Gewaltakteurs	8
2.1.2. Definition einer Ideologie	11
2.2. Stellenwert der Ideologie	12
2.2.1. Analytischer Umweg über die Mitgliederebene	14
2.2.2. Anwendbarkeit auf illegale Organisationen	16
2.2.2.1. Rekrutierung	18
2.2.2.2. Innere Ordnung	21
2.3. Zusammenfassung des KPW-Untersuchungskonzepts	23
2.4. Mögliche Kritik und Defizite des KPW-Konzepts	24
3. Der historische Kontext des kolumbianischen Konflikts.....	26
3.1. <i>La Violencia</i>	27
3.2. <i>Frente Nacional</i> und die Geburtsstunde der ersten Guerilla-Generation	29
3.3. Soziale Bewegungen und die Geburtsstunde der zweiten Guerilla-Generation	32
3.4. Dialoge und ein schmutziger Krieg	34
3.5. Paramilitärische Gruppen und der Faktor Drogen	36
3.6. Erneute Dialoge und die Internationalisierung des Konflikts	39
3.7. Aktuelle politische Entwicklungen und Lage der FARC-EP	41
4. Analyse der FARC-EP	45
4.1. Quellen, Untersuchungszeitraum und Analysemethode	46
4.2. Analyse der Ideologie der FARC-EP	49
4.2.1. Weltsicht der FARC-EP	49
4.2.2. Forderungen und Vorstellung einer besseren Welt	52
4.2.3. Vorgesehene Mittel	54
4.2.4. Zusammenfassung der Analyse der Ideologie	58
4.3. Analyse der <i>rules in form</i>	59
4.3.1. Innere Ordnung	59
4.3.1.1. Regelwerk	59
4.3.1.2. Dezentrale Struktur nach dem bottom-up-Prinzip	62
4.3.1.3. Innere Kultur	65
4.3.1.4. Zusammenfassung der Analyse der inneren Ordnung	67
4.3.2. Rekrutierung	67
4.3.2.1. Anreizstruktur	68
4.3.2.2. Filter	71
4.3.3. Zusammenfassung der Analyse der <i>rules in form</i>	72

4.4. Analyse der <i>rules in use</i>	73
4.4.1. Kurze Präsentation der zitierten ehemaligen FARC-EP-Mitglieder	74
4.4.2. Innere Ordnung in der Praxis	75
4.4.2.1. Regelwerk in der Praxis	75
4.4.2.2. Dezentrale Strukturen nach dem bottom-up-Prinzip in der Praxis	79
4.4.2.3. Innere Kultur in der Praxis	80
4.4.2.4. Zusammenfassung der Analyse der inneren Ordnung in der Praxis	84
4.4.3. Analyse der Rekrutierung in der Praxis	84
4.4.3.1. Anreizstruktur in der Praxis	85
4.4.3.2. Filter in der Praxis	90
4.4.4. Zusammenfassung der Analyse der <i>rules in use</i>	91
5. Fazit	92
Literaturverzeichnis.....	96
Anhang	1

Abkürzungsverzeichnis

ADO	Autodefensa Obrera
ANAPO	Alianza Nacional Popular
AUC	Autodefensas Unidas de Colombia
CeDeMA	Centro de Documentación de los Movimientos Armados
CGSB	Coordinadora Guerrillera Simón Bolívar
CNRR	Comisión Nacional de Reparación y Reconciliación
DANE	Departamento Administrativo Nacional de Estadística
ELN	Ejército de Liberación Nacional
EMC	Estado Mayor Central
EPL	Ejército Popular de Liberación
LAPOP	Latin American Public Opinion Project
FARC-EP	Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia – Ejército del Pueblo
FUAR	Frente Unido de Acción Revolucionaria
INCORA	Instituto Colombiano de la Reforma Agraria
JUCO	Juventud Comunista Colombiana
M-19	Movimiento 19 de Abril
MIR	Movimiento de Izquierda Revolucionaria
MOEC	Movimiento Obrero Estudiantil Campesino 7 de Enero
NRA	National Resistance Army
PC	Partido Conservador Colombiano
PCC	Partido Comunista de Colombia
PCCC	Partido Comunista Clandestino de Colombia
PCC-ML	Partido Comunista de Colombia – Marxista-Leninista
PCV	Partido Comunista de Venezuela
PLA	Comando Urbano Pedro León Aroleda
PLC	Partido Liberal Colombiano
PRT	Partido Revolucionario de los Trabajadores
Renamo	Resistência Nacional Moçambicana
UP	Unión Patriótica

1. Einleitung

„Hier gibt es keine Kompromisse. Gegenüber dem Terrorismus kann es nur ein einziges Ziel geben: ihn zu bezwingen. Gegenüber dem Terrorismus kann es nur ein einziges Ziel geben: ihn zu zerschlagen. Gegenüber diesem Banditenpack kann es nur eine einzige Vorgehensweise geben: es zu besiegen¹.“ (Uribe 2003)

Als sich der ehemalige kolumbianische Präsident Álvaro Uribe wenige Wochen nach einem Bombenattentat auf den elitären Country-Club Nogal bei einem Truppenbesuch mit diesen Worten an die Streitkräfte seines Landes richtete, brachte er einmal mehr zwei neue, von seiner Regierung eingeleitete, politische Entwicklungen zum Ausdruck. Einerseits wurden der Konflikt, welcher sein Land seit nunmehr rund fünf Dekaden paralyisiert, und die beteiligten Gewaltakteure einer Neudefinition unterzogen. Andererseits drohten die Konturen der verwendeten Definitionen gleichzeitig immer weiter zu verschwimmen. Aus einem Bürgerkrieg, den seine Amtsvorgänger weitestgehend übereinstimmend als ideologisch und politisch motivierten, bewaffneten, internen Konflikt klassifizierten, wurde in der Rhetorik Uribes so eine bloße „terroristische Bedrohung“ (Semana 2005) und Terrorismus gleich Banditentum.

Frustriert von einer zuvor ergebnislos gescheiterten Friedensinitiative unter Uribes Amtsvorgänger Andrés Pastrana und schockiert von der neuen blutigen Dimension des Konflikts, der nun buchstäblich bis in die Vorgärten der urbanen Eliten des lateinamerikanischen Staates vorgedrungen war, übernahmen die kolumbianischen Massenmedien schnell die Kampfparolen und Etikettierungen des Präsidenten und beeinflussten dadurch die öffentliche Wahrnehmung. Die neue Perzeption des Konflikts passte gut zu dem durch den wichtigen Bündnispartner USA ausgerufenen internationalen Krieg gegen den Terrorismus und einer zur Jahrtausendwende auch in Kolumbien an Einfluss gewinnenden akademischen Strömung. Angelehnt an prominenten Autoren wie Paul Collier oder Herschel Grossmann, griffen auch immer mehr kolumbianische Wissenschaftler auf ökonomische Ansätze zurück, um den scheinbar endlosen Konflikt zu interpretieren. Während zuvor Faktoren, wie soziale Ungleichheit, politischer Ausschluss und die Tradition der Gewalt als Gründe und Antrieb des internen Konfliktes gesehen wurden (vgl. Comisión de estudios sobre la violencia 2009: 27ff), verwiesen sie auf ausbeutbare Rohstoffe, allem voran den Drogenhandel, und globalisierte, illegale Gewaltmärkte (vgl. Montenegro/Posada 2001: 24ff; Rubio 2002: 76ff; Salazar/Del Pilar 2001: 11ff). Obgleich diese Sichtweise der Dinge teilweise heftig kritisiert wurde (vgl. Camacho 2002: 138ff; Guáqueta 2003: 73ff;

¹ Alle zitierten Auszüge aus spanischen Originaltexten wurden vom Autor dieser Arbeit ins Deutsche übersetzt.

Gutiérrez 2004: 40ff; Medina 2008b: 45ff), ist es nach insgesamt zwei Amtszeiten unter Präsident Uribe doch gelungen, dem andauernden Konflikt in der öffentlichen Wahrnehmung, den Medien, dem politischen Diskurs und selbst in der akademischen Forschung zumindest partiell seine politische Dimension abzusprechen. Aus einem Bürgerkrieg zwischen Staat, rechten Paramilitärs und sozialrevolutionären linken Rebellenorganisationen ist nach wenigen Jahren und einer gescheiterten Friedensverhandlung mit der größten Guerillaorganisation, den *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia - Ejército del Pueblo* (Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens - Volksarmee), ein Kampf des Staates gegen skrupellose kriminelle Organisationen geworden. Ein Kampf gegen Banditen, die ausschließlich daran interessiert sind, ihre aus dem Drogenhandel generierten Profite zu mehren und jeglicher ernstzunehmenden Ideologie entsagen. Ein Kampf, der nur durch ein bedingungsloses militärisches Vorgehen zu gewinnen ist und ob der neuen Perzeption des Gegners, allen voran der FARC-EP, keinen Platz mehr für scheinbar sinnlose politische und soziale Reformen und Friedensgespräche lässt (vgl. Uribe 2005a; Uribe 2006). Doch deckt sich dieses neue Bild tatsächlich mit der alltäglichen Realität des in vielen Regionen des Landes omnipräsenten Konflikts?

1.1. Relevanz der Fragestellung

Dass eine korrekte Definition des jeweils Anderen nicht gänzlich irrelevant ist, sondern durchaus praktische Auswirkungen auf Konflikte hat, zeigt ein kurzer Rückgriff auf den Politikwissenschaftler und Pionier der Friedens- und Konfliktforschung, Johan Galtung. Für den Norweger zeichnet sich ein positiver Frieden, im Gegensatz zum negativen Frieden, durch die Abwesenheit jeglicher Gewalt aus. Gewalt definiert er dabei als „die Ursache für den Unterschied zwischen dem Potentiellen und dem Aktuellen“ (Galtung 1981: 58). In anderen Worten, hindert jede Form von Gewalt den Einzelnen daran, das eigentlich realistisch Mögliche zu bekommen. Galtung unterscheidet zwischen direkter und indirekter Gewalt. Während direkte Gewalt beispielsweise im Fall einer, im Zuge einer Kampfhandlung erfahrenen physischen Schädigung vorliegt, wäre gesellschaftsinterne Diskriminierung bestimmter Bevölkerungsgruppen als Beispiel für indirekte, in diesem Kontext strukturelle Gewalt zu sehen. Im Falle des negativen Friedens wird nur die direkte Gewalt gestoppt. Die indirekte besteht hingegen fort und steht damit einem absoluten, sprich positiven Frieden im Wege. Einem jeden Friedensprozess muss, dieser Logik folgend, demnach zunächst eine Analyse der Ursachen, also eine Suche nach den vorliegenden

Arten von Gewalt und eine Prognose, sprich eine Suche nach geeigneten Wegen zur Herstellung des positiven Friedens, vorangehen. Nur wenn alle indirekten und direkten Formen von Gewalt erkannt und behoben werden, ist ein Frieden zu erreichen (vgl. Galtung 1981: 86ff; Galtung 1998: 15ff).

Folgt man diesem prominenten Konzept, ist eine korrekte Klassifikation des Anderen ein unabdingbarer Schritt auf dem Weg zum Frieden. Nur wenn die Motive des Gegners bekannt sind, kann versucht werden, diesen zu begegnen und so eine aussichtsreiche Strategie zur Beendigung des Konflikts zu entwerfen. Indem unter Präsident Uribe der Konflikt als Kampf des Staates gegen Kriminelle verstanden wurde, konzentrierte sich die Politik der Regierung auf eine militärische Zerschlagung der Quelle der direkten Gewalt; in diesem Fall vor allem der verschiedenen Guerillaorganisationen. Das Vorliegen indirekter Gewalt wurde als Konfliktursache ausgeschlossen. Sollte die Klassifizierung des Gegners als krimineller Akteur jedoch falsch und beispielsweise die FARC-EP tatsächlich ein politischer, sozialrevolutionärer Akteur sein, der sich mit Hilfe seiner Gewaltmittel, durch den Staat erfahrene strukturelle Gewalt wehrt, so kann diese Strategie langfristig nicht zu einem positiven Frieden führen. Hierzu wäre vielmehr, zumindest additional, ein Vorgehen gegen die Ursachen der strukturellen Gewalt, zum Beispiel durch soziale Reformen, nötig.

1.2. Überblick über den aktuellen Forschungsstand

Wie bereits angedeutet, ist die Klassifikation des kolumbianischen Konflikts Gegenstand einer regen akademischen Debatte, die sich nicht nur auf kolumbianische Wissenschaftler beschränkt. Im Gegensatz zur umfangreichen Literatur über den kolumbianischen Konflikt als Gesamtheit, sind Studien zu einzelnen Gewaltakteuren seltener. Dies gilt insbesondere für Klassifizierungen der in der Regel illegalen und klandestin agierenden Akteure. Bezüglich den FARC-EP, welche im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen werden, lassen sich so vor allem nationale und internationale Monographien anführen, die einen Überblick über die Geschichte, Ideologie und teilweise den inneren Aufbau der Organisation präsentieren (vgl. Brittain 2010; Pécaut 2008; Rangel 2001). Weitere vergleichen die FARC-EP auch bezüglich dieser Aspekte mit anderen Guerillaorganisationen des Subkontinents (vgl. Pizarro 1996; Wickham-Crowley 1992). Im Gegensatz zu diesen Autoren, die keinen Versuch einer Klassifizierung vornehmen, lassen sich ferner einige, meist kolumbianische Wissenschaftler anführen, die mit verschiedenen Ansätzen versuchen, eine Aussage über die Gründe des Kampfes der FARC-EP zu treffen. Während beispielsweise Juan Fer-

ro Medina oder Angela Puentes Marín die Rolle der Organisation im Drogenhandel in den Fokus ihrer teils auf empirischen Daten basierenden Studien rücken (vgl. Ferro 2000; Puentes 2006), versucht unter anderem Cruz Flórez auf regionaler Ebene die soziale Basis der FARC-EP zu erforschen (vgl. Flórez 2009). Fernando Chinchilla wiederum untersucht die Positionen, die von Seiten der Organisation während der bisherigen Friedensinitiativen vertreten wurden und erhofft sich auf diese Weise Rückschlüsse über die tatsächliche Verhandlungsbereitschaft zu gewinnen (vgl. Chinchilla 2010). Die Ideologie, deren Inhalte sowie der Bezug auf reale Probleme und sich ändernde Kontexte bilden schließlich das Studienobjekt einer interdisziplinären Forschergruppe unter der Leitung von Carlos Medina Gallego (vgl. Medina 2009a).

Zwar tragen alle Ansätze zu einem besseren Verständnis und einem umfassenderen Blick auf die Organisation bei, eine tatsächliche Klassifikation als politischen oder aber rein kriminellen Akteur ermöglichen sie jedoch nicht. So bleibt beispielsweise unklar, ob das nachgewiesene Engagement der Organisation im Drogenhandel und die daraus generierten Gewinne tatsächlich der Zweck oder aber nur ein Mittel zum Zweck des Kampfes sind. Eduardo Pizarro merkt diesbezüglich an, dass das einträgliche Geschäft mit Kokain zweifelsohne eine Form von Treibstoff ist, welcher den Motor des Konfliktes antreibt und die Kriegsmaschinerie schmiert, jedoch noch nichts über die wahren Ziele der Beteiligten aussagt. Zumal inzwischen alle Akteure den Drogenhandel direkt oder indirekt als Finanzierungsquelle nutzen² und die Kosten des Wettrüstens immer weiter ansteigen (vgl. Guáqueta 2004: 79ff; Pizarro 2002: 174ff). Auch die Existenz oder Breite einer sozialen Basis ist nicht ausreichend, um einen Akteur als politisch zu klassifizieren. Wie verschiedene Autoren zeigen, kann die der Organisation von Seiten der Zivilbevölkerung entgegengebrachte Unterstützung andere, eventuell nur pragmatische Gründe haben (vgl. Ferro 2000: 61ff; Molano 1996: 74f). Bezüglich einer reinen Analyse der Ideologie ist wiederum einzuwenden, dass allein die Existenz von manifesten Zielen latente, aber eigentlich ausschlaggebende Motive, nicht auszuschließen vermag.

Insgesamt erlaubt keiner der aufgeführten Ansätze einen Blick in die Organisation und auf deren tatsächlichen Antriebe und Motive. Vielmehr konzentrieren sich alle auf den Input beziehungsweise Output des, in den meisten Fällen als nicht fassbare, schwarze Box verstandenen Studienobjekts. Dieser zu kritisierende Umstand liegt

² Ein großer Teil des steigenden, staatlichen Verteidigungsbudgets stammt direkt aus US-Hilfspaketen zur Bekämpfung des Drogenhandels (vgl. Guáqueta 2003: 86ff).

im, aus der Illegalität des Studienobjekts resultierenden, nur schweren bis unmöglichen Zugang zu verlässlichen, internen Daten begründet. Eine kleine Ausnahme bildet eine Monographie von Juan Ferro Medina und Graciela Uribe Ramón. Im Rahmen der letzten Friedensverhandlungen interviewten die Autoren zwischen 1999 und 2002 verschiedene Kommandanten bezüglich der internen Struktur und Abläufe und versuchten auf diese Weise erstmals etwas Licht in die angesprochene schwarze Box fallen zu lassen (vgl. Ferro/Uribe 2002). Als großes Manko ist jedoch die fehlende Überprüfung der Ergebnisse in der Praxis zu sehen. Einen besseren Blick auf diese ermöglichen seit einigen Jahren umfassender analysierte Berichte von desertierten, ehemaligen Mitgliedern der Organisation. Soziologen und Kulturanthropologen wie Camila Medina Arbeláez versuchen mit auf diesem Wege gewonnenen Informationen unter anderem Aussagen über unterschiedliche Sozialisationsprozesse innerhalb der verschiedenen Organisationen zu treffen (vgl. Cárdenas 2005; Medina 2008a). Sehr vielversprechend klingt indessen eine von Ana Maria Anjona und Stathis Kalyvas durchgeführte Analyse der Eintritts- und Desertierungsmotive ehemaliger Kämpfer. Diese basiert auf im Jahre 2005 erhobenen Daten von 829 ehemaligen Mitgliedern aller größeren nichtstaatlichen Konfliktparteien. Bis zum Abschluss dieser Arbeit wurde besagte Studie jedoch noch nicht veröffentlicht.

1.3. Fragestellung

Wie im Folgenden näher ausgeführt, ist es das Ziel dieser Magisterarbeit drei Ansätze zu kombinieren und auf diese Weise einen genaueren Blick in die schwarze Box FARC-EP und eine Klassifizierung der Organisation zu ermöglichen. Dabei sollen sowohl die manifesten Ziele, die internen Strukturen, als auch die in Interviews mit ehemaligen Mitgliedern beschriebene Praxis in die Analyse miteinbezogen werden. Im Zentrum der vorliegenden Arbeit wird dabei die Frage stehen: Können die FARC-EP zwischen den Jahren 2002 und 2009 als sozialrevolutionärer³, politischer Gewaltakteur klassifiziert werden?

Politischer Gewaltakteur wird dabei als Gegenbegriff zu einer rein kriminellen Vereinigung gebraucht. Die beiden in der aktuellen kolumbianischen Diskussion oft ge-

³ Sozialrevolutionäre Gewaltakteure zeichnen sich nach Straßner dadurch aus, dass ihr Ziel eine „weit reichende politische und gesellschaftliche Veränderungen eines Systems nach Vorstellungen von Karl Marx oder der mit dem Marxismus verwandten oder aber aus ihm hervorgegangenen Ideologie“ (Straßner 2008: 20) ist. Da eine solche Veränderung auf systemkonformen Wegen, etwa aufgrund eines Widerstandes der Eliten des Systems, nicht erreichbar ist, sehen sie sich im Rahmen dieses Strebens zum Gebrauch von Gewaltmitteln gezwungen (vgl. Straßner 2008: 20ff).

brauchten Termini Guerilla und Terrorismus⁴ können, wie im Gliederungspunkt 2.1.1. erläutert, beide unter dem Begriff politischer Gewaltakteur subsumiert werden. Die Konturen und Abgrenzungen werden im genannten Gliederungspunkt zum Zwecke der Vollständigkeit zwar ebenfalls skizziert, können aber im Weiteren kein Gegenstand der Analyse sein.

Der Untersuchungszeitraum orientiert sich an der kolumbianischen Zeitgeschichte und den ausgewerteten Quellen. Nachdem am 20. Februar 2002 die Friedensverhandlungen zwischen den FARC-EP und der kolumbianischen Regierung unter Präsident Pastrana abgebrochen wurden, kam es, wie eingangs geschildert, vor allem unter Präsident Uribe, der am 26. Mai 2002 ins Präsidentenamt gewählt wurde⁵, zu einer Neuausrichtung der Sicherheitspolitik. Für die FARC-EP ergab sich so ein veränderter Kontext, auf welchen sie durch eine neue strategische Ausrichtung reagieren mussten. Aus diesem Grund kann ab 2002 von einer neuen Phase in der Geschichte der Organisation gesprochen werden. Wie im Gliederungspunkt 4.1. ausführlich erläutert, muss der Untersuchungszeitraum aufgrund der limitierten Quellenbasis allerdings auf die Zeit bis 2009 eingeschränkt werden.

1.4. Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit setzt sich aus drei Hauptteilen zusammen: Einer allgemeinen theoretischen Grundlage folgt eine ausführliche Präsentation des historischen Kontextes und der Geschichte der FARC-EP, bevor in einem abschließenden Gliederungspunkt die eigentliche Analyse der Organisation durchgeführt wird.

Als ein erster Schritt sollen im Rahmen der theoretischen Grundlagen die zentralen Begriffe politischer Gewaltakteur und Ideologie definiert werden. Daran schließt sich die Erarbeitung und Präsentation des in der folgenden Analyse anzuwendenden KPW-Untersuchungskonzepts⁶ an. Unter Berücksichtigung der schwierigen Datenlage, die einer Analyse eines in der Illegalität agierenden Studienobjekts zu Eigen ist, muss diese den für das Ziel einer Klassifikation des Gewaltakteurs theoretischen Rahmen legen. Im Anschluss wird ferner kurz auf Kritikpunkte und Defizite des Konzepts eingegangen.

⁴ Álvaro Uribe benutzt die Begriffe Terroristen und Terrorismus gleichbedeutend mit Kriminellen und Kriminalität. Dies wird besonders in der oft gebrauchten Formulierung Narcoterroristen ersichtlich (vgl. Schneiker 2009: 81ff).

⁵ Offizieller Amtsantritt war am 7. August 2002.

⁶ Der vom Autor dieser Arbeit gewählte Name KPW-Konzept steht dabei für Kombinerendes-Panebianco-Weinstein-Konzept.

Der sich anschließende zweite Hauptteil beleuchtet chronologisch die historischen Eckdaten sowohl des kolumbianischen Konfliktes wie auch der FARC-EP selbst. Da sich in der folgenden Analyse viele Quellen auf Einzelereignisse beziehen, soll dieser Schritt nicht zuletzt ein grundlegendes Verständnis des Kontextes ermöglichen. Die beiden Aspekte Drogenhandel und Paramilitarismus werden gesondert berücksichtigt.

Der dritte Hauptteil, die eigentliche Analyse der FARC-EP, gliedert sich wie angesprochen wiederum in drei Einzelanalysen verschiedener Aspekte. Nachdem einleitend kurz die analysierten Quellen, der jeweilige Untersuchungszeitraum und die Analysemethode präsentiert wurden, soll in einem ersten Schritt das offizielle Ideengut im Fokus der ersten Analyse stehen. Im Rahmen einer qualitativen Text- und Dokumentenanalyse wird dieses auf Merkmale einer Ideologie hin untersucht. Dabei werden die für eine Definition als Ideologie relevanten Komponenten jeweils einzeln betrachtet. In einer weiteren Analyse wird das zuvor präsentierte KPW-Untersuchungskonzept auf die *rules in form*⁷ angewandt und die Organisation basierend auf diesen Daten klassifiziert. Den Abschluss bildet schließlich eine Analyse der *rules in use*, welche einen Abgleich der auf den *rules in form* basierenden ersten Klassifikation mit der kolumbianischen Realität ermöglichen soll. Sie kann damit als Versuch verstanden werden, diese erste Klassifikation anhand von Zeitzeugenaussagen zu falsifizieren. Wie bei der vorangegangenen Analyse der *rules in form*, bildet das KPW-Untersuchungskonzept auch hierbei den theoretischen Rahmen und determiniert das Vorgehen.

2. KPW-Untersuchungskonzept

Analysten illegaler Organisationen sehen sich meist mit einer Reihe von Problemen und Herausforderungen konfrontiert. Nachdem begriffliche Unklarheiten geklärt sind, stellt sich beispielsweise die Frage, ob die manifesten Motive faktisch nicht doch hinter latenten Zielen zurücktreten. Da bestimmte Methoden der Sozialwissenschaft, wie einfache empirische Erhebungen unter Mitgliedern des Analyseobjekts, im Fall von illegalen Gruppen nicht durchführbar sind, müssen analytische Umwege und methodische Alternativen gesucht werden. Vor allem unter Rückgriff auf Angelo

⁷ Davon ausgehend, dass bestimmte offizielle Regeln und Normen innerhalb einer Organisation als, wie beispielsweise in einem Staat geltendes Recht behandelt werden, kann der im Folgenden gebrauchte Begriff *rules in form* als de jure existenter Rahmen für bestimmte Handlungen und Anläufe verstanden werden. Dem stehen mit den *rules in use* die in der Praxis tatsächlich gegebenen, also de facto vorliegenden und angewandten Regeln und Normen gegenüber.

Panebianco und Jeremy Weinstein wurden für diese Probleme Lösungen gesucht und das im Folgenden zu präsentierende KPW-Untersuchungskonzept entwickelt.

2.1. Zentrale Begriffe und Arbeitsdefinitionen

Aus Gründen der zu gewährleistenden Intersubjektivität müssen in den folgenden beiden Gliederungspunkten jedoch zuerst die zentralen Begriffe politischer Gewaltakteur und Ideologie definiert werden.

2.1.1. Definition eines politischen Gewaltakteurs

Als Ted Gurr in *Why Men Rebel* den Versuch unternimmt, die allgemeinen Ursachen und Entwicklung von politischer Gewalt empirisch zu erklären, verweist er zunächst auf die Schwierigkeit, eine brauchbare Typologie der als abhängige Variable fungierenden Formen dieser Art von Gewaltanwendung zu finden. Da seiner Ansicht nach die bis dahin präsentierten Typologieversuche von zum Beispiel Tanner (vgl. Tanner 1966) oder Eckstein (vgl. Eckstein 1965) nur eine unzureichend scharfe Unterscheidung der Subtypen ermöglichten, entwickelt er für sein Forschungsvorhaben eine Typologie, die Aspekte des Organisationsgrads und der Gewaltkonzentration berücksichtigt. Er differenziert hierbei zwischen verhältnismäßig spontanen, unorganisierten Formen (Aufruhr), hochorganisierter aber beschränkter Gewalt (Konspiration) und ebenfalls in hohem Grade organisierter aber ausgedehnter politischer Gewalt (Innerer Krieg) (vgl. Gurr 1972: 18ff). Auch wenn diese Typologie für seine Studie durchaus funktional sein mag, allgemein akzeptiert ist sie keineswegs. Zum Beispiel Donatella della Porta stützt sich in ihrer Typologie zwar ebenfalls auf den Aspekt des Organisationsgrads, berücksichtigt darüber hinaus jedoch im stärkeren Maße das Resultat der Gewalthandlungen. Im Gegensatz zu Gurr ist für sie nicht entscheidend, ob die Handlungen räumlich und zeitlich begrenzt sind, sondern ob sie gegen Personen oder lediglich gegen Sachwerte gerichtet werden (vgl. della Porta 1995: 4).

Dieser kurze Exkurs in die sozialwissenschaftliche Forschung zur politischen Gewalt, verdeutlicht die kontroverse Diskussion bezüglich einer allgemeinen Typologie der Formen politischer Gewalt. Andere Autoren vermeiden hingegen bereits den Versuch eine solche zu erarbeiten und konzentrieren sich direkt auf die Abgrenzung einzelner Subtypen. So ist unter anderem die Abgrenzung von Terrorismus und Guerillakrieg seit einigen Dekaden zu einem Evergreen der Konfliktforschung avanciert. Ein Forschungsfeld, das nicht zuletzt aufgrund von Ereignissen der jüngsten Geschichte erneut im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses steht. Als eine Art

Konsens unter Terrorismusforschern wie Walter Laqueur oder Peter Waldmann scheint sich dabei der Fokus auf die angewandte Taktik als Abgrenzungsmerkmal herausgebildet zu haben. So schwächt die Guerilla aus einer generellen Defensive heraus, durch die strategische Nutzbarmachung der Ressourcen Bevölkerung und Raum⁸, ihre Gegner und deren Infrastruktur. Nadelstichartige Kleinoffensiven und Sabotageakte treiben die Kosten der Gegenseite in die Höhe und zermürben die Moral⁹. Nebenbei werden die Massen mobilisiert und als strategisches Endziel eine Volksarmee aufgebaut (vgl. Laqueur 1987: 188ff; Münkler 1990: 21ff; Münkler 2002: 188ff). Guerillaaktionen zielen so vor allem auf physische Resultate ab. Der Gegner wird direkt angegriffen und auf diese Weise geschwächt (vgl. Fromkin 1977: 93f; Münkler 2002: 177ff; Münkler 2006: 85ff).

Im Gegensatz hierzu wird Terrorismus als „Massenkommunikation“ (Fromkin 1977: 93) oder „Strategie der Provokation“ (Laqueur 1987: 98) verstanden. Über die psychologischen Folgen ihrer Aktionen richten sich Terroristen an ihre Adressaten und versuchen indirekt ihr Endziel zu erreichen. Der eigentliche Sach- oder Personenschaden einer Aktion ist, wenn überhaupt, zweitrangig¹⁰. In erster Linie soll interessierten Dritten¹¹ und dem Opponenten selbst die Verwundbarkeit der Gegenseite aufgezeigt, beziehungsweise diese mitunter zu einer überzogenen Reaktion provoziert werden. Ohne priorisierter Unterscheidung zwischen Kombattanten und Nonkombattanten¹², spielen Faktoren wie Symbolwert und mediales Interesse bei der Zielauswahl eine bedeutende Rolle (vgl. Fromkin 1977: 93ff; Laqueur 1987: 144ff; Münkler 2002: 175ff; Münkler 2006: 85ff; Straßner 2008: 16f; Waldmann 2003: 38ff). Viele Autoren weisen indessen auf die oft verschwimmenden Grenzen zwischen Guerillakrieg und Terrorismus hin. Beide Phänomene bedienen sich mitunter Taktiken des Anderen oder bezeichnen sich selbst aus verschiedensten Gründen als

⁸ Guerillaverbände erschließen die Bevölkerung als Ressource und ersetzen so den logistischen Unterbau einer regulären Armee. Indem sie Nahrungsmittel, Rekruten und Informationen aus der Zivilbevölkerung erhalten werden sie flexibler und mobiler (vgl. Münkler 2002: 190f).

⁹ Der ehemalige US-Außenminister Henry Kissinger brachte die Guerillastrategie auf den prägnanten Nenner: „[T]he guerilla wins if it does not lose. The conventional army loses if it does not win.“ (Kissinger 1969: 214)

¹⁰ Uneinigkeit besteht bezüglich der Kategorisierung von Attentaten auf bestimmte Persönlichkeiten. Während Fromkin diese nicht zu den Werkzeugen von Terroristen zählt, da das Resultat auch gleichzeitig das Ziel einer Aktion ist (vgl. Fromkin 1977: 94), führt sie zum Beispiel Laqueur explizit unter typischen terroristischen Aktionen auf (vgl. Laqueur 1987: 184).

¹¹ Unter interessierten Dritten wird dabei eine potentiell interessierte Gruppe an Personen, die sich mit den propagierten Zielen der Terroristen identifizieren kann, verstanden (vgl. Münkler 2006: 94).

¹² Teilweise wird zwischen unterschiedlichen Arten von Terrorismus unterschieden. Während der sozialrevolutionäre und ethnische Terrorismus möglichst versucht Opfer aus der Gruppe interessierter Dritter zu begrenzen, bricht der religiös-fundamentalistische Terrorismus diese Selbstbegrenzung auf. Im religiös legitimierten Kampf gegen das schlechthin Böse, kommen der eigenen Gruppe interessierter Dritter kaum noch legitimierende Bedeutung zu (vgl. Münkler 2002: 183ff).

Terrorist oder Guerilla, ohne dies nach der hier gezeichneten Definition zu sein¹³. Entscheidend ist nach Laqueur jedoch die angewandte Hauptstrategie, ohne sich von Aussagen oder abweichenden Einzeltaten irritieren zu lassen (vgl. Laqueur 1987: 189ff; Richardson 2007: 30).

Da im begrenzten Umfang dieser Magisterarbeit eine umfassende Analyse aller Aktionen des Untersuchungsobjekts, welche wie skizziert erst eine Zuordnung zu einem der beiden Typen ermöglichen würde, nur schwierig zu leisten ist, wird im weiteren Verlauf auf eine Typologie der Formen politischer Gewalt verzichtet und mit dem übergreifenden Begriff des politischen Gewaltakteurs gearbeitet. Dieser Schritt erscheint sowohl vertretbar wie auch funktional, weil im Zentrum des Untersuchungsinteresses gerade die Abgrenzung zur reinen Kriminalität und nicht zu anderen Subtypen der politischen Gewalt steht.

In Anlehnung an Gurr, der politische Gewaltakte als

„kollektive Angriffe innerhalb einer Gemeinschaft auf das politische Regime, seine Akteure – wozu rivalisierende politische Gruppen ebenso gehören wie Amtsträger – oder seine Handlungen [mit dem Ziel] politische Forderungen zum Ausdruck zu bringen oder unerwünschten Regierungshandlungen Widerstand entgegenzusetzen“ (Gurr 1972: 13f)

definiert, wird unter einem politischen Gewaltakteur dabei eine Gruppe von Personen verstanden, die unter Einsatz von Gewalt¹⁴ ein bestimmtes politisches Ziel herbeizuführen versucht. Zentrales Definitions- und Abgrenzungsmerkmal gegenüber rein kriminellen Vereinigungen ist damit die handlungsleitende Motivation. Während das Resultat von kriminellen Aktionen ausschließlich dazu dient, direkt das persönliche Interesse des Täters beziehungsweise der Tätergruppe zu befriedigen – Motive von persönlicher Bereicherung bis hin zur pathologischen Lust am Töten sind denkbar -

¹³ Wie stark Guerillakriegsführung und Terrorismus sich teilweise tatsächlich überschneiden, wird beispielsweise an der, durch Ernesto „Ché“ Guevara geprägten Fokustheorie deutlich. Guevara unterscheidet darin zwischen objektiven, in Form von tatsächlich vorliegenden strukturellen oder konjunkturellen Ungerechtigkeiten, aus denen direkt ein Handlungsbedarf resultiert, und subjektiven, also die Gewissheit, dass eine Revolution Erfolg haben kann, Bedingungen für eine Revolution. Hauptaufgabe der Guerilla, dem sogenannten *foco*, ist es der Bevölkerung aufzuzeigen, dass die subjektiven Voraussetzungen gegeben sind (vgl. Guevara 1986: 54ff). Auf diese Weise kommt der Guerilla wie auch den Terroristen in der Fokustheorie eine Art Aufklärungsfunktion zu. Durch gezielte Aktionen soll der Gegner provoziert und diffamiert und so interessierte Dritte zur Aktion motiviert werden.

¹⁴ Uneinigkeit besteht in der Forschung darin, was als Gewalt zu verstehen ist. Fällt unter diesen Begriff beispielsweise schon die bloße Androhung von Gewalt, wie dies Ted Gurr fordert (vgl. Gurr 1972: 13), oder erst tatsächlich angewandte, „physical force, considered at that time as illegitimate in the dominant culture“ (della Porta 1995: 3f), wie dies beispielsweise della Porta in ihrer Arbeitsdefinition vorschlägt. Da im Rahmen eines bewaffneten Konflikts, wie er in unserem Fall zweifelsohne vorliegt, physische Gewalt fester Bestandteil eines Gros der Aktionen jeder Konfliktpartei ist, ist diese Frage für die hier entwickelte Arbeitsdefinition zu vernachlässigen.

sind Aktionen von politischen Gewaltakteuren politisch motiviert. Ihnen liegt in anderen Worten eine identifizierbare Ideologie¹⁵ zu Grunde (vgl. Münkler 2006: 84f).

2.1.2. Definition einer Ideologie

Der Ideologiebegriff ist in der Sozialwissenschaft ebenfalls Objekt einer regen Diskussion und nach Alfons Grieder dadurch, dass er immer wieder mit neuen, teilweise gegenläufigen Bedeutungen versehen wurde, abgegriffen und konturlos geworden (vgl. Grieder 1992: 17ff). Bis dato gibt es keine allgemeingültige Definition von Ideologie. Vielmehr überlappen sich einzelne Definitionen oder schließen sich sogar gegenseitig aus. Wie Terry Eagleton zeigt, reicht das Spektrum der aus verschiedenen ideologietheoretischen Ansätzen hervorgehenden Definitionen von sehr weit gefassten, die Ideologie als Gesamtheit von „Ideen, Überzeugungen und Werten des gesellschaftlichen Lebens“ (Eagleton 1993: 38), die das Denken innerhalb einer Gesellschaft generell determiniert und damit sinngebend wirken und das Handeln leiten, begreifen¹⁶, bis hin zu äußerst engen Definitionen. Diese sehen Ideologie als Sammlung falscher Ideen, welche die Wirklichkeit so verzerren, dass die Interessen einer herrschenden Elite, und ausschließlich derer, dadurch legitimiert werden. Gerade Aspekte wie die objektive Richtigkeit oder Unwahrheit von Inhalten, die Autoren und Profiteure der Ideologien oder die Bausteine¹⁷ der selbigen sind einerseits zentrale Bestandteile der verschiedenen Definitionen, finden sich zeitgleich jedoch auch im Fokus der Kritik wieder (vgl. Eagleton 1993: 7ff). Eagleton selbst versucht gar nicht erst eine Brücke zwischen den verschiedensten Ansätzen zu schlagen und so eine allgemeine Definition von Ideologie zu erarbeiten. Er kommt vielmehr zu dem Schluss, dass „es höchst zweifelhaft [ist], ob man Ideologie überhaupt unveränderliche Merkmale zuschreiben kann“ (Eagleton 1993: 254).

Vor dem Hintergrund dieser anhaltenden Debatte wird in der folgenden Analyse auf eine Arbeitsdefinition, die sich in erster Linie an eine Definition von Martin Seliger anlehnt und mit einer Definition von Andrew Heywood erweitert wurde, zurückgegriffen. Zwischen den angesprochenen Extremen des Spektrums angesiedelt, erscheint sie für das geplante Vorhaben funktional, ohne dabei einen Anspruch auf

¹⁵ Im Falle des in dieser Arbeit gebrauchten Begriffs sozialrevolutionärer, politischer Gewaltakteur, lässt sich diese Ideologie anhand der eingangs bereits definierten Inhalte als sozialrevolutionäre Ideologie identifizieren.

¹⁶ Auf diese Weise kommt die weitgefaste Ideologiedefinition dem kulturanthropologischen Kulturbegriff jedoch sehr nahe und ist teilweise sogar identisch (vgl. Hauck 2006: 63ff).

¹⁷ Strittig ist, ob sich eine Ideologie lediglich aus einem formulierten Überzeugungssystem oder aber auch aus Symbolen und unterbewussten Komponenten zusammensetzt.

allgemeine Gültigkeit zu erheben. Sie deckt sich darüber hinaus weitestgehend mit in politikwissenschaftlichen Forschungen bezüglich politischen Ideologien gebräuchlichen Arbeitsdefinitionen (vgl. Ball/Dragger 2006: 5ff; Giesen 2004: 10f).

Seliger versteht unter Ideologie “sets of ideas by which men posit, explain and justify ends and means of organized social action, and specifically political action, irrespective of whether such action aims to preserve, amend, uproot or rebuild a given order” (Seliger 1976: 14). Nach dieser Definition besteht eine Ideologie aus einem Gedankengebilde, welches sich aus Ideen, Vorstellungen und Überzeugungen zusammensetzt. Indem sie hilft, bestimmte Aktionen und Ziele zu erklären und zu rechtfertigen, ist ihre zentrale Funktion die einer Orientierungshilfe (vgl. Seliger 1979: 93ff). In diesem Punkt kann die Definition Heywoods zur größeren Klarheit beitragen, indem sie auch inhaltlich verschiedene Komponenten der Ideologie definiert. Heywood versteht unter Ideologie:

„[A] more or less coherent set of ideas that provides the basis for organized political action, whether this is intended to preserve, modify or overthrow the existing system of power. All ideologies therefore (a) offer an account of the existing order, usually in form of a “world view”, (b) advance a model of desired future, a vision of the “good society”, and (c) explain how political change can and should be brought about – how to get from (a) to (b).” (Heywood 2003: 12)

Zusammenfassend wird Ideologie im Folgenden demnach als Set aus Ideen und Vorstellungen, die Akteuren bei der Interpretation ihrer Umwelt als Orientierungshilfe dienen, Ziele setzen und begründen sowie Mittel zu deren Erreichen aufzeigen und legitimieren, definiert¹⁸. Das tatsächliche Vorliegen aller drei Komponenten ist für die Abgrenzung gegenüber anderen Ideensystemen, wie zum Beispiel politischen Theorien, der ausschlaggebende Punkt¹⁹.

2.2. Stellenwert der Ideologie

Vor dem Hintergrund eines aktuellen Paradigmenstreits innerhalb der Konfliktforschung, kommt der Frage nach der tatsächlichen Rolle der Ideologie für die Organisation, die als handlungsleitendes Motiv, wie skizziert, das Hauptabgrenzungsmerk-

¹⁸ Nach Seliger sind zumindest ein paar Inhalte als nicht völlig absurd zu identifizieren (vgl. Seliger 1979: 120). Solange diese nicht als unwahr, weil rational betrachtet unmöglich, erachtet werden, können sie aber faktisch durchaus falsch sein. Da in dieser Arbeit eine Prüfung des Wahrheitsgehalts der zu analysierenden Ideensysteme der FARC-EP ohnehin nicht geleistet werden kann, ist dieser Aspekt für die Arbeitsdefinition jedoch irrelevant. Der Frage, ob Inhalte nun tatsächlich wahr oder unwahr sind, wird im Folgenden also keine Relevanz beigemessen.

¹⁹ Wie Ideologien erklären zum Beispiel auch politische Theorien Zustände innerhalb einer Gesellschaft. Darüber hinaus lassen sich aus ihnen teilweise Handlungsideale ableiten. Anders als bei Ideologien sind diese Handlungsempfehlungen und Ziele im Fall von Theorien jedoch kein fester Bestandteil, sondern ergeben sich erst aus einer Interpretation der selbigen (vgl. Ball/Dragger 2006: 7).

mal von politischen gegenüber rein kriminellen Gewaltakteuren darstellt, eine zentrale Bedeutung zu. Wie aussagekräftig ist eine Analyse der manifesten Ideologie im Hinblick auf die Bestimmung des Wesens einer Organisation tatsächlich? Ist sie als Klassifikationsmerkmal ausreichend oder ist Ideologie nicht oft auch reines „window dressing“ (Heywood 2007: 2) und damit irrelevant für das in dieser Arbeit verfolgte Forschungsvorhaben?

Nachdem als Ursache für Bürgerkriege lange Zeit vor allem soziale und strukturelle Faktoren, wie ökonomische Ungleichverteilung, politische Repression und ethnische oder religiöse Unterdrückung, gesehen wurden, gewann seit dem Ende des Kalten Krieges ein eher ökonomischer Ansatz an Einfluss. Für Ökonomen wie Herschel Grossman lassen sich Bürgerkriege auf den Kampf bestimmter Personen und ihrer Unterstützerguppen um die politische Macht, und damit die Möglichkeit persönlicher Bereicherung, reduzieren²⁰. Sobald die Kosten niedriger als die erwarteten Gewinne sind, werden Bürgerkriege wahrscheinlich (vgl. Grossman 1999: 267ff). Auf der Suche nach Motiven rücken so Opportunitätskosten und Kosten-Nutzen-Kalküle in den wissenschaftlichen Fokus und Krieg wird als Abwandlung des Clausewitz'schen Klassikers teilweise sogar als „a continuation of economics by other means“ (Keen 2000: 27) bezeichnet. In einer breit angelegten Studie über 79 Bürgerkriege vergleicht Paul Collier die beiden Ansätze und belegt empirisch die höhere prognostische Aussagekraft des ökonomischen Ansatzes. Variablen, die sich auf die Finanzierbarkeit von Konflikten beziehen, erklären deutlich mehr Bürgerkriege, als Variablen, die auf Unzufriedenheit und Groll innerhalb der Bevölkerung abstellen (vgl. Collier/Hoeffler 2004: 564ff). Auch wenn der Autor im Gegensatz zu Grossman den Akteuren dabei nicht generell lediglich persönliche Gier als Motiv zuschreibt, so verkommt Ideologie doch zu einer PR-Kampagne der Kriegsparteien, die eine korrekte Analyse der Handlungsmotive behindert (vgl. Collier 2001: 30f)²¹. In anderen Worten kann die präsentierte Ideologie das Motiv des Kampfes sein, muss es aber nicht. Konflikte, deren wahre Motive hinter einem Deckmantel von propagierten Ideologien vor allem in der privaten Bereicherung liegen, werden gerade im afrikani-

²⁰ Nach den skizzierten Definitionen, wären für Grossman demnach alle nichtstaatlichen Konfliktakteure reine Kriminelle.

²¹ Wichtig ist dabei jedoch, klar hervorzuheben, dass Collier lediglich Faktoren identifizieren möchte, die zur Berechnung der Wahrscheinlichkeit von Konflikten dienen. Die bloße Möglichkeit, einen Konflikt auch finanziell führen zu können, schließt für ihn nicht aus, dass das Motiv beispielsweise eine Veränderung von bestehenden Ungerechtigkeiten sein kann. Es macht ihn nur wahrscheinlicher (vgl. Collier 2001: 30ff).

schen Kontext dokumentiert. Die Spätphase des Bürgerkriegs in Sierra Leone ist hierfür nur ein Beispiel (vgl. Richards 1996: 23ff).

Dies bedeutet für die Identifizierung einer Gruppe als sozialrevolutionärer, politischer Gewaltakteur, dass es keineswegs ausreicht zu untersuchen, ob das Objekt der Analyse eine sozialrevolutionäre Ideologie hat beziehungsweise eine solche nach außen hin präsentiert. Es bedarf vielmehr einer Möglichkeit, die tatsächliche Rolle, welche diese Ideologie für die zu klassifizierende Organisation spielt, zu ermitteln. Sind die manifesten Ziele tatsächlich das handlungsleitende Motiv oder treten sie in Wahrheit hinter latenten Zielen zurück und werden zu einer bloßen PR-Kampagne, um die eigene Existenz und das Handeln zu legitimieren?

2.2.1. Analytischer Umweg über die Mitgliederebene

Einen möglichen Lösungsansatz dieses Problems bietet Angelo Panebianco mit seinem Evolutionsmodell politischer Parteien. Der Autor zeigt, dass die präsentierte Ideologie keineswegs fest einer Organisation als Haupthandlungsmotiv zugeschrieben werden kann²². Die Evolution einer Organisation ist vielmehr ein ehernes Gesetz. Während die Ideologie zu Beginn Gründungsgrund und Ursache für das Engagement der Mitglieder ist, so wird sie in späteren Phasen des Evolutionsmodells, aufgrund einer zunehmenden Institutionalisierung der Partei, zu einem Mittel zum Überleben beziehungsweise einem Grund für die weitere Existenz und tritt hinter individuellen Interessen der Mitglieder zurück (vgl. Panebianco 1988: 17ff). Zur Bestimmung der aktuellen Stellung einer Organisation in diesem Spektrum²³ ist die Frage nach den Motiven der teilnehmenden Akteure ausschlaggebend, da das tatsächliche Handlungsmotiv der Organisation für Panebianco das Resultat einer Aggregation der Mitgliederinteressen ist. Mit zunehmender Anzahl an Individualisten, die vor allem aufgrund von selektiven Anreizen aktiv werden, verliert die Ideologie als solche an Einfluss als handlungsleitende Motivation der Organisation. Die kollektiven Ziele, wie sie in der Ideologie präsentiert werden, treten immer weiter hinter den vielen

²² Unter dem Begriff teleologischer Vorurteile zeigt Panebianco beispielsweise bezüglich der Parteienforschung auf, wie ausgehend von einer manifesten Ideologie bestimmte politische Ziele a priori als Existenzgrund einer Gruppe, und die selbige als rein zielorientiert agierende Organisation akzeptiert werden. Eine Analyse reduziert sich so auf eine bloße Wiedergabe der Ideologie und ignoriert, indem der Ansatz eine Partei als einheitlichen Block betrachtet, die Möglichkeit einer internen Interessenspluralität und eines Wandels (vgl. Panebianco 1988: 4ff).

²³ Das Spektrum spannt sich zwischen den beiden idealisierten Polen Solidar- und Interessenssystem auf. In einem Solidarsystem engagieren sich Mitglieder aufgrund eines geteilten kollektiven Interesses, der Ideologie der Organisation. Hingegen verfolgen in einem Interessenssystem alle Mitglieder lediglich persönliche Interessen, die eventuell mit anderen kollidieren können, generell aber die Existenz der Organisation zu ihrer Erreichung voraussetzen (vgl. Panebianco 1988: 17ff).

persönlichen Zielen der Individualisten zurück. Die Organisation, die sich weiterhin über ihre Ideologie legitimiert, bleibt jedoch zur Erfüllung der individuellen Motive eine Art notwendiges Dach, dessen Erhalt demnach auch im Interesse der Individualisten liegt (vgl. Panebianco 1988: 21ff)²⁴. So kann beispielsweise das Gehalt, das ein Funktionär einer politischen Partei bezieht und welches dessen Teilnahmemotivation ist, nur dann ausgezahlt werden, wenn die Partei fortbesteht. Für ihren Fortbestand ist nach Panebianco aber die Ideologie, für welche die Partei nach außen hin einsteht, ausschlaggebend.

In Anlehnung an Panebiancos Evolutionsmodell lassen sich für das in dieser Arbeit zu erarbeitende Konzept demnach zwei extreme Pole identifizieren, die die Eckpunkte eines Spektrums bilden. Auf der einen Seite steht der Idealtypus eines politischen Gewaltakteurs, dessen handlungsleitende Motivation nach der angegebenen Definition mit der manifesten Ideologie identisch ist. Damit dies tatsächlich der Fall ist, müssen nach Panebianco die Mitglieder der zu klassifizierenden Organisation ausschließlich aus sogenannten Aktivisten, welche selbst die präsentierte Ideologie als Handlungsmotiv haben, bestehen. Den gegenüberliegenden Pol bildet der Idealtypus einer rein kriminellen Organisation, deren Handeln nicht durch eine Ideologie, sondern durch persönliche Interessen motiviert wird. Dies ist der Fall, wenn eine Ideologie überhaupt nicht vorliegt oder aber, wie im vorhergehenden Gliederungspunkt erörtert, eine Ideologie zwar präsentiert wird, tatsächlich jedoch lediglich eine PR-Kampagne beziehungsweise den Legitimationsgrund für das Fortbestehen der Organisation darstellt. In Anlehnung an Panebiancos Modell tritt dies ein, sobald die Mitglieder ausschließlich aus Individualisten, die nur an individuellen Zielen interessiert sind, bestehen.

Je nach verhältnismäßigem Anteil der Aktivisten beziehungsweise Individualisten im Mitgliederpool der Organisation nähert sich diese innerhalb des Spektrums entweder dem einen oder dem anderen idealtypischen Pol an. Ausschlaggebend ist also weniger die manifeste Ideologie, als vielmehr die tatsächliche Verteilung der Motive auf der Individual-, also der Mitgliederebene. Übersteigt die Zahl der Individualisten, die vornehmlich durch individuelle Motive angetrieben werden, die der Aktivisten, deren Motivation in den kollektiven Zielen begründet liegt, so verliert die manifeste Ideologie zunehmend an charakterisierender Bedeutung. Sie tritt hinter latenten persönli-

²⁴ Im Gegensatz zu Robert Michels Theorie des ehernen Gesetzes der Oligarchie (vgl. Michels 1950: 342ff) verkommt die Ideologie bei Panebianco so niemals zu einer bloßen Fassade. Kollektive Ziele treten lediglich hinter individuellen zurück (vgl. Panebianco 1988: 16f).

chen Interessen der Mitglieder zurück. Das Studienobjekt nähert sich als Ganzes dem Idealtypus einer kriminellen Organisation an.

2.2.2. Anwendbarkeit auf illegale Organisationen

Im Fall von illegalen und meist klandestin operierenden Organisationen stellt sich, wie skizziert, jedoch ein weiteres Problem, da übliche Forschungsmethoden nur begrenzt oder nicht einsetzbar sind. Gerade die empirische Mitgliederbefragung, die eine adäquate Analyse der Motive auf der Individualebene erlauben würde, ist nur schwerlich umzusetzen. In den Arbeiten des Politikwissenschaftlers Jeremy Weinstein lässt sich für dieses methodische Problem jedoch eine alternative Herangehensweise finden.

In einer Studie zur Korrelation zwischen der Ressourcenbasis und der Verhaltensweise von Rebellengruppen²⁵ analysiert Weinstein am Beispiel von vier Rebellengruppen, wie Rebellenfürher abhängig von der zur Verfügung stehenden Ressourcenbasis unterschiedliche Strategien entwickeln, um auf spezifische Bedürfnisse der Organisation zu reagieren. Diese Strategien beeinflussen nach Weinstein mitunter die Mitgliederzusammensetzung und schließlich das Verhalten gegenüber der Zivilbevölkerung maßgeblich. Gruppen reich an materiellen Ressourcen²⁶, wählen andere Strategien, um auf Herausforderungen wie Rekrutierung, innere Ordnung, Verwaltung besetzter Gebiete, Regulierung der angewandten Gewalt und der Reaktion auf sich verändernde Kontexte zu reagieren, als Organisationen, die reich an sozialen Ressourcen²⁷ sind (vgl. Weinstein 2007: 39ff). Stark verkürzt gesprochen, zeigt der Autor einen kausalen Zusammenhang von Ressourcenbasis, angewandten Strategien, Mitgliederpool der Organisation und dem Umgang mit der Zivilbevölkerung auf. Gerade der Zwischenschritt, also die Annahme, dass bestimmte Strategien zu einer bestimmten Mitgliederzusammensetzung führen, ist dabei zentral für das zu entwickelnde Untersuchungskonzept. Im Folgenden konzentriert sich die Präsentation der Argumentationslinien Weinsteins auf diesen relevanten Teil seiner Studie.

Ausgangspunkt ist für Weinstein generell die Grundüberlegung, dass zwischen guten und schlechten Mitgliedern unterschieden werden muss. Gute Mitglieder zeichnen

²⁵ Weinstein ist weniger an einer Klassifizierung der Gruppen, die er generell einfach als Rebellen benennt, sondern primär an der Verhaltensweise gegenüber der Zivilbevölkerung interessiert (vgl. Weinstein 2007: 4f).

²⁶ Materielle Ressourcen sind in Anlehnung an Collier ausbeutbare Ressourcen oder eine externe finanzielle Unterstützung (vgl. Weinstein 2007: 47f).

²⁷ Unter sozialen Ressourcen sind enge, solidarische Verbindungen zu sozialen Netzwerken, die auf gemeinsamen Identitäten aufbauen, zu verstehen. Das Bindeglied können zum Beispiel ethnische Zugehörigkeit, religiöse Werte oder eine geteilte Ideologie sein (vgl. Weinstein 2007: 48f).

sich durch eine hohe Identifikation mit dem kollektiven Ziel der Organisation aus. Sie sind vor allem aufgrund der Aussicht auf eine Belohnung in der Zukunft, sofern das kollektive Ziel überhaupt erreicht wird, bereit, schon jetzt hohe Kosten zu tragen. Das Motiv ihrer Teilnahme ist identisch mit der manifesten Ideologie. Sie werden im weiteren Verlauf als Aktivisten bezeichnet. Schlechte Mitglieder hingegen sind nur kurzfristig gewinnorientiert. Ihre Teilnahme dient der schnellen Erfüllung individueller Interessen. An der Ideologie und damit dem kollektiven Ziel sind sie nicht interessiert. Diese Art von Mitgliedern wird im Folgenden Individualisten genannt. Wie bei Panebianco, sinkt mit steigender Anzahl an Individualisten in der Organisation die Bedeutung der Ideologie als Handlungsmotiv. Für Weinstein führt dies zu einem sich verändernden Output – die Verhaltensweise gegenüber der Zivilbevölkerung wandelt sich (vgl. Weinstein 2007: 9ff). Da dies Rebellenführer, die für Weinstein eine Art Manager einer ernstgemeinten Revolution sind (vgl. Weinstein 2005: 604), zu verhindern versuchen, entwickeln sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten²⁸ bestimmte Strategien um Individualisten einerseits am Eintritt zu hindern, und andererseits das Verhalten bereits Aufgenommener so zu kontrollieren, dass es das kollektive Ziel nicht torpediert (vgl. Weinstein 2007: 42ff).

Anhand von vier, bezüglich ihrer angewandten Strategien und ihres Umgangs mit der Zivilbevölkerung sehr heterogenen Rebellenorganisationen²⁹ identifiziert Weinstein in seiner Studie ein Set an Rekrutierungsstrategien, die diese Funktion erfüllen und eine gezielte Rekrutierung von Aktivisten ermöglichen (vgl. Weinstein 2005: 598ff; Weinstein 2007: 96ff). Bezüglich der inneren Ordnung arbeitet er desweiteren heraus, wie bestimmte Ausprägungen der selbigen das gruppenschädliche Handeln von Individualisten beschränken (vgl. Weinstein 2007: 127ff). Nach Weinstein ermöglicht ein Blick auf die Rekrutierungsstrategien und die innere Ordnung damit einen Rückschluss auf die wahrscheinliche Mitgliederzusammensetzung beziehungsweise die Handlungsmotive der Mitglieder. Diese sind nach Panebianco wiederum zentral für einen Rückschluss auf die handlungsleitende Motivation einer Organisation. Kombiniert man diese beiden Ansätze so eröffnet das durch Weinstein identifizierte

²⁸ Dieser Rahmen wird nach Weinstein, wie erörtert, von der zur Verfügung stehenden Ressourcenbasis determiniert (vgl. Weinstein 2007: 7ff).

²⁹ Empirische Basis der Studie bilden Interviews mit „nearly two hundred“ (Weinstein 2007: 6) ehemaligen Kombattanten der ugandischen National Resistance Army (NRA), der Mozambican National Resistance (Renamo), sowie des peruanischen Sendero Luminoso (Leuchtender Pfad) und dessen Unterorganisation Sendero Luminoso – Huallaga und Zivilisten in den von diesen Organisationen erstmals kontrollierten Gebieten (vgl. Weinstein 2007: 58ff).

Set, welches in den folgenden Gliederungspunkten präsentiert wird, einen möglichen, analytischen Umweg für das skizzierte, methodische Problem.

2.2.2.1. Rekrutierung

Zwei Grundannahmen Weinsteins legen den Rahmen einer Analyse der Rekrutierungsstrategien. Zum einen geht der Entscheidung, sich einer Rebellengruppe anzuschließen oder nicht, eine Kosten-Nutzen-Kalkulation voraus. Interessierte wägen rational die Kosten einer Teilnahme mit dem zu erwartenden Gewinn ab (vgl. Weinstein 2007: 40ff). Zum anderen verweist der Autor auf eine generelle Informationsasymmetrie. Während ein Bewerber seine wahren Motive kennt, bleiben diese dem Rebellenführer gänzlich verborgen. Er kann einen Bewerber a priori nicht als Aktivist oder Individualist identifizieren (vgl. Weinstein 2005: 601ff; Weinstein 2007: 102). Mit ihren Strategien reagieren Rebellenführer auf beide Grundannahmen.

Von allen sozialen Bewegungen ist die Teilnahme an einer bewaffneten Rebellion die wohl kostenintensivste. Neben Zeit, Arbeitskraft und eventuell auch materiellen Werten, investieren Mitglieder illegaler Gruppen nicht zuletzt ihr eigenes Leben. Zeitgleich spricht der Nutzen, der von einem kollektiven Ziel, beispielsweise eines gesellschaftlichen Umsturzes, zu erwarten ist, nicht notwendigerweise für eine Teilnahme. Da der Nutzen nicht auf die aktiven Mitglieder beschränkbar ist, sehen sich Rebellengruppen mit einem Trittbrettfahrerproblem konfrontiert. Es ist rational nichts zu investieren und dennoch vom nicht zu begrenzenden kollektiven Gut zu profitieren (vgl. Weinstein 2007: 97ff)³⁰. Um diese Gleichung zu ihren Gunsten zu verschieben, können Rebellenführer auf verschiedene Strategien zurückgreifen. Die einfachste sind selektive Anreize. Der Nutzen wird erhöht und zeitgleich auf die Teilnehmer beschränkt. Selektive Anreize können dabei sowohl materieller, als auch immaterieller Art sein. Sie können kurzfristig oder erst nach Erreichen des kollektiven Ziels ausgezahlt werden. Von sozialem Ansehen und Prestige, über feste Löhne oder versprochene Vergünstigungen nach einem Sieg, bis hin zur Erlaubnis zu plündern und zu vergewaltigen, ist alles denkbar und in der Praxis dokumentiert.

Eine weitere Art selektiver Anreize bezieht sich weniger auf den Nutzen einer Teilnahme, als vielmehr auf die Kosten einer Nichtteilnahme. Innerhalb eines auf Inter-

³⁰ Das Trittbrettfahrerproblem lässt sich um das geringe subjektive Einflussdifferenzial eines jeden Interessenten, also die Gewissheit, dass sein kleiner Beitrag in Form einer Teilnahme nicht über Sieg oder Niederlage der Rebellion entscheiden wird, ergänzen. Unter dem Begriff des Rebellen-Dilemmas skizziert Mark Lichbach die rationale Überlegung als: „[I]f others protest, they do not need me and I will get the benefits anyway [on the other hand] if others fail to protest, I am not enough and will get no benefits anyway” (Lichbach 1994: 386) und unterstreicht die Irrationalität einer Teilnahme.

dependenzbeziehungen basierenden Netzwerkes kann der verweigerte Beitrag zur Erlangung eines gemeinschaftlich als erstrebenswert erachteten Kollektivguts beispielsweise zu sozialen Sanktionen führen. In diesem Fall minimiert eine Teilnahme potenzielle Kosten, die sonst in der Interaktion mit anderen Mitgliedern des sozialen Netzwerkes in Zukunft entstehen würden (vgl. Weinstein 2007: 97ff). Rekrutierungen unter Zwang lassen sich als weiteres Beispiel für diesen Anreiztyp anführen.

Während die Argumentation, dass gerade selektive Anreize die nötige Mitgliederbasis für verschiedenste soziale Bewegungen schaffen, in der Konfliktforschung keineswegs als revolutionär neuer Ansatz bezeichnet werden kann³¹, geht Weinstein, indem er zwischen Aktivisten und Individualisten unterscheidet, in seinen Überlegungen einen wichtigen Schritt weiter. Anhand der vier Fallbeispiele zeigt er, dass gerade materielle selektive Anreize, die kurzfristig ausgezahlt werden, in gesteigertem Maße Individualisten anziehen³². Immaterielle selektive Anreize und langfristige materielle Anreize, die an einen Sieg gekoppelt sind, sprechen hingegen stärker Aktivisten an und setzen, sofern sie in Form von Prestige und sozialer Anerkennung ausgezahlt werden, zudem einen hohen Stellenwert des kollektiven Zieles voraus³³. Je unabhängiger das Gros der offerierten, selektiven Anreize vom kollektiven Ziel einer Organisation ist, desto wahrscheinlicher ist nach Weinstein also ein hoher An-

³¹ Ausgehend von Mancur Olsons Argumentation, dass das anvisierte kollektive Gut allein nicht ausreicht, um rationale Akteure zur Teilnahme zu bewegen (vgl. Olson 1968: 8ff), konzentrieren sich in der Konfliktforschung eine ganze Reihe von Autoren auf die Motivation von Rebellen und Unterstützerguppen. An dieser Stelle kann nur auf einige wenige verwiesen werden. Samuel Popkin unterstreicht in seiner Studie zur langen vietnamesischen Widerstandsgeschichte, dass „[w]hether a self-interested peasant will or will not contribute to a collective action depends on individual – not group – benefits“ (Popkin 1979: 251). Gerade wenn durch eine effektive Führung ausreichend selektive Anreize gesetzt wurden, und nicht, wenn die Not und Unzufriedenheit am größten war, kam es zu sozialen Erhebungen (vgl. Popkin 1979: 248ff). Dass selektive Anreize in allen Formen von Protest-, Widerstands- und Revolutionsbewegungen, von frühen Arbeiterbewegungen, über religiösen Terrorismus bis hin zu Putschistengruppen, eine bedeutende Rolle spielten, zeigt Mark Lichbach (vgl. Lichbach 1998: 221ff). Jeff Goodwin und Theda Skocpol kommen schließlich zu der Erkenntnis, dass „it is the ongoing provision of such collective and selective goods, not ideological conversion in the abstract, that has played the principal role in solidifying social support for guerrilla armies“ (Goodwin/Skocpol 1989: 494).

³² Weinstein unterscheidet im Gegensatz zu anderen angeführten Konfliktforschern, wie skizziert, zwischen Aktivisten und Individualisten und eröffnet so erst die Möglichkeit einer Analyse der durch die verschiedenen Rekrutierungsanreize erzielten Ergebnisse.

³³ Damit eine Mitgliedschaft in einer Organisation von der Zivilbevölkerung honoriert wird, muss diese sich zum einen mit der Ideologie identifizieren und zum anderen die Organisation als ernsthaften Agenten dieser Ideologie wahrnehmen. Verschiedene Ausprägungen und Arten einer Ideologie, eignen sich hierfür in unterschiedlicher Weise. Während beispielsweise nationalistische Ziele besser mobilisieren als Ideologien, die auf einen Klassenkampf verweisen, mobilisieren kollektive Güter, die kurzfristig erreicht werden und sich auf lokale Probleme beziehen, deutlich mehr Unterstützer, als dies zum Beispiel das Ziel einer gesellschaftlichen Neuordnung vermag (vgl. Goodwin/Skocpol 1989: 493f; Popkin 1979: 262). Indem Rebellenführer diesen Punkt bei der Formulierung der kollektiven Ziele beachten, können sie ihre sozialen Ressourcen, um im Bild Weinsteins zu bleiben, erhöhen.

teil an Individualisten innerhalb der Organisation (vgl. Weinstein 2005: 605; Weinstein 2007: 102f).

Neben dem Instrument der Modifikation der Anreizstruktur, stehen Rebellenführern noch weitere Strategien zur Verfügung, um Individualisten im Prozess der Rekrutierung zu erkennen und auszufiltern. Zum einen kann das Kosten-Nutzen-Kalkül durch eine Erhöhung der Kosten des Aufnahmeprozesses verändert werden. Sofern beispielsweise durch eine Probezeit für Bewerber bereits hohe Kosten anfallen, bevor sie überhaupt in den Genuss der Nutzen einer Mitgliedschaft kommen, wird die Gleichung für am kurzfristigen Nutzen interessierte Bewerber unattraktiv. Aktivisten sind hingegen bereit, diese höheren Kosten zu tragen (vgl. Weinstein 2005: 606f; Weinstein 2007: 105f). Zum anderen kann das Informationsdefizit durch die Erschließung neuer Informationsquellen verringert werden. Strategien wie die Berufung auf die Reputation der Interessierten innerhalb der lokalen Gesellschaft oder ein System mit Bürgen sind denkbar (vgl. Weinstein 2005: 605f; Weinstein 2007: 104f). Beide Strategiearten werden im Weiteren als Filter bezeichnet.

Angewandt auf die beiden Idealtypen – den politischen Gewaltakteur einerseits, dessen Mitglieder ausschließlich aus Aktivisten bestehen, und die rein kriminelle Gruppierung andererseits, die ausschließlich Individualisten beherbergt – bedeutet dies Folgendes: Sofern eine Organisation keinerlei kurzfristige, materielle selektive Anreize, das heißt keinen kurzfristigen Nutzen für Mitglieder offeriert und viele Filter im Rekrutierungsprozess einsetzt, kann nach Weinstein davon ausgegangen werden, dass diese lediglich Aktivisten aufnimmt und damit dem Idealtyp eines politischen Gewaltakteurs entspricht. Der auf der gegenüberliegenden Seite des Spektrums vertete Idealtypus einer rein kriminellen Organisation bietet hingegen über kurzfristige, materielle selektive Anreize einen hohen kurzfristigen Nutzen und stellt Interessierten keine Filter in den Weg. Auf diese Weise sammeln sich ausschließlich Individualisten in seinen Reihen³⁴. Für Organisationen, die keinem dieser beiden Idealtypen zuzuordnen sind, da sie beispielsweise viele Filter haben, zeitgleich aber auch kurzfristige materielle Anreize setzen, kann mit den aufgezeigten Kriterien zumindest eine Tendenz in Richtung des einen oder des anderen Idealtyps angegeben werden. Zwischen beiden Polen gilt mit Blick auf den Aspekt der Rekrutierung, dass je stärker sich eine Organisation auf kurzfristige, materielle selektive Anreize stützt, die nicht direkt mit dem kollektiven Gut im Zusammenhang stehen, und je weniger Filter

³⁴ Weinstein geht davon aus, dass Aktivisten solchen Organisationen, abgeschreckt von der Wahrscheinlichkeit dort viele Individualisten anzutreffen, fernbleiben (vgl. Weinstein 2007: 103).

vor eine Aufnahme geschaltet werden, desto wahrscheinlicher ist ein hoher Anteil an Individualisten im Gesamtmitgliederprofil und desto geringer die Bedeutung der Ideologie als Handlungsmotivation. Das Studienobjekt würde sich also näher am zweiten Pol verorten lassen.

2.2.2.2. Innere Ordnung

Ein weiterer Aspekt der Organisation von Rebellengruppen, den Weinstein als relevant für seine Studie erachtet, ist die innere Ordnung der Organisationen. Unter innerer Ordnung wird dabei die Fähigkeit verstanden, das Handeln der Mitglieder zu kontrollieren sowie unerwünschtes Handeln und Defektionen allgemein entgegenzuwirken (vgl. Weinstein 2007: 131). Während eine starke innere Ordnung aus Sicht der Rebellenführer vor allem deswegen erstrebenswert erscheint, da sie, wie der Autor aufzeigt, Kooperation und Disziplin fördert, stellt sie für den Sozialwissenschaftler ein weiteres hilfreiches Analyseobjekt dar.

Durch verschiedene Strategien bezüglich der inneren Organisation einer Gruppe versuchen Rebellenführer Mitglieder daran zu hindern, eigene Interessen auf Kosten der kollektiven Ziele zu verfolgen und eine solide Basis für die Kooperation zwischen Rebellen und Rebellenführern zu legen. Eine Sabotage des kollektiven Ziels kann so verhindert und der Grad des Engagements für die gemeinsame Sache im besten Fall sogar gesteigert werden. Faktisch bedeutet dies, dass durch bestimmte Strategien die Freiräume von Individualisten innerhalb der Organisation eingeschränkt werden. Diese können zwar weiter an individuellen Zielen interessiert sein, aber aufgrund von festen Regeln und einer effektiven Kontrolle sowohl von Seiten der Organisation selbst als auch von anderen Mitgliedern, daran gehindert werden, gemäß dieser Motivation zu handeln (vgl. Weinstein 2007: 135ff). Für das zu entwickelnde Untersuchungskonzept ergeben sich demnach zwei Implikationen: Zum einen mindert eine starke innere Ordnung den Einfluss der Individualisten auf das Wesen der Organisation³⁵, zum anderen kann eine starke innere Ordnung, sofern sie Interessierten bekannt ist, als weiterer Filter gelten. Wenn individuell motiviertes Handeln effizient

³⁵ Weinstein geht nicht weiter auf die Gewichtung des Faktors innere Ordnung gegenüber dem Faktor Rekrutierung ein. Er weist lediglich darauf hin, dass Organisationen, die bereits bei der Rekrutierung eher Individualisten ansprechen oder deren Beitritt zumindest nicht ausreichend Strategien entgegenzusetzen können, auch nur in geringem Umfang in der Lage sind, über die innere Ordnung die nötige Basis für Kooperation und Disziplin zu legen (vgl. Weinstein 2007: 139). Aufgrund dieses Defizits kann die innere Ordnung bei der Klassifizierung von Organisationen nur eine untergeordnete Rolle spielen. Für Organisationen, die aufgrund ihrer Rekrutierungsstrategien zwischen den beiden Polen eingeordnet werden, kann sie aber eine Tendenz in Richtung des einen oder des anderen Idealtyps geben.

sanktioniert wird, steigen die potentiellen Kosten für Individualisten deutlich an und machen eine Teilnahme unattraktiv. Sie hat also Auswirkungen auf die „expectations about what life will be like in the organization“ (Weinstein 2007: 138).

Weinstein identifiziert drei relevante Indikatoren für eine starke innere Ordnung. Erstens muss eine Organisation über ein festes Regelwerk verfügen. Ein solcher formaler Regelkatalog oder Verhaltenskodex setzt dem Verhalten des Einzelnen klare Grenzen und definiert Sanktionen für abweichende Handlungen. Sofern interne Normen auf diese Weise fest geregelt sind, für alle Mitglieder in gleichem Maße gelten und Anreize, wie die Vergabe höherer Positionen, an ihr Befolgen geknüpft werden, machen sie Regelverstöße teuer, Kooperation dagegen attraktiv (vgl. Weinstein 2007: 137). Damit dieser Verhaltenskodex die gesamte Kommandokette einer Organisation umfasst, muss er in allen hierarchischen Ebenen einer Organisation Geltung haben und akzeptiert werden. Indem Entscheidungsprozesse dezentralisiert und eine Kontrolle auch von unten nach oben ermöglicht wird, kann nach Weinstein der Grundstein hierfür gelegt werden. Eine dezentrale Struktur nach dem bottom-up-Prinzip, sowohl bei der Entscheidungsfindung³⁶ als auch bezüglich der Kontrolle von Regelverstößen, ist für Weinstein daher der zweite Indikator einer starken inneren Ordnung (vgl. Weinstein 2007: 137f). Als dritter Indikator dient eine auf gemeinsamen Wertesystemen und Identitäten basierende innere Kultur. Durch immaterielle selektive Anreize von Seiten anderer Mitglieder fördert diese die Kooperation und den Dienst an der gemeinsamen Sache. Unerwünschtes Verhalten kann zudem bereits auf unterster Ebene von anderen Mitgliedern identifiziert und sanktioniert werden. Da vor allem politische Schulungen und Indoktrinationen den Aufbau einer solchen Kultur stärken³⁷, gelten sie für Weinstein als Indikatoren derselbigen. Je mehr eine Organisation in besagte Fortbildungen investiert, desto ausgeprägter ist auch die zu erwartende innere Kultur (vgl. Weinstein 2007: 136f).

Liegen alle drei Indikatoren, also ein festes Regelwerk, dezentrale Strukturen nach dem bottom-up-Prinzip und hohe Investitionen in politische Schulungen, die ihrerseits auf eine starke innere Kultur schließen lassen, vor, so verfügt die Organisation nach Weinstein über eine starke innere Ordnung (vgl. Weinstein 2007: 135ff).

³⁶ Nach Weinstein wird dem einfachen Mitglied durch die Möglichkeit selbst Einfluss auf Entscheidungen der Organisation zu nehmen die Wichtigkeit der Teilnahme vermittelt und so die Akzeptanz der Regelwerke unter den einfachen Mitgliedern erhöht (vgl. Weinstein 2007: 137f).

³⁷ Besonders am Fall der NRA wird deutlich, dass politische Schulungen jede der einzelnen Komponenten der Ideologie betreffen können. So thematisierten sie neben der Geschichte des Landes und des Konflikts, die die Basis für ein einheitliches Verständnis der Realität legte, und den gemeinsamen Zielen, auch die gewählten Mittel beziehungsweise die Strategie des Guerillakriegs (vgl. Weinstein 2007: 140f).

2.3. Zusammenfassung des KPW-Untersuchungskonzepts

Aus den zuvor erörterten Teilen ergibt sich zusammenfassend das KPW-Untersuchungskonzept, das eine Aussage darüber zulässt, ob eine Organisation eher als politischer Gewaltakteur oder rein kriminelle Vereinigung klassifiziert werden kann. Es berücksichtigt dabei sowohl die zu Recht gestellte Frage nach der tatsächlichen Bedeutung der manifesten Ideologie, als auch besondere Merkmale illegaler Organisationen, die empirische sozialwissenschaftliche Methoden erschweren. Das im Folgenden zusammenfassend dargestellte Konzept wird damit die Basis der in weiteren Gliederungspunkten durchgeführten Analyse bilden.

Per Definition ist eine sozialrevolutionäre Ideologie als handlungsleitende Motivation das entscheidende Abgrenzungsmerkmal eines sozialrevolutionären, politischen Gewaltakteurs gegenüber rein kriminellen Gruppierungen. In einem ersten Schritt müssen demnach das manifeste Ideengut auf die für die Definition als Ideologie relevanten Komponenten hin überprüft werden. Weist eine Organisation eine solche Ideologie auf, so stellt sich in einem zweiten Schritt die Frage, ob sich hinter der präsentierten Ideologie auch tatsächlich das Handlungsmotiv der Gruppe verbirgt, oder ob es sich lediglich um einen vorgeschobenen, tatsächlich aber irrelevanten Legitimationsversuch handelt. In zweitem Fall wäre die Ideologie nicht das handlungsleitende Motiv und das Forschungsobjekt damit eine kriminelle Vereinigung. Die theoretischen Überlegungen Panebiancos und Weinsteins kombinierend, wird ein Rückschluss auf das Mitgliederprofil und diese zweite zentrale Frage ermöglicht. Im bereits skizzierten Spektrum zwischen den Idealtypen eines politischen Gewaltakteurs und einer kriminellen Vereinigung mit vorgeschobener Ideologie als Legitimationsbasis gilt, dass je stärker im Rahmen der Rekrutierung neuer Mitglieder auf kurzfristige materielle Anreize zurückgegriffen wird und je weniger Filter vorhanden sind beziehungsweise je schwächer die innere Ordnung ist, desto größer ist der Anteil an Individualisten in der Organisation. Die Bedeutung der manifesten Ideologie als handlungsleitende Motivation schwindet und die Gruppierung lässt sich tendenziell eher als kriminelle Vereinigung klassifizieren. Im Umkehrschluss bedeutet dies: Je weniger kurzfristige materielle Anreize bei der Rekrutierung offeriert werden und je stärker die implementierten Filter und die innere Ordnung sind, desto mehr Aktivisten sind unter den Mitgliedern der Organisation zu erwarten. Die Bedeutung der Ideologie als Handlungsmotiv nimmt zu und die Organisation ist im Spektrum näher am Idealtypus einer sozialrevolutionären Gruppierung zu verorten.

2.4. Mögliche Kritik und Defizite des KPW-Konzepts

Formulierungen wie „näher“ oder „tendenziell eher“, weisen bereits auf das Hauptdefizit des KPW-Untersuchungskonzepts hin. Während die beiden idealtypischen Pole des Spektrums klar definiert sind, mangelt es an einer festen Abgrenzung der möglichen Mischtypen. Dieser Umstand liegt vor allem in Defiziten Weinstens begründet, welcher in seinen Studien den Schritt zur Entwicklung klarer Abgrenzungskriterien der Subtypen scheut. Da im Rahmen dieser Arbeit ebenfalls nicht ergründet werden kann, ab wann und wie stark sich Veränderungen beispielweise bezüglich der Anreizstruktur auf die Mitgliederzusammensetzung auswirken, muss dieser Punkt mit der Anmerkung, dass dies ein wichtiger Ansatzpunkt für weitere Forschungen wäre, ungelöst übernommen werden.

Während dieses Defizit vor allem die Interpretation der Analyseergebnisse erschwert, lassen sich ferner auch einige Grundannahmen des KPW-Untersuchungskonzepts kritisieren. So wird in der Literatur die Annahme Weinstens, dass Rebellenorganisationen bei der Rekrutierung generell einem Trittbrettfahrerproblem begegnen müssen, teilweise kontrovers diskutiert (vgl. Kalyvas/Kocher 2007: 179ff)³⁸. Da dieser Streitpunkt an dieser Stelle jedoch zum einen ebenfalls nicht gelöst werden kann und zum anderen das Resultat einer, auf dem skizzierten Konzept aufbauenden Analyse wenn überhaupt nur marginal beeinflussen wird³⁹, kann und muss er in dieser Arbeit unberücksichtigt bleiben. Deutlich relevanter ist hingegen die mögliche Kritik an den beiden Prämissen, dass erstens die Gesamtheit der Mitglieder einen richtungsweisenden Einfluss auf die Ausrichtung der Organisation hat, und dass zweitens lediglich zwischen zwei statischen Arten von Rekruten unterschieden werden kann. Beide Kritikpunkte werden aus diesem Grund im Folgenden ausführlicher erörtert.

Die von Panebianco entwickelte Annahme, dass die Mehrheit der Mitglieder die Ausrichtung ihrer Organisation beeinflussen kann – das Handlungsmotiv der Organisation ist damit das Resultat einer Aggregation der individuellen Handlungsmotive ihrer Mitglieder – ist im Fall von nicht demokratisch organisierten Gruppierungen

³⁸ Beispielsweise Stathis Kalyvas bestreitet das Vorliegen eines Trittbrettfahrerproblems in vielen Bürgerkriegen. Ein solches würde voraussetzen, dass Nichtteilnehmer keine oder erheblich geringere Kosten als Teilnehmer zu tragen hatten. Gerade Gegenoffensiven, die sich in Guerillakriegen stark gegen die mutmaßliche zivile Unterstützerguppe richten, lassen die Diskrepanz zwischen Kosten einer Nichtteilnahme und einer Teilnahme irrelevant klein werden. Folgt man dieser Annahme, so ist eine Teilnahme gleich oder zumindest ähnlich teuer, wie eine Nichtteilnahme (vgl. Kalyvas/Kocher 2007: 179ff).

³⁹ Wie skizziert folgt aus der Grundannahme eines Trittbrettfahrerproblems lediglich die Notwendigkeit überhaupt selektive Anreize zu setzen. Kritiker der Annahme eines Trittbrettfahrerproblems zweifeln nicht die Existenz, sondern lediglich den Grad der Bedeutung solcher selektiven Anreize an.

möglicherweise problematisch. Während in Parteien und Verbänden, die Panebianco in den Mittelpunkt seiner Arbeit stellt, eine Entscheidungsfindung in der Regel demokratisch von unten nach oben abläuft und Panebiancos Annahme damit gerechtfertigt ist, wird der Einfluss der Mitglieder in streng hierarchisch organisierten, eventuell autoritär geführten Organisationen sicherlich eher begrenzt sein. In diesem Fall wäre die Grundannahme falsch. Während für Weinstein, der lediglich die Handlungen der Organisationen, und nicht die Ausrichtungen der selbigen, durch die Mitgliederzusammensetzung zu erklären versucht, dieses Problem nicht relevant ist⁴⁰, wird es durch die Kombination der beiden Konzepte zum für diese Arbeit anzuwendenden KPW-Untersuchungskonzept hingegen zentral. Damit dieses funktioniert, müssen die Mehrheit der Mitglieder, beziehungsweise deren Interessen, die Gesamtausrichtung der Organisation bestimmend beeinflussen. Die Annahme Panebiancos muss demnach, wenn auch unter Vorbehalt, an dieser Stelle übernommen werden.

Ähnlich präsentiert sich der Sachverhalt bezüglich der Annahme Weinsteins, dass es mit Aktivisten und Individualisten lediglich zwei statische Arten von Rekruten gäbe. Mischformen oder die Möglichkeit einer Umorientierung während der Mitgliedschaft berücksichtigt er nicht. Denkbar wäre aber zum Beispiel, dass Organisationen Individualisten durch Indoktrinationen zu Aktivisten bekehren. Die Grundannahme Weinsteins ist jedoch äußerst funktional und reduziert die Wirklichkeit gerade soweit, dass eine Analyse überhaupt möglich ist. Würde man berücksichtigen, dass aus Aktivisten eventuell Individualisten oder umgekehrt werden, so würde eine Analyse der Rekrutierungsstrategien zwar noch einen Rückschluss auf die neusten Mitglieder ermöglichen, diese wäre jedoch irrelevant, da mit zunehmender Größe einer Organisation der Anteil der gerade vor kurzem aufgenommenen Rekruten an der Gesamtmitgliederzahl stetig abnimmt. Aus Gründen der Funktionalität muss demnach auch diese Grundannahme aufrechterhalten werden.

Diese weitgehende Nichtberücksichtigung durchaus begründeter Kritikpunkte lässt sich neben der Funktionalität ferner durch die implizite Berücksichtigung wichtiger Aspekte innerhalb des KPW-Untersuchungskonzepts rechtfertigen. So erlaubt vor allem die Analyse der inneren Ordnung, genauer gesagt der dezentralen Entscheidungsstruktur, einen Rückschluss auf den Grad des Einflusses der einfachen Mitglieder auf Richtungsentscheidungen der Organisation. Die Analyse der inneren Kultur erlaubt desweiteren einen Blick auf die eventuell bekehrende Kraft von Indoktrinati-

⁴⁰ Für Weinstein sind Rebellenführer tatsächlich an ihren manifesten Zielen interessiert. Mit zunehmender Anzahl an Individualisten sind sie nur nicht mehr in der Lage, die Handlungen ihrer Organisation so zu steuern, dass sie für dieses Ziel dienlich sind (vgl. Weinstein 2005: 604ff).

onsprogrammen. Auch wenn beide Punkte nach dem KPW-Untersuchungskonzept für die Klassifizierung nicht herangezogen werden, können sie so doch als Kontrollvariablen einen Rückschluss auf die Aussagekraft des Resultats der Analyse erlauben. Sollte beispielsweise im Rahmen einer genaueren Betrachtung der Entscheidungsprozesse ersichtlich werden, dass die einfachen Mitglieder keinerlei Einfluss auf die Ausrichtung ihrer Organisation haben, kann im Anschluss auch die, auf der Zusammensetzung des Mitgliederpools basierende Klassifikation angezweifelt werden. Liegen jedoch demokratische Strukturen vor, so kann das Resultat durchaus als realistisch eingestuft werden.

Insgesamt ist festzuhalten, dass das entwickelte KPW-Untersuchungskonzept nicht gänzlich frei von Kritikpunkten und Defiziten ist. Nichtsdestotrotz ermöglicht es aber besser als jeder andere, in der Einleitung aufgeführte Ansatz einen Blick in die schwarze Box FARC-EP und eine auf zugänglichen Quellen basierende, ernstzunehmende Klassifikation der Organisation. Dank der in der Analyse bereits implizit berücksichtigten Kontrollvariablen, wird im Anschluss an die Klassifizierung zudem eine Aussage über die Validität des Ergebnisses ermöglicht. In der vorliegenden Arbeit wird dieser Schritt in die Schlussfolgerungen einfließen.

3. Der historische Kontext des kolumbianischen Konflikts

Der kolumbianische Konflikt lässt sich als immer weiter eskalierende Gewaltspirale mit verschiedenen Stadien beschreiben. Er zeichnet sich durch eine Vielzahl von Akteuren aus, die, teilweise unabhängig voneinander entstanden, in manchen Regionen temporäre Allianzen eingehen und sich in anderen zeitgleich bedingungslos bekämpfen (vgl. Bejarano 2010: 50ff). Eine genaue Datierung und Identifizierung seines Ursprungs, wie auch seiner Ursachen ist umstritten. Klar ist, dass wichtige Aspekte noch auf koloniale Strukturen zurückgehen und regionale Fragen nationale Interessen teilweise überlagern. Sowohl ökonomische und soziopolitische Gründe, wie auch der Faktor Drogen sind für eine Analyse heranzuziehen, können isoliert der Komplexität des Konflikts jedoch nicht gerecht werden (vgl. Nasi 2010: 102ff). Wer den aktuellen kolumbianischen Konflikt verstehen will, muss die politische Entwicklung der vergangenen 200 Jahre kennen. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, wird der Fokus im Folgenden jedoch vor allem auf die vergangenen 60 Jahre gelegt.

3.1. *La Violencia*

Seit Kolumbiens Unabhängigkeit im Jahre 1810 gilt die ehemalige spanische Kolonie als eine der stabilsten Wahldemokratien Lateinamerikas. Anders als in anderen südamerikanischen Ländern, unterbrachen nur wenige kurze Diktaturen die demokratische Geschichte des Landes. Mehr oder weniger freie Wahlen wurden regelmäßig abgehalten, politische Kampagnen dominierten das öffentliche Leben und das allgemeine Wahlrecht für Männer wurde bereits 1853, früher als in jedem anderen Land der Großregion, eingeführt⁴¹ (vgl. Posada 2006: 154ff). Früh gründeten sich zwei Parteien, welche die politische Bühne bis in die 1990er Jahre dominierten⁴² und bis Mitte des 20. Jahrhunderts die Hauptidentifikationsbasis auf nationaler Ebene bildeten. In einem geographisch und infrastrukturell zersplitterten Land wie Kolumbien identifizierten sich viele Bürger zuerst als Anhänger der *Partido Liberal Colombiano* (Kolumbianische Liberale Partei – PLC) oder der *Partido Conservador* (Konservative Partei – PC) und erst an zweiter oder dritter Stelle als Kolumbianer. Im Normalfall wurden Parteizugehörigkeiten vererbt. Eine Familie war entweder im konservativen oder liberalen Lager, in der Regel jedoch im selben Lager wie ihr lokaler Patron. Auf diese Weise entstand im 19. Jahrhundert eine vertikale Teilung der kolumbianischen Gesellschaft. Da die Parteilager lokalen Führungspersonlichkeiten stets als Mobilisierungsbasis in Bürgerkriegen⁴³ dienten, die in der Regel auf durch Wahlen herbeigeführte Machtwechsel folgten, mündete diese Teilung in ein ausgeprägtes Freund-Feind-Klima (vgl. Helfrich 2002: 87ff; Azzellini/Zelik 1999: 46ff).

Als am 9. April 1948 der charismatische, liberale Präsidentschaftskandidat Jorge Eliécer Gaitán in Bogotá einem Attentat zum Opfer fiel und die Hauptstadt in den darauffolgenden Tagen von schweren Straßenschlachten, dem sogenannten *Bogotazo*, erschüttert wurde, eskalierte die Situation erneut. Es begann eine Epoche der kolumbianischen Geschichte, die unter dem Namen *La Violencia* (Die Gewalt) für viele die Geburtsstunde des bis heute andauernden Konflikts darstellt. Regierung und Oli-

⁴¹ Während es von 1886 bis 1910 für Präsidentschaftswahlen erneut eingeschränkt wurde, bestand es auf Regionalebene auch während dieser Zeit fort (vgl. Posada 2006: 157f).

⁴² Während die 1848 gegründete liberale Partei PLC für einen säkularen Staat, Freihandel und eine föderale Verfassung eintrat, forderte die 1849 gegründete konservative Partei PC vor allem einen starken Einfluss der katholischen Kirche auf Staat und Schulwesen, eine protektionistische Wirtschaftspolitik und eine unitaristische Verfassung. Zu jeder Zeit trennten sich jedoch bestimmte Flügel der beiden Parteien temporär ab und unterstützten Kandidaten der anderen. Entscheidender als das Programm waren lokale Führungspersonlichkeiten und private Interessen der Oberschicht (vgl. Helfrich 2002: 87ff; Azzellini/Zelik 1999: 47ff).

⁴³ Nach Wahlerfolgen kam es nicht selten zu politischen Säuberungen. Der Staatsapparat wurde gegen die Opposition eingesetzt und Amtsinhaber der anderen Partei ermordet. Dies provozierte Aufstände der anderen Parteibasis und führte zu insgesamt neun nationalen Bürgerkriegen allein im 19. Jahrhundert. Der blutigste war dabei der Krieg der 1000 Tage, der zur Jahrhundertwende über 100.000 Menschen das Leben kostete (vgl. Azzellini/Zelik 1999: 47f).

garchen sahen in dem spontanen Volksaufstand, der zeitgleich zur Panamerikanischen Konferenz in Bogotá losbrach und langsam auf andere Städte des Landes übergriff, eine Aktion des internationalen Kommunismus. Gerade der radikale Flügel der PC um Laureano Gómez, der 1950 Präsident wurde, versuchte die Situation zu nutzen, um die Position der PLC weiter zu schwächen. Im ganzen Land wurden politische Säuberungen veranlasst. Militär, Polizei und paramilitärische Einheiten, die sogenannten *Pájaros* (Vögel), verübten systematisch Massaker an ganzen Dorfgemeinschaften, die mutmaßlich der PLC oder der *Partido Comunista Colombiano* (Kolumbianische Kommunistische Partei – PCC) nahestanden. Die tatsächlichen Ziele hinter der offiziellen Befriedung des Landes waren so vor allem die Schwächung der Opposition und private Interessen lokaler Parteipatrone⁴⁴. Regional reagierten PLC und PCC mit der Organisation von Selbstverteidigungsvereinigungen, welche die erlittenen Gräueltaten nicht selten mit gleicher Münze zurückzahlten (vgl. Allemann 1974: 247ff). Diese Spirale der entfesselten Gewalt drehte sich ungebremst weiter, bis schließlich Rojas Pinilla im Jahr 1953 mit einem Militärputsch die Macht an sich riss. Der konservative General stellte alle Militäroperationen ein und offerierte den bewaffneten Gruppen, jedweder politischer Couleur, eine umfassende Amnestie. Die zunächst abflammende Gewalt brach jedoch schnell wieder frei⁴⁵ und die immer deutlicher werdenden Ambitionen Rojas Pinillas, sich auf Dauer an der Macht zu halten und die traditionellen Parteien zu entmachten, führten bereits 1957 zu seinem Fall. Nach einem von weiten Teilen der nationalen Eliten organisierten Generalstreik schlossen Führer der PC und PLC schließlich ein Abkommen, das unter dem Namen *Frente Nacional* (Nationale Front) das politische System Kolumbiens bis in die 1970er Jahre hinein neu strukturierte (vgl. Allemann 1974: 251ff; Azzellini/Zelik 1999: 53ff).

⁴⁴ Wie in den meisten Bürgerkriegen zuvor, nutzen lokale Autoritäten auch während der *Violencia* die ungezügelte Gewalt, um beispielsweise ihren Landbesitz zu vergrößern oder ungeliebte Rivalen zu beseitigen. Zudem durchsetzten Berufsverbrecher zusehends die paramilitärischen Verbände und ließen den politischen Kampf bald in Banditentum umschlagen (vgl. Allemann 1974: 249ff). Als einer der brutalsten Bürgerkriege Lateinamerikas zeichnete sich die *Violencia* gerade durch wüste und ungebremste Schlächtereien aus, wie sie zum Beispiel der Historiker Germán Guzmán in erschreckender Detailliertheit beschrieb (vgl. Guzman 1968: 41ff), und begründet für viele Soziologen noch bis heute eine Kultur der Gewalt. Gegner wurden und werden nicht nur getötet, sondern durch Verstümmelungen dominiert.

⁴⁵ Einige, vor allem der kommunistischen Partei nahe stehende Guerillaverbände misstrauten den Amnestieangeboten der Regierung und wurden in ihrer Position vor dem Hintergrund vieler ermordeter demobilisierter Guerilleros schnell bestätigt (vgl. Azzellini/Zelik 1999: 54f).

3.2. *Frente Nacional* und die Geburtsstunde der ersten Guerilla-Generation

Von 1958, als das Abkommen durch ein Referendum in Kraft trat, bis zu seinem formalen Ende 1974, band die *Frente Nacional* Kolumbien in ein nach dem Prinzip der Parität funktionierendes System. Alle öffentlichen Ämter auf lokaler, departamentaler und nationaler Ebene wurden nach einer festen Quotenregelung vergeben. Der Posten des Präsidenten konnte alle vier Jahre von der jeweils anderen Partei neu besetzt werden. Einerseits wurde der Pakt zwischen den Parteien auf diese Weise, zumindest dem ersten Anschein nach, zum Garant der politischen Stabilität, Kontinuität und der zivilen Ordnung. Das Jahrzehnte alte, durch tiefen Hass geprägte Freund-Feind-Klima verschwand langsam. Andererseits verkamen Wahlen zu einer Art „karnevalische[n] Volksfest“ (Helfrich 2002: 104). Während der Klientelismus weiter zunahm, verlagerte sich der politische Wettbewerb aus dem interparteilichen in den innerparteilichen Raum. In einem Wettstreit um die Kontrolle über Staatsfinanzen und Klientel kämpften nun Parteifraktionen um die Präsidentschaftskandidatur. Das neue System scheiterte jedoch vor allem daran, den aufkommenden sozialen Protest zu kanalisieren. Dritte Parteien, wie beispielsweise die von Rojas Pinilla gegründete Bewegung ANAPO, konnten wenn überhaupt, nur auf der Liste einer der beiden Parteien an Wahlen teilnehmen. Andere, wie die PCC, blieben gänzlich ausgeschlossen. Protestbewegungen wurden zunehmend kriminalisiert (vgl. Helfrich 2002:95ff; Pearce 1990: 64ff). Immer lauter geforderte Reformen hingegen wurden nur zögernd oder halbherzig angeschoben und blieben meist wirkungslos, wie sich exemplarisch an der Agrarreform, die 1961 vom liberalen Präsidenten Alberto Lleras Camargo initiiert wurde, aufzeigen lässt. INCORA, eine neugegründete Behörde, sollte nach rund 25 Jahren des Stillstandes das Gesetz 200 umsetzen und auf diesem Wege die Not vieler besitzloser Bauern, welche als Hauptkonfliktursache und möglicher Nährboden des Kommunismus galt, lindern. Das bereits 1936 verabschiedete Gesetz sah vor, dass zehn Jahre nach Inkrafttreten unbestelltes Land in den Staatsbesitz übergehen und an Kleinbauern verteilt werden sollte. Zur ersten Umverteilung kam es jedoch erst 1970. Bestehende Besitzverhältnisse blieben weitgehend unberührt⁴⁶, der Konzentrationskoeffizient veränderte sich nur marginal und die Eliten zeigten erneut ihr Desinteresse an einer ernsthaften Veränderung der ruralen Besitzverhältnisse (vgl. Schmidt 2008: 44ff). Der konservative Präsident Misael Pastrana Borrero stoppte die Reform

⁴⁶ 92% der rund 88.200 begünstigten Bauern erhielten weitgehend unfruchtbares oder infrastrukturell nicht erschlossenes Land aus dem Staatsbesitz. Nur 2,5% des neu zugewiesenen Landes kam aus privater Hand und wurde zu großen Teilen eigens hierfür vom INCORA aufgekauft (vgl. Schmidt 2008: 45).

Anfang der 1970er Jahre schließlich endgültig. Die Agrarproblematik blieb ungelöst (vgl. Pearce 1990: 122).

Die gescheiterten oder verschleppten Reformen, der Ausschluss weiter gesellschaftlicher Strömungen und der Legitimitätsverlust durch offensichtlichen Wahlbetrug, führten zunehmend zu einem Klima der Frustration und bildeten den Nährboden für entstehende Guerilla-Organisationen⁴⁷ (vgl. Allemann 1974: 252ff). Wie Rojas Pinillas, scheiterte auch die *Frente Nacional* trotz weitreichender Amnestieangebote daran, alle noch aktiven Selbstverteidigungsverbände zu demobilisieren⁴⁸. Im Rahmen des *Plan Lazo* versuchte das Regime daraufhin durch militärische Großoffensiven und zivil-militärische Projekte das Gewaltmonopol über das gesamte Staatsgebiet zurückzuerlangen. Hintergrund waren dabei nicht zuletzt die Ereignisse auf Kuba, die von allen amerikanischen Eliten mit Schrecken beobachtet wurden. Mit logistischer und finanzieller Unterstützung der USA wurde das erklärte Ziel von der Wiederherstellung der staatlichen Kontrolle schnell auf einen generellen Kampf gegen den Kommunismus erweitert (vgl. Leal 2006: 61ff). Bereits Anfang der 1960er Jahre rückten die sogenannten *Repúblicas Independientes* (Unabhängige Republiken)⁴⁹ in den Fokus. Die Wurzeln dieser Zonen reichen bis in die Zeit der *Violencia* zurück. Unter dem Repressionsdruck von Seiten der konservativen Regierung, ihrer paramilitärischen Einheiten, aber auch der zunächst verbündeten liberalen Milizen, wurden Gebiete der staatlichen Peripherie zu Auffangbecken für Flüchtlinge und Rückzugsgebieten der kommunistischen Selbstverteidigungsverbände. Organisiert von der PCC, entstanden im Laufe der 1950er Jahre so eine Reihe von bäuerlichen Zusammenschlüssen, die sich ab Anfang der 1960er Jahre von autonomen Zentren der Subsistenzwirtschaft entwurzelter Bauern sukzessive in die Basis für sozialrevolutionäre Guerillaverbände verwandelten. Initiiert und vorangetrieben wurde diese Transformation durch eine gewandelte Strategie der aus dem politischen System ausgeschlossenen PCC. Diese inkludierte, mit Blick nach Kuba und dem benachbarten Venezue-

⁴⁷ An dieser Stelle wird die Selbstdefinition der Organisationen als Guerilla unkritisch übernommen.

⁴⁸ Nach Allemann waren im Jahre 1962 landesweit noch 144 Guerillaverbände aktiv oder hatten sich zumindest formal nicht demobilisiert (vgl. Allemann 1974: 254). Neben den bewaffneten Flügeln der Parteien zählten gerade in der Endphase der *Violencia* auch Räuberbanden dazu. Dieses Phänomen ging als *bandolerismo* in die kolumbianische Geschichte ein (vgl. Vargas 2006: 83ff).

⁴⁹ Der Name geht auf den Kongressabgeordneten und Sohn des ehemaligen Präsidenten Laureano Gómez, Álvaro Gómez Hurtado zurück, der ihn 1961 erstmals in einer Kongressdebatte benutzte. Zu keiner Zeit waren die Zonen tatsächlich unabhängig, noch beabsichtigten sie es zu werden (vgl. González 1992: 14ff).

la⁵⁰, ab dem 9. Parteitag der PCC im Jahr 1961 nun ausdrücklich den bewaffneten Kampf. Unter der Devise der Kombination aller Kampfformen galt dieser ab diesem Zeitpunkt als gleich gewichteter Teil der politischen Gesamtstrategie der Partei. Obgleich der neue Kurs des politischen Patrons, der PCC, unter der Bevölkerung der besagten Gebiete zunächst durchaus umstritten war, führte vor allem die brutale Rückeroberung durch das Militär zu einer Radikalisierung der Bewegungen (vgl. González 1992: 43ff). Als unmittelbare Reaktion auf eine der größten Militäraktionen, der Operation Marquetalia, gegen die gleichnamige *República Independiente* im heutigen Departement Tolima⁵¹, schlossen sich verschiedene Selbstverteidigungsverbände 1964 unter dem Namen *Bloque Sur* (Südlicher Block) zu einem losen Dachverband zusammen. Aus selbigen gingen 1966, im Anschluss an den 10. Parteitag der PCC, schließlich die *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia* (Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens - FARC) hervor. Im Gegensatz zu den vorherigen Selbstverteidigungsverbänden, deren Existenz vor allem im Widerstand gegen staatliche Aktionen begründet lag, zeichnete sich diese neue Guerillaorganisation durch ein offensives, nationales und sozialevolutionäres Programm aus. Gerade das 1964 verabschiedete *Programa agrario de los guerrilleros* (Agrarprogramm der Guerilleros) bildet noch bis heute einen bedeutenden Teil der politischen Leitlinie der Organisation (vgl. Caicedo 2009: 107ff; Pécaut 2008: 35ff).

Auf dem bereits angesprochenen 10. Parteitag der PCC kam es zudem zu einem Bruch zwischen der an Moskau orientierten Parteispitze und dem maoistischen Flügel der Partei. Streitthema war die Bedeutung des bewaffneten Kampfes. Auf Betreiben des abgespaltenen maoistischen Flügels PCC-ML gründete sich schließlich das *Ejército Popular de Liberación* (Volksbefreiungsheer - EPL), welches seine Aktionen, die einen Volkskrieg nach chinesischem Vorbild anzustoßen suchten, zunächst auf den Norden des Landes konzentrierte (vgl. Allemann 1974: 255f; Pearce 1990: 169f). In der Region Santander⁵² gründete eine kleine Gruppe aus teilweise auf Kuba ausgebildeten Studenten und wenigen Bauern die dritte bis heute aktive Guerillaor-

⁵⁰ Als Reaktion auf das Abkommen von Punto Fijo, welche die Kommunistische Partei Venezuelas PCV 1958 aus dem gerade zurückgewonnenen demokratischen System ausschloss, bildete sich die studentische Bewegung MIR. Ende der 1950er Jahre nahm diese schließlich den bewaffneten Kampf gegen die Koalition der traditionellen Parteien auf (vgl. Allemann 1974: 126ff).

⁵¹ Nachdem zuvor bereits Natagaima zurückerobert wurde, stießen die kolumbianischen Streitkräfte in Marquetalia, trotz Flächenbombardements und deutlicher zahlenmäßiger Überlegenheit, während dieser Großoffensive auf unerwartet heftigen Widerstand. Obwohl die wenigen zurückgebliebenen Bewohner sich aus der Zone schließlich doch zurückziehen mussten, bildete sich eine Art Gründungsmythos der späteren FARC um den zähen Widerstand. Weitere Unabhängige Republiken wie Riochiquito, Guayabero oder El Pato fielen in den darauffolgenden Monaten (vgl. González 1992: 67f; Pécaut 2008: 35f).

⁵² Eine Karte mit allen Regionen Kolumbiens findet sich im Anhang dieser Arbeit (vgl. Anhang I).

ganisation⁵³. Nach dem Leitfaden der Fokustheorie entstand 1964 so die *Ejército de Liberación Nacional* (Nationale Befreiungsarmee - ELN) (vgl. Allemann 1974: 259ff; Vargas 2006: 121ff).

3.3. Soziale Bewegungen und die Geburtsstunde der zweiten Guerilla-Generation

Ohne jemals auf den aufkommenden Reformdruck reagiert zu haben, endete 1974 das von einem zunehmenden Legitimitäts- und Repräsentationsdefizit gezeichnete, statische System der *Frente Nacional*. Als Erbe sahen sich die darauffolgenden Präsidenten mit immer mächtigeren, zivilgesellschaftlichen Organisationen konfrontiert, die außerhalb der traditionellen Parteien stehend, Verbesserungen der Lebensverhältnisse einklagten. Die Situation eskalierte schließlich am 14. September 1977, als es während eines landesweiten Generalstreiks zu heftigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Sicherheitskräften kam. 18 Demonstranten starben. Als direkte Folge wurden friedliche Protestbewegungen, die als eine Bedrohung der öffentlichen Sicherheit eingestuft wurden, kriminalisiert, der Rechtsstaat eingeschränkt und das Militär verstärkt auch gegen innerstaatliche zivile Bewegungen eingesetzt. Diese Repressionspolitik erreichte unter Präsident Julio César Turbay Ende der 1970er Jahre ihren vorläufigen Höhepunkt. Nach nur einem Monat im Amt erließ er das *Estatuto de Seguridad* (Sicherheitsstatut) und räumte damit der Exekutive und den Inlandsgeheimdiensten beinahe unbeschränkte Befugnisse ein. Unter Berufung auf Artikel 28 der damaligen Verfassung konnte der Ministerrat ohne richterliche Prüfung Listen von Verdächtigen herausgeben, die daraufhin, nach argentinischem Vorbild, verschwanden. Folter, staatliche Entführungen und politischer Mord waren Teil der Sicherheitsstrategie (vgl. Helfrich 2002: 113ff; Moreno 2008: 181ff; Schmidt 2008: 20ff).

Während das harte Vorgehen aus Sicht der Regierung zunächst Erfolg hatte - es kam zu einem Rückgang der Streiks und zivilgesellschaftlichen Bewegungen - führte es zeitgleich zu einer Radikalisierung enttäuschter Aktivisten und selbst gemäßigter sozialer Gruppen⁵⁴. Ab Mitte der 1970er Jahre entstanden eine Reihe neuer Guerilla-

⁵³ An dieser Stelle kann nur auf die wichtigsten Organisationen eingegangen werden. Weitere Guerillaverbände bildeten sich vor allem im Umfeld bereits während der *Violencia* aktiver Bewegungen, scheiterten jedoch meist nach anfänglichen Erfolgen. Beispiele sind MOEC, FUAR oder der Fall des Arztes Tulio Bayer in der östlichen Region Vichada (vgl. Allemann 1974: 259).

⁵⁴Die erfolgreiche Revolution in Nicaragua und das Aufflammen neuer Guerillakriege in Guatemala und El Salvador rückten die Option des bewaffneten Kampfes zudem in den Blickpunkt linker Intellektueller (vgl. Azzellini/Zelik 1999: 65).

organisationen. Neben kleineren, wie ADO, PLA oder PRT, sei an dieser Stelle vor allem auf die indigene Guerillaorganisation *Movimiento Armado Quintin Lame* (Bewaffnete Bewegung Quintin Lame) und die *Movimiento 19 de abril* (Bewegung des 19. April – M-19) verwiesen. Letztere ging aus der ANAPO hervor und machte international durch spektakuläre Aktionen, wie beispielsweise der Besetzung der Dominikanischen Botschaft in Bogotá 1980 oder der Erstürmung des Justizpalastes 1985, auf sich aufmerksam. Durch diese zweite Generation der Guerilla wurde der bewaffnete Kampf erstmals auch in die Städte getragen (vgl. Azzellini/Zelik 1999: 64ff).

Nachdem die Guerillaorganisationen der ersten Generation Anfang der 1970er Jahre kurz vor einer absoluten Niederlage standen⁵⁵ und für die nationale Sicherheit keine ernstzunehmende Bedrohung darstellten, begannen sie vor dem Hintergrund dieser sozialen Unruhen einen Prozess der Expansion. Aus den Zonen der sogenannten Kolonisierung⁵⁶ heraus erhöhte die FARC die Zahl ihrer *Frentes*⁵⁷ zwischen 1975 und 1982 sukzessive von fünf auf 24. Im Rahmen ihrer 7. Konferenz 1982 wurden in den aktuellen Vorkommnissen schließlich Anzeichen der lange ersehnten revolutionären Situation erkannt. Das Volk schien aus Sicht der FARC für eine revolutionäre Massenerhebung bereit zu sein. Demzufolge wurde eine noch offensivere Marschrichtung beschlossen. Die Anzahl der *Frentes* sollte von aktuell 24 auf 58 mehr als verdoppelt und die Präsenz der Organisation auf das gesamte kolumbianische Staatsgebiet ausgedehnt werden. Als Symbol für die neue Etappe des Guerillakrieges wurde der Namenszusatz –EP, welcher für *Ejército Popular* (Volksarmee) steht, hinzugefügt. Gestärkt durch einen steten Zustrom an linken Aktivisten und eine breitere Finanzierungsbasis durch den Drogenhandel, auf die im Gliederungspunkt 3.5. einge-

⁵⁵ Auch nach rund zehn Jahren konnten die FARC nicht sonderlich an Größe und Bedeutung zulegen. Nachdem der Versuch eine zweite *Frente* in der Region Quindio aufzubauen gescheitert war, konzentrierten sie sich auf Zonen der sogenannten Kolonisierung. Unter Kolonialisierung versteht man dabei die Inbesitznahme noch unerschlossenen Landes in der Peripherie. Ohne dort auf staatliche Strukturen zu stoßen, konnten die FARC sich dort zunächst konsolidieren, ohne jedoch national an Bedeutung zu gewinnen. Dies zeigt nicht zuletzt die Tatsache, dass Präsident Alfonso López Michelsen 1975 ein Demobilisierungsangebot der FARC bedenkenlos übergab (vgl. Pécaut 2008: 42ff). Der ELN und dem EPL erging es nicht besser. Erstere machte zwar durch den Beitritt des ehemaligen Priesters Camilo Torres auf sich aufmerksam, wurde 1973 militärisch jedoch beinahe völlig aufgegeben. Das EPL verstrickte sich in internen Auseinandersetzungen (vgl. Pécaut 2008: 44; Vargas 2006: 231ff).

⁵⁶ Am äußersten Rande der erschlossenen Gebiete des kolumbianischen Staates liegend, bildeten diese Zonen der Kolonisierung gerade während der *Violencia* einen Zufluchtsort für vertriebene Bauern, die teilweise in organisierten Märschen in eine vermeintlich bessere Zukunft zogen. Ihre Entstehungsgeschichte begründet so eine generell recht staatsfeindliche Grundhaltung, kombiniert mit einer langen Tradition von Selbstverteidigungsgruppen und engen Kontakten zur PCC (vgl. Molano 1996: 41ff). Die heute noch existenten Zonen der Kolonialisierung sind in etwa vergleichbar mit der Frontier-Zone der USA im späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

⁵⁷ Innerhalb der militärischen Struktur ist die *Frente* die wichtigste militärische Einheit (vgl. Anhang III).

gangen wird, entwickelten sich die FARC-EP in den folgenden zwei Dekaden zur größten Guerillaorganisation Kolumbiens (vgl. Beltrán 2009:87ff; Pécaut 2008: 48ff). Auch ELN und EPL schlossen Ende der 1970er Jahre ihre Konsolidierungsphase ab und begannen zu expandieren (vgl. Vargas 2006: 241ff).

3.4. Dialoge und ein schmutziger Krieg

Nachdem die bisherigen Regierungen und die Oligarchie insgesamt durch eine überharte Repressionspolitik einerseits und die Unterschätzung des Bedrohungspotenzials der Guerillaorganisationen andererseits, die generelle Zuspitzung des Konflikts provoziert und die sozialen Ursachen gänzlich ignoriert hatten (vgl. Rangel 2001: 353ff), kam es unter Präsident Belisario Betancur zu einem politischen Richtungswechsel. Er schlug nicht nur auf dem Feld der Außenpolitik einen neuen Kurs ein⁵⁸, sondern erkannte erstmals soziale und gesellschaftliche Probleme als Konfliktursache und teilweise sogar rechtfertigenden Grund des bewaffneten Kampfes an. Zu Beginn der 1980er Jahre leitete er daraufhin eine Reihe von Reformen ein. Neben der Schaffung von Arbeitsplätzen und Wohnraum, versuchte er vor allem eine Dezentralisierung des politischen Systems voranzutreiben und ging damit auf Kernforderungen der verschiedenen Guerillaorganisationen ein. Ziel war es einerseits soziale Bewegungen stärker in das politische System zu integrieren⁵⁹ und den bewaffneten Kampf so zu delegitimieren. Andererseits sollte eine verhandelte Lösung des bewaffneten Konflikts ermöglicht werden⁶⁰. Obgleich weite Teile der ehrgeizigen Reformprojekte nicht zuletzt am Widerstand der eigenen Minister und der Oberschicht scheiterten, veränderte Betancur auf diese Weise die Dynamik des Konflikts (vgl. Moreno 2008: 196ff; Schmidt 2008:82ff; Uribe 2001: 229f). In den Jahren 1983 und 1984 kam es zu Waffenstillstandsabkommen mit dem EPL, der M-19 und den FARC-EP. Obwohl diese von allen Seiten permanent gebrochen und sowohl vom

⁵⁸ Betancur brach mit der außenpolitischen Linie seiner Vorgänger, welche vor allem durch eine enge Anlehnung an die Position der USA gekennzeichnet war, und trat beispielsweise der Contadora-Gruppe bei. Diese sprach sich im Gegensatz zu den USA für eine Verhandlungslösung der zentral-amerikanischen Bürgerkriege aus (vgl. Azzellini/Zelik 1999: 66).

⁵⁹ Die Bildung von Parteien wurde erleichtert. Zudem sollte die Finanzierung des Wahlkampfes zunächst von staatlicher Seite übernommen und der Zugang zu staatlich kontrollierten Fernsehsendern garantiert werden (vgl. Uribe 2001: 229).

⁶⁰ Mit dem Gesetz 35 des Jahres 1982 ergänzten weitreichende Amnestieangebote das Reformpaket (vgl. Uribe 2001: 229).

EPL wie auch der M-19 bereits im Jahr 1985 wieder aufkündigt wurden⁶¹, bildeten sich mit *Unión Patriótica* (Patriotische Union – UP) und *Frente Popular* (Volksfront) zwei neue politische Parteien, die den Kampf auf legalem Wege weiterführen wollten. Mit alias Braulio Herrera und alias Iván Márquez wurden nicht zuletzt zwei Kommandanten der FARC-EP in den kolumbianischen Senat gewählt. In den ersten frei abgehaltenen Bürgermeisterwahlen 1988 gewann die FARC-EP nahe UP⁶² 23 Landkreise.

Zeitgleich zu diesen Erfolgen fanden sich beide Parteien jedoch schnell im Fadenkreuz eines sogenannten schmutzigen Krieges wieder. Innerhalb von fünf Jahren fielen rund 3000 UP-Mitglieder politischen Morden zum Opfer. Anfang der 1990er Jahre waren fast alle höheren Parteimitglieder entweder im Exil oder ermordet⁶³. Als Urheber der Morde gelten bis heute vor allem paramilitärische Gruppen, die mit engen Verbindungen zu Politikern und Militärs, die Interessen der Großgrundbesitzer, lokalen Eliten und Drogenkartellen verteidigen. Auch die verschiedenen Guerillaorganisationen reagierten mit Morden an Lokalpolitikern der traditionellen Parteien. Die Dezentralisierung des politischen Systems, die zur Stärkung der Demokratie beitragen sollte, führte so zunächst zu einem Wiederaufleben der alten Tradition des bewaffneten Wahlkampfes. Die FARC-EP beendeten 1987 den Waffenstillstand mit einer Attacke auf einen Militärposten und gründeten unter anderem mit der ELN, der M-19 und dem EPL den Dachverband *Coordinadora Guerrillera Simón Bolívar* (Guerillakoordination Simón Bolívar – CGSB)⁶⁴ (vgl. Pécaut 2008: 50ff; Azzellini/Zelik 1999: 68f). Sie konzentrierten sich damit erneut im stärkeren Maße auf den bewaffneten Kampf.

⁶¹ Wie schon während der *Violencia* wurden demilitarisierte Guerilleros und Teilnehmer an Friedensverhandlungen Opfer politischer Morde. Prominentestes Beispiel, das zum Abbruch der Verhandlungen von Seiten des EPL führte, ist der politische Sprecher des EPL Óscar Wiliam Calvo (vgl. Azzellini/Zelik 1999: 67f).

⁶² Obwohl sich von Beginn an aktive Mitglieder der FARC-EP in der UP engagierten und diese auch programmatisch den Forderungen der FARC-EP und PCC sehr nahe stand, gilt es den selbstständigen Charakter der UP als Partei zu betonen. Gegen Ende der 1980er Jahre lehnte diese schließlich öffentlich den bewaffneten Kampf als verfehlt ab und brach endgültig mit FARC-EP und PCC (vgl. Pécaut 2008: 52).

⁶³ So wurden unter anderem die beiden Präsidentschaftskandidaten Jaime Pardo Leal und Bernardo Jaramillo Opfer von Attentaten (vgl. Helfrich 2002: 346f).

⁶⁴ Bereits 1985 gründeten unter anderem ELN, EPL und M-19 den Dachverband *Coordinadora Nacional Guerrillera* (Nationale Guerillakoordination – CNG). Aufgrund interner Streitigkeiten mit der abtrünnigen Untergruppe *Frente Ricardo Franco*, die ihrerseits der CNG beitrug, blieben die FARC-EP diesem Zusammenschluss fern (vgl. Pécaut 2008: 47).

3.5. Paramilitärische Gruppen und der Faktor Drogen

Paramilitarismus und Drogen stellen zwei komplexe Aspekte des kolumbianischen Konflikts dar. Beide gründen auf regional verschiedene Ursachen und haben teilweise unterschiedliche Auswirkungen, überlappen sich jedoch in vielen Punkten und sind gerade seit den 1980er Jahren isoliert nicht zu verstehen. Trotz der zu betonenden zentralen Bedeutung der beiden Variablen für ein tiefergehendes Verständnis des kolumbianischen Konflikts, kann an dieser Stelle nur recht oberflächlich und generalisierend auf diese Facetten eingegangen werden.

Aufgrund der traditionellen Unfähigkeit des kolumbianischen Staates, sein Gewaltmonopol in allen Regionen des Staatsgebiets durchzusetzen, kam es während der gesamten Geschichte des Andenstaates zur Bildung von paramilitärischen Gruppierungen. Der Paramilitarismus ist bis heute sowohl Mittel zur Sicherung und Durchsetzung privater Interessen als auch Werkzeug des Staates (vgl. Garzón 2005: 47ff). Privat finanzierte, bewaffnete Gruppen dienen lokalen Eliten und Großgrundbesitzern traditionell zur Sicherung und zum Ausbau ihrer Machtposition und ihres Besitzes⁶⁵. Mit dem Aufstieg der kolumbianischen Drogenkartelle ab den 1970er Jahren, kam ein neuer Akteur mit ähnlichen Interessen hinzu. In vielen Regionen wurden daraufhin enge, recht heterogene Unionen zwischen Drogenkartellen und traditionellen lokalen Eliten geschlossen⁶⁶. Vor allem in den 1990er Jahren wurden paramilitärische Strukturen schließlich aus einigen Regionen, nicht selten mit der aktiven Hilfe der kolumbianischen Armee, in andere Gebiete exportiert (vgl. Garzón 2005: 54ff). Die so entstehenden regionalen Gruppierungen schlossen sich Ende der 1990er Jahre unter dem Namen *Autodefensas Unidas de Colombia* (Vereinigte Selbstverteidigungskräfte Kolumbiens - AUC) zu einem Dachverband zusammen. Auch wenn verschiedene Regierungen den Staat vermehrt als Opfer eines Zweifrontenkrieges zwischen linker Guerilla auf der einen und rechten Paramilitärs auf der anderen Seite darstellten⁶⁷, so ist bei dieser Entwicklung in vielen Fällen eine enge Verbindung

⁶⁵ Die bereits erwähnten Pajaraos der konservativen Partei sind als Beispiel für diese Facette zu sehen. Beispielsweise vor dem Hintergrund der Landbesetzungen durch Bauernbewegungen in den 1970er Jahren, organisierten Großgrundbesitzer zudem Sicherheitsapparate (vgl. Garzón 2005: 52).

⁶⁶ Lokale Eliten und neureiche Drogenbarone teilten dabei einige gemeinsame Ziele. Beide Gruppen waren oder rückten aufgrund des umfangreichen Landkaufs in den Fokus der linken Guerilla, die nicht nur eine Neuordnung der ruralen Besitzverhältnisse herbeiführen wollte, sondern sich zudem über eine Art Kriegssteuer auf Grundbesitz teilfinanziert. Für beide waren in den 1980er Jahren gegründete neue Parteien, wie die bereits erwähnte UP, desweiteren eine Bedrohung der eigenen politischen Macht oder, und, dies im Falle der Drogenkartelle, die wie beispielsweise Pablo Escobar, selbst aktiv in die Politik drängten, der politischen Pläne (vgl. Garzón 2005: 56ff).

⁶⁷ Beispielsweise sprach Präsident Uribe in einem Interview von drei Republiken, die in Kolumbien koexistieren – eine kontrolliert von Paramilitärs, eine von kriminellen Guerillas und eine dritte vom legitimen Staatsapparat (vgl. Uribe 2005b).

zwischen Paramilitarismus, nationaler Politik und Militär nicht von der Hand zu weisen. Verschiedene Regierungen trugen insbesondere durch Dekrete und Gesetzgebung selbst zur Ausbreitung paramilitärischer Strukturen bei⁶⁸ und gingen politische Allianzen mit besagten Gruppierungen ein. Bisheriger Höhepunkt dieser Entwicklung ist der als *Parapolitica* bekanntgewordene Skandal, in welchem ab 2006 enge Verbindungen zwischen rund einem Drittel der Kongressabgeordneten und Teilgruppen der AUC nachgewiesen wurden (vgl. Valencia 2007: 14ff).

Die Relation zwischen Drogenkartellen und Guerillaorganisationen ist ähnlich komplex und vielschichtig wie die zwischen Paramilitärs und Drogenbaronen. Kolumbien wurde erst ab Mitte der 1970er Jahre allmählich zu einem Erzeugerland von Kokain. Zuvor hatten mafiöse Strukturen aus Medellín und Cali die Rohmasse aus Peru und Bolivien importiert, in Kolumbien zu Kokain weiterverarbeitet und schließlich vor allem in die USA exportiert. Aufgrund von erfolgreichen Antidrogenkampagnen in Peru und Bolivien wurde Kolumbien als Anbaugebiet jedoch immer attraktiver (vgl. Guáqueta 2003: 79f). Anfang der 1980er Jahre kam es zu einem Kokainboom. Gerade in entlegenen Gebieten, den sogenannten Zonen der Kolonisierung und damit dem primären Einflussgebiet verschiedener Guerillaorganisationen, allen voran der FARC, löste die Kokapflanze traditionelle Agrargüter ab (vgl. Molano 1996: 60f). Dies eröffnete für die Bauern auf der einen Seite neue Einnahmequellen, stieß auf der anderen Seite jedoch einige gesellschaftliche Veränderungen an. So zeigt der Politologe Alfredo Molano im Fall der Region Guaviare beispielhaft auf, wie sich durch eine massive Zuwanderung die gesellschaftlichen Strukturen verschoben, Preise sprunghaft anstiegen und das Gesetz des Stärkeren den staatsleeren Raum bestimmte (vgl. Molano 1996: 57ff). Ähnliche Entwicklungen ließen sich in der Region Putumayo beobachten (vgl. Flórez 2009: 26ff). Die verschiedenen Guerillaorganisationen reagierten auf unterschiedliche Weise auf den neuen Kontext. Während sich vor allem die ELN gegen die Drogenwirtschaft aussprach, akzeptierten die FARC die Bedeutung für ihre meist bäuerliche, soziale Basis und begannen die Drogenwirtschaft zunehmend als neue Finanzierungsquelle zu nutzen. Als Garant der

⁶⁸ Unter dem Einfluss der US-Doktrin der Nationalen Sicherheit wurde während der *Frente Nacional* das Dekret 3398 des Jahres 1965 erlassen. Dieses legte die rechtlichen Grundlagen zur Schaffung paramilitärischer Strukturen⁶⁸, denen im Kampf gegen die kommunistische Bedrohung eine zentrale Rolle zukam (vgl. Leal 2006: 67f). Mit dem Dekret 356 des Jahres 1994 wurde erneut eine rechtliche Grundlage für, diesmal im privaten Interesse handelnde, paramilitärische Sicherheitskooperativen gelegt. In Regionen, in welchen der Staat für die öffentliche Sicherheit nicht in vollem Maße garantieren konnte, und mit einer staatlichen Lizenz ausgestattet, war die private, bewaffnete Verteidigung der Besitzverhältnisse nun legal. Diese beiden Beispiele unterstreichen exemplarisch den staatlichen Beitrag bei der Erschaffung des Phänomens Paramilitarismus (vgl. Garzón 2005: 47ff).

öffentlichen Ordnung im staatsleeren Raum der besagten Gebiete setzten sie die Regeln und erhoben Kriegssteuern auf die Erzeugung, die Verarbeitung und den Export⁶⁹. Es kam zu Arbeitsallianzen mit den großen Kartellen, die jedoch oftmals schnell wieder aufbrachen (vgl. Puentes 2006: 47ff)⁷⁰.

Seit Beginn der 1980er Jahre werden Verbindungen zwischen Guerilla und Drogenhandel öffentlich unter dem Titel *narco guerrilla* (Drogenguerilla) diskutiert. Auch wenn dies zunächst als weiterer Versuch, den Friedensprozess Betancurs zu torpedieren und den Gesprächspartner zu diskreditieren, interpretiert werden muss (vgl. Lessmann 1996: 222f), gilt die tiefe Verwicklung der FARC-EP in den Drogenhandel inzwischen als erwiesen. Es wurden nicht nur Verbindungen zu internationalen Kartellen dokumentiert⁷¹ und von der Guerilla betriebene Laboratorien enttarnt, sondern eine taktische Konzentration ihrer Aktionen auf, für den Drogenhandel wichtige Regionen verzeichnet. Nicht zuletzt in den stark umkämpften Schmuggelkorridoren an den Pazifik, nach Ecuador, Venezuela und Panama verzeichnet man die Präsenz beinahe aller bewaffneten Akteure des kolumbianischen Konflikts (vgl. Pécaut 2008: 97ff; Puentes 2006: 63ff).

Ferner stärkte dieser neue Kontext die soziale Basis der FARC-EP. Den, der Guerilla wie skizziert traditionell nahe stehenden Bauern der Kolonisierungszonen, bot die Organisation einen Ausweg aus der allgemeinen Anarchie des staatsleeren Raumes der frühen 1980er Jahre. Durch den Erlass und die Durchsetzung strikter Regeln wurde die öffentliche Sicherheit durch die Organisation wiederhergestellt. Gleichzeitig führte die Präsenz der Guerilla zu einer besseren Verhandlungsposition der Bauern gegenüber den Kartellen (vgl. Jaramillo et al. 1989: 246ff; Molano 1996: 72ff). Generell lässt sich jedoch auf die pragmatische Grundhaltung vieler Bauern verweisen, welche die Guerilla als dienlich für ihr Geschäft betrachten. Dies bedeutet nicht

⁶⁹ Bis Anfang der 1980er Jahre bestand die Finanzgrundlage der FARC aus direkten Unterstützungen von Seiten der Zivilbevölkerung, Raub und von lokalen Eliten erhobenen Kriegssteuern. In nur geringem Maße erhielt sie Unterstützung aus Moskau und der PCC. Im Rahmen der in der 7. Konferenz beschlossenen offensiven Expansionspolitik wurde die Drogenwirtschaft als neue Einnahmequelle erschlossen. Während zunächst nur Abgaben erhoben wurden, lässt sich seit der Zerschlagung der großen Kartelle in den 1990er Jahren eine Tendenz hin zur Kontrolle der gesamten Wertschöpfungskette beobachten. Diese reicht vom Anbau über die Verarbeitung bis hin zum Export. Entführungen und Kriegssteuern auf andere produzierende Wirtschaftssektoren, wie den Minensektor, vervollständigen die Einnahmen (vgl. Ortiz 2010: 217ff; Pécaut 2008: 89ff; Puentes 2006: 61ff).

⁷⁰ So wurden die FARC-EP nach dem Diebstahl von Kokain und Geld vom Medellín Drogenbaron Rodriguez Gacha offen zum Feind erklärt. Gerade in Regionen, in denen weder die FARC-EP, noch der paramilitärische Arm des Kartells von Medellín dominierten oder in welchen Kartellmitglieder Grundbesitz erwarben, kam es zu heftigen Zusammenstößen. Der Kampf um die Vormachtstellung wurde dabei meist über Gewalt und Massaker auf dem Rücken der Zivilbevölkerung ausgetragen (vgl. Garzón 2005: 56ff; Reyes 2009: 81ff).

⁷¹ Der brasilianische Drogenboss Luis Fernando da Costa wurde 2001 während einem Treffen mit FARC-Mitgliedern verhaftet (vgl. Puentes 2006: 69).

unbedingt, dass sie auch die Ideologie der Organisation teilen oder sie gegenüber einem anderen Akteur, der dieselbe Funktion erfüllt, sei es eine paramilitärische Gruppe oder der Staat, vorziehen würden (vgl. Ferro 2000: 61ff; Molano 1996: 74f). Vor allem in Regionen, in welchen ab Ende der 1980er Jahre zwischen Guerilla und Paramiliärs ein Kampf um die Vormachtstellung entbrannt ist, wandelte sich die Beziehung zwischen Zivilbevölkerung und Guerilla merklich. Im Zuge des in erster Linie über Massaker an der mutmaßlichen sozialen Basis des anderen geführten Wettstreits um Einfluss, verlieren beide Seiten Sympathien.

3.6. Erneute Dialoge und die Internationalisierung des Konflikts

Anfang der 1990er Jahre ließ sich innerhalb der CGSB ein Bruch beobachten. Während die M-19, der größte Teil des EPL, das *Movimiento Armado Quintin Lame* und die PRT nach Verhandlungen ihre Waffen niederlegten, kam es im Fall der FARC-EP sowie der ELN zu einer Radikalisierung. Gerade die stark geschwächte M-19 nutzte dabei die politischen Handlungsfelder, die sich im Rahmen der von Präsident Virgilio Barco und seinem Nachfolger César Gaviria angestoßenen politischen und wirtschaftlichen Modernisierung des Landes öffneten. So errang die unmittelbar zuvor demobilisierte Organisation zum Beispiel im Jahr 1991 bei der Wahl zur verfassungsgebenden Versammlung 19 der insgesamt 70 Sitze. Mit Antonio Navarro Wolff wurde zudem einer ihrer ehemaligen Kommandanten zum Vizepräsident der Versammlung ernannt (vgl. Azzellini/Zelik 1999: 149ff). Im Fall der FARC-EP und ELN hingegen scheiterten Friedensgespräche in Venezuela und Mexiko bereits an einer Einigung über die zu verhandelnde Agenda. Vor dem Hintergrund eines Bruchs mit der durch das Ende des Kalten Krieges stark angeschlagenen PCC und einer Großoffensive der kolumbianischen Streitkräfte auf *Casa Verde*, das Hauptquartier der FARC-EP, am Tag der Wahl zur verfassungsgebenden Versammlung, hielten die FARC-EP 1993 ihre 8. Konferenz ab. In selbiger beschlossen sie eine Neuausrichtung der militärischen Strukturen und konkretisierten ihre Ziele im Dokument *Plataforma para un gobierno de reconstrucción y reconciliación nacional* (Basis für eine Regierung des Wiederaufbaus und der nationalen Versöhnung). Ab 1995 begann die Organisation eine Großoffensive, die das gesamte Staatsgebiet paralyisierte. Zum ersten Mal seit Gründung der FARC änderte sich dabei der Modus Operandi. Ziel war der Übergang zu einem Stellungskrieg. Durch die temporäre Konzentration von

bis zu 3000 Mann, eroberte die Guerilla erstmals ganze Kleinstädte⁷² (vgl. Pécaut 2008: 55ff).

Nach einer internationalen Legitimitätskrise der kolumbianischen Regierung unter Präsident Ernesto Samper⁷³, und in Mitten einer schweren Rezession, begann die Möglichkeit eines Sieges der Guerillaorganisationen erstmals realistisch zu erscheinen. Vor diesem Hintergrund waren die Eliten des Landes Ende der 1990er Jahre bereit, Zugeständnisse zu machen, um auf diese Weise einen erneuten Friedensprozess zu initiieren (vgl. Pécaut 2008: 59; Azzellini/Zelik 1999: 170ff). In der wenig besiedelten Region Caquetá wurden 1999 vier Landkreise mit einer Fläche von 42.000 Quadratkilometern von staatlicher Seite entmilitarisiert. Als Zugeständnis an die FARC-EP wurden alle staatlichen Institutionen, von der Polizei bis hin zur Justiz, abgezogen. Unter Präsident Andrés Pastrana begann daraufhin ein etwa drei Jahre andauernder Friedensprozess, der 2002 festgefahren abgebrochen wurde. Die Verhandlungen scheiterten nach Ansicht von Experten dabei sowohl an Fehlentscheidungen der Regierung, dem Widerstand der Streitkräfte, Interventionen der AUC und Washingtons als auch an der mangelnden Kompromissbereitschaft der FARC-EP (vgl. Nasi 2010: 111ff). Ohne während dieser Zeit jemals in einen Waffenstillstand eingewilligt zu haben, nutzten die FARC-EP die entmilitarisierte Zone als Rückzugsgebiet und Ausbildungsregion. Der gesamte Verhandlungsprozess war von Gefechten zwischen Guerilla, AUC und Regierung überschattet (vgl. González et al. 2003: 119f; Pécaut 2008: 60ff).

Desillusioniert vom scheinbar fehlenden Willen der FARC-EP, zu einer friedlichen Beilegung des Konflikts zu kommen, wurde Álvaro Uribe im Jahr 2002 mit großer Mehrheit⁷⁴ zum neuen Präsidenten Kolumbiens gewählt. Er stand während des Wahlkampfes und seiner darauffolgenden zwei Amtszeiten für ein bedingungsloses und hartes Vorgehen. Im Rahmen seiner Politik der *Seguridad Democrática* (Demokratischen Sicherheit) setzte er die bereits unter seinem Vorgänger eingeleitete Mo-

⁷² Dies sind die größten Teilerfolge der Großoffensive: Las Delicias (20.8.1996), Patascocoy (22.12.1997), El Brillar (3.3.1998), Mitu (2.11.1998), Miraflores (3.8.1998).

⁷³ Nachdem ihm eine Wahlkampffinanzierung durch Drogengelder nachgewiesen wurde, entzogen die USA dem kolumbianischen Präsidenten die Einreiseberechtigung. Auch innenpolitisch wurde der Regierung jegliche Legitimität abgesprochen. Dennoch kam es nicht zu Neuwahlen (vgl. Moreno 2008: 251f).

⁷⁴ Mit mehr als 2 Millionen Stimmen Vorsprung auf seinen Herausforderer Horacio Serpa, war es der deutlichste Sieg eines Kandidaten seit Alfonso López 1974 (vgl. Moreno 2008: 323).

dernisierung der Streitkräfte und die enge Zusammenarbeit mit den USA fort⁷⁵, schaffte es mit teilweise kritisierten Methoden⁷⁶, die Guerilla zurückzudrängen und die interne Kommunikation der Organisation zu stören. Erstmals gelangen Schläge gegen die Führungsebene der FARC-EP⁷⁷. Durch die Etikettierung als Terroristen oder Drogenguerilla wurden die verbliebenen Guerillaorganisationen national und international diskreditiert⁷⁸. Politische Gründe des Kampfes wurden ihnen generell abgesprochen (vgl. International Crisis Group 2009: 5ff). Eine Verhandlungslösung schien beinahe kategorisch ausgeschlossen.

3.7. Aktuelle politische Entwicklungen und Lage der FARC-EP

Nach dem Scheitern einer erneuten Verfassungsänderung, die eine dritte Wiederwahl Uribes ermöglicht hätte, wurde im Jahr 2010 der vorherige Verteidigungsminister Juan Manuel Santos ins Präsidentenamt gewählt. Gegen alle Erwartungen schlägt dieser eine neue politische Linie ein. Zwar hält er an den Eckpunkten der *Seguridad Democrática* fest⁷⁹, bereits in seiner Antrittsrede betonte er jedoch unter bestimmten Umständen eine generelle Verhandlungsbereitschaft (vgl. Santos 2010). Mit ehrgeizigen Reformen, die nicht zuletzt zur Lösung des Agrarproblems und bedingungslosen Anerkennung von Konfliktopfern staatlicher Akteure beitragen sollen, geht er ferner auf prominente Forderungen der Guerillabewegungen ein⁸⁰. Indem er deutlich vorsichtiger mit dem Etikett Terrorist umgeht, in Reden unterstreicht, dass er „nicht

⁷⁵ Ab 1998 versuchte Pastrana über eine Internationalisierung des Konflikts eine Art Marschall-Plan für Kolumbien auf den Weg zu bringen. Europäer und die USA sollten den Friedensprozess nicht nur als Beobachter begleiten, sondern auch bei der Finanzierung von Entwicklungsprojekten mithelfen. Vor allem um die USA zu überzeugen, kam es zu einer Koppelung des Friedensprozesses mit einer Antidrogenstrategie. Nach erstem Stocken im Verhandlungsprozess mit den FARC-EP, entwarf Pastrana, unter Druck der Clinton-Administration, schließlich den *Plan Colombia*. Im Gegensatz zum ursprünglichen Vorhaben, stand nun der Kampf gegen die Drogen im Mittelpunkt. Entwicklungspolitische Ansätze für Drogenanbauggebiete traten auf Druck der USA hinter militärischen zurück. 80% der US-Hilfen gingen nun an Militär und Polizei (vgl. Kurz/Muno 2005: 27ff).

⁷⁶ Immer wieder weisen internationale NROs auf Menschenrechtsverletzungen durch die Streitkräfte hin. Der *Falsos-Positivos*-Skandal, bei welchem getötete Zivilisten als im Gefecht gefallene Guerillakämpfer präsentiert wurden, ist nur ein Beispiel hierfür (vgl. International Crisis Group 2010: 2ff).

⁷⁷ Zwischen 2008 und 2010 starben die drei Mitglieder des Führungssekretariats alias Raúl Reyes, alias Iván Ríos und alias Mono Jojoy. Das Gründungsmitglied und charismatischer Führer der FARC-EP alias Manuel Marulanda starb 2008 an einem Herzinfarkt (vgl. International Crisis Group 2009: 5ff).

⁷⁸ Indem Uribe die FARC-EP als Feinde der Demokratie und Terroristen bezeichnete, versuchte er rhetorisch sein hartes Vorgehen gegenüber der eigenen Bevölkerung und internationalen Beobachtern zu rechtfertigen. Terrorismus wurde von ihm dabei mit individuell motivierter Kriminalität gleichgesetzt. Wiederholt sprach er dem Konflikt dadurch jegliche politische und sozioökonomische Ursachen ab (vgl. Schneiker 2009: 77ff).

⁷⁹ Dass Santos den militärischen Druck auf die FARC-EP aufrechterhalten will, unterstrich der aktuelle Präsident zum Beispiel im Rahmen einer Sicherheitskonferenz in Popayán (vgl. Santos 2012).

⁸⁰ Mit dem *Ley de Víctima* (Opfergesetz) setzte Santos gegen den Widerstand großer Teile des Kongresses, der eine Kriminalisierung der Streitkräfte befürchtete, erstmals eine Anerkennung der Opfer von staatlichen Akteuren durch.

nur von Frieden redet, [sondern] die Voraussetzungen für den Frieden schafft“ (Santos 2011b), und nicht müde wird zu betonen, dass die „Tür zum Dialog nicht versperrt ist“ (Santos 2010), scheint er auch rhetorisch zu versuchen, den Grundstein für zukünftige Verhandlungen zu legen. Einige kolumbianische Medien spekulieren vor diesem Hintergrund bereits über im Geheimen ablaufende erste Sondierungsgespräche mit den FARC-EP (vgl. Semana 2012)⁸¹.

Exakte Aussagen über den aktuellen Zustand der FARC-EP sind schwer zu treffen. Angaben über die tatsächliche militärische Stärke oder den Grad der Unterstützung von Seiten der Zivilbevölkerung divergieren in vielen Veröffentlichungen stark. Während der Oberbefehlshaber der kolumbianischen Streitkräfte Édgar Cely 2010 noch von circa 18.000 FARC-Kämpfern ausgeht (vgl. AFP 2010), kommt der Politologe und FARC-Kenner James Brittain im selben Jahr auf eine Schätzung von 45.000 bis 50.000 Mitgliedern (vgl. Brittain 2010: 19). Während die erste Aussage wohl als politisch motiviert bezeichnet werden kann, basiert die zweite auf der zehn Jahre alten und schon deshalb problematischen Annahme, dass alle *Frentes* im Durchschnitt rund 450 Mitglieder zählen. Ohne an dieser Stelle eine bessere Schätzung geben zu können, muss zumindest auf einen Umstand hingewiesen werden, der bei einer Analyse der Mitgliederstruktur der Organisation zentral ist. Es muss zwischen Mitgliedern der verschiedenen, von der FARC-EP organisierten Milizen und den tatsächlichen Kombattanten der Organisation unterschieden werden⁸². Sowohl die *Milicias Bolivarianas* (Bolivarianische Milizen) als auch die *Milicias Populares* (Volksmilizen) sind direkt von der Führungsebene der FARC-EP gesteuerte, semimilitärische Strukturen, die den Kontakt zur Zivilbevölkerung aufrecht erhalten, selbige politisch schulen, und die Hauptorganisation FARC-EP mit Informationen und Material versorgen sollen. Im Gegensatz zu den Mitgliedern der FARC-EP, gehen Milizionäre jedoch weiterhin ihrem zivilen Leben nach und schließen sich den einzelnen *Frentes* der Mutterorganisation allenfalls temporär bei Lehrgängen an (vgl. Ferro/Uribe 2002: 55ff). In der folgenden Analyse der FARC-EP werden diese Milizionäre als nicht vollwertige Mitglieder der Organisation nicht weiter berücksichtigt.

⁸¹ In diesem Artikel der Wochenzeitung *Semana* zitierte Analysten stützen sich vor allem auf eine Passage im Kommuniqué des neuen FARC-EP-Führers alias Timoleón Jiménez oder Timochenko vom Januar 2012. In diesem verweist er in einem Halbsatz auf „immer glaubwürdigere Stimmen“ (FARC-EP 2012a), welche die Organisation von Seiten des Staates zu Verhandlungen drängen.

⁸² Unter Berücksichtigung dieses Umstandes, kommt General Cely nur noch auf ungefähr 9000 Kombattanten (vgl. AFP 2010). Da sich Brittain auf Mitglieder der *Frentes* bezieht, ändert sich an seiner Schätzung nichts.

Vorsicht ist desweiteren im Umgang mit staatlichen Demobilisierungszahlen geboten. Während Angehörige der vorherigen und aktuellen Regierung nicht müde werden, den Erfolg des von ihnen angestoßenen *Proceso de Justicia y Paz* (Prozess der Gerechtigkeit und des Friedens)⁸³ zu betonen (vgl. Santos 2011a), erscheinen die präsentierten Zahlen in Kombination mit den staatlichen Schätzungen bezüglich der militärischen Stärke der verschiedenen Guerillaorganisationen äußerst hoch. Summiert man die offiziellen Zahlen der im Kampf gefallenen, der festgenommen und der demobilisierten Kombattanten der FARC-EP und ELN im Zeitraum von 2002 bis 2007, so ergibt dies die Zahl von 50.464 nicht mehr aktiven Kämpfern. In derselben Zeitspanne sank die Mitgliederzahl beider Organisationen jedoch lediglich von staatlich geschätzten 20.600 auf 12.499 Mitglieder⁸⁴. Dies würde bedeuten, dass beide Organisationen entweder einen enormen Zulauf an neuen Rekruten verzeichnen konnten (vgl. Isaza/Campas 2009: 6f), oder aber, dass die staatlichen Zahlen nur wenig von der Realität abbilden⁸⁵. So oder so ist wohl nicht zu erwarten, dass sich die FARC-EP aufgrund von fehlenden Mitgliedern in absehbarer Zeit auflösen, also ganz nach Uribe, von staatlicher Seite aus „wegdemilitarisiert“ (Uribe 2005b) werden. Es deutet vielmehr einiges darauf hin, dass sich die FARC-EP erfolgreich auf den neuen Kontext eingestellt haben. So führte fast eine Dekade staatlicher Großoffensiven nach Ansicht vieler Analysten zu einem erneuten Strategiewechsel der FARC-EP. Der von alias Alfonso Cano, nach dem Tod Marulandas bis zu seinem eigenen Tod im November 2011 Führer der Organisation, 2008 entworfene *Plan 2010*, fordert eine erneute Dezentralisierung der militärischen Strukturen und damit die Rückkehr zu kleinen, hochmobilen Einheiten (vgl. Ávila 2011: 28ff). Seit 2007 lässt sich nicht nur ein steigender Einsatz von Minen und Scharfschützen, sondern generell eine signifikante Zunahme der Aktionen verzeichnen⁸⁶. Auch wenn die FARC-EP aus den Ballungsräumen und wirtschaftlichen Zentren Kolumbiens zurückgedrängt wurden, scheint eine militärische Niederlage, die nach Ansicht hoher Generäle noch vor Kur-

⁸³ Das 2005 auf Initiative der Regierung vom Kongress verabschiedete *Ley de Justicia y Paz* sollte den rechtlichen Rahmen für die kollektive Demobilisierung der AUC legen. Es wurde jedoch ferner auf individuell demobilisierte Mitglieder der verschiedenen Guerillagruppierungen ausgedehnt.

⁸⁴ Alle hier aufgeführten Angaben stammen aus der zitierten Studie von José Isaza (Isaza/Campas 2009: 7ff).

⁸⁵ Darauf, dass von staatlicher Seite veröffentlichte Zahlen bezüglich der einzelnen Konfliktparteien sehr oft problematisch sind, deuten nicht zuletzt Vorwürfe des ehemaligen Direktors des kolumbianischen nationalen statistischen Instituts DANE César Caballero hin. Nach Angaben Caballeros soll von Seiten der Regierung Uribe wiederholt Druck auf seine Institution ausgeübt worden sein, um Kriminalitätsstatistiken zu beschönigen (vgl. Semana 2007).

⁸⁶ Beispielsweise mehrtägige Angriffe auf die wichtige Caño-Limon-Pipeline unterstreichen zudem, dass die FARC-EP noch immer in der Lage sind, großräumige Operationen zu organisieren und zu koordinieren (vgl. Brittain 2010: 23f).

zem unmittelbar bevorstand, nicht mehr in greifbarer Nähe zu sein (vgl. Centro Seguridad & Democracia 2011; Corporación Nuevo Arco Iris 2011: 2ff; FIP 2011: 21ff). Sowohl von staatlicher Seite, wie auch von NROs wird in den Regionen Cauca, Nariño, Norte de Santander und Arauca vielmehr eine zunehmende Aktivität der Organisation dokumentiert⁸⁷ (vgl. Corporación Nuevo Arco Iris 2011: 13; Observatorio DDHH 2011).

Der Grad der Unterstützung von Seiten der Bevölkerung ist ähnlich schwierig zu bestimmen wie die tatsächliche Stärke der Organisation. Einzelne Analysten dokumentieren teilweise hohe Sympathiewerte der Organisation in vielen nicht nur ländlichen Gebieten. Mitunter wird sogar auf Migrationsbewegungen in die von der Organisation kontrollierten Gebiete verwiesen (vgl. Brittain 2010: 29ff). Ein divergentes Bild zeichnet hingegen die quantitative LAPOP-Studie⁸⁸, welche seit 2008 einen steten Rückgang des ohnehin vergleichsweise niedrigen Vertrauens der Befragten in die FARC-EP dokumentiert (vgl. LAPOP 2011: 123f). Beide Positionen scheinen aber nur einen Teil der nationalen Wirklichkeit abzubilden. Aufgrund seiner regional sehr unterschiedlichen Ausprägung, lässt der kolumbianische Konflikt nur begrenzt verallgemeinernde Aussagen zu. Vor allem der Grad der Unterstützung variiert je nach Region signifikant. Während die FARC-EP in Regionen der Peripherie, wie erörtert, traditionell einen starken Rückhalt genießen, werden sie in urbanen Zentren eher kritisch gesehen. Dass der aktuelle Kontext zudem einen großen Einfluss auf die soziale Basis der Organisation hat, zeigte die Politologin Cruz Flórez im Rahmen ihrer Feldforschung am Beispiel der Region Putumayo. Während die FARC-EP vor allem in den 1980er und 1990er Jahren in der abgelegenen Region das aufgrund der fehlenden staatlichen Präsenz entstandene Machtvakuum füllten, das öffentliche Leben regelten und ein hohes gesellschaftliches Ansehen genossen, änderte sich diese Situation mit einer wachsenden Präsenz paramilitärischer Gruppen in der Region zusehends. Gewalt gegen die Zivilbevölkerung wurde von beiden Konfliktparteien nun als Mittel im Kampf um die politische und wirtschaftliche Kontrolle in der Regi-

⁸⁷ Die im Anhang abgedruckte Karte Kolumbiens zeigt anschaulich die im Juni 2011 von Kampfhandlungen zwischen FARC-EP und Streitkräften betroffenen Landkreise (vgl. Anhang II).

⁸⁸ Da sich die Samplegröße eines jeden *municipios* (entspricht in etwa dem deutschen Landkreis), wie mir auf Nachfrage von Miguel García Sánchez, einem der an der Studie mitarbeitenden Politikwissenschaftlern der *Universidad de los Andes*, erläutert wurde, am relativen Anteil an der Gesamtbevölkerung bemisst, kann es zu einer Überrepräsentation von urbanen *municipios* und der Mittel- und Oberschicht kommen. Dies liegt darin begründet, dass gerade in der Peripherie nur wenige Einwohner bei staatlichen Stellen gemeldet sind. Ähnliches gilt für Angehörige der extremen Unterschicht in Städten und die rund zwei Millionen Binnenflüchtlinge. Dieser verzerrende Effekt dürfte aber dennoch deutlich kleiner ausfallen wie im Fall der Gallup-Studie, die ihr Sample aus den Festnetztelefonanschlüssen zieht. Darüber hinaus bleibt ferner anzunehmen, dass nur wenige der Befragten gegenüber den Interviewern eine mögliche Sympathie für linke Gruppen auch tatsächlich angeben würden.

on eingesetzt. Ihres Machtmonopols beraubt, implementierten die FARC-EP in ihren Gebieten zunehmend autoritäre Strukturen und verboten zivilgesellschaftliche Organisationen. Die Zahl der Binnenflüchtlinge und der Massaker stieg und die Organisation verlor weitgehend ihren Rückhalt in der Zivilbevölkerung (vgl. Flórez 2009: 18ff).

4. Analyse der FARC-EP

Die regional sehr heterogene Struktur des kolumbianischen Konflikts hat möglicherweise auch Auswirkungen auf die inneren Strukturen der FARC-EP und muss aus diesem Grund bei der Analyse der Organisation berücksichtigt werden.

Die FARC-EP gliedern sich, wie dem Organigramm entnommen werden kann (vgl. Anhang III), in eine Vielzahl von *Frentes*, die je nach Operationsgebiet einem der insgesamt sieben *Bloques* zugeordnet sind⁸⁹. Mit Blick auf die regional unterschiedlichen Ausprägungen des kolumbianischen Konflikts bedeutet dies, dass sich bestimmte *Frentes* in Kontexten bewegen und auf diese reagieren müssen, die für andere keine Rolle spielen. Wirtschaftliche Basis und Finanzierungsquellen, Gegner und Verbündete, geographische Gegebenheiten und gesellschaftliche Strukturen sind keineswegs in allen Operationsgebieten gleich. Während beispielsweise der *Bloque Caribe* und der *Bloque José María Córdoba* in Regionen Kolumbiens operieren, in welchen eine starke paramilitärische Tradition beobachtet werden kann, sind die starken *Bloque Oriental* und *Bloque Sur* in schwer zugänglichen Drogenanbaugebieten und traditionellen Guerillahochburgen der Peripherie aktiv (vgl. Pécaut 2008: 107f). Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, was dies für die im Folgenden durchzuführende Analyse der Organisation bedeutet.

Auf die Analyse der Ideologie und der *rules in form* hat die regionale Heterogenität des Konflikts zunächst keine Auswirkungen. Im Fall der Ideologie lässt sich dies vor allem dadurch begründen, dass es sich um eine Analyse der von der Gesamtorganisation beziehungsweise der für diese sprechenden Kommandeure präsentierten Inhalte handelt. Die analysierten Dokumente geben zumindest formell die offiziellen Ansichten und Vorstellungen aller Teile der Organisation wieder. Bezüglich der Analyse der *rules in form* ist anzuführen, dass die relevanten Normen hinsichtlich der Rekrutierung und inneren Ordnung innerhalb der streng hierarchischen Kommandostruk-

⁸⁹ Die Operationsgebiete der einzelnen *Bloques* sind in der sich im Anhang befindenden Karte verzeichnet (vgl. Anhang I).

tur der Organisation für alle Teile bindend gelten. Es ist demnach auszuschließen, dass einzelne *Frentes* unterschiedliche, formelle Regelwerke besitzen.

Anders stellt sich der Sachverhalt im Fall der Analyse der *rules in use* dar, weil der unterschiedliche Kontext der einzelnen Regionen durchaus einen Einfluss auf die Praxis haben kann. Da in dieser Arbeit jedoch nicht auf Erfahrungsberichte aus allen *Frentes* zurückgegriffen werden kann, können Abweichungen von den *rules in form* in der Praxis nur punktuell für einzelne *Frentes* dokumentiert werden. Diese Erkenntnisse dürfen deshalb nicht generalisierend auf andere *Frentes* übertragen werden.

4.1. Quellen, Untersuchungszeitraum und Analysemethode

Die sich anschließenden Gliederungspunkte bezüglich des Ideenguts, der *rules in form* und der *rules in use* analysieren weitestgehend unterschiedliche Quellen. Jedoch wurde jeweils versucht, möglichst viele Primärquellen heranzuziehen. Der erste Gliederungspunkt rückt zunächst insgesamt 34 Veröffentlichungen und Interviews ranghoher Kommandeure⁹⁰ in den Fokus der Analyse⁹¹. Alle Dokumente sind entweder über von den FARC-EP oder nahestehenden Organisationen betriebene Verlage oder Internetauftritte veröffentlicht, oder als offene Briefe an verschiedene staatliche Institutionen von kolumbianischen Medien abgedruckt worden⁹². Die ranghohen Kommandeure treten in den zitierten Interviews als offizielle Sprecher der Organisation in Erscheinung. Neben Dokumenten aus dem Untersuchungszeitraum ab 2002⁹³ wurden ferner ältere Gründungs- und Grundsatzdokumente, sowie Forderungskataloge aus früheren Friedensverhandlungen analysiert. Zentrales Auswahlkriterium war dabei, dass diese auch in aktuellen Veröffentlichungen noch als Verweis herangezogen werden beziehungsweise, wie im Gliederungspunkt 4.4.2.3. gezeigt, Inhalt von internen politischen Schulungen sind. Nach alias Mono Jojoy, bis zu seinem Tod im Jahr 2010 Kommandant des *Bloque Oriental*, gilt dabei: „Es ist egal, ob sie alt sind. Wie die FARC sind sie alt aber gültig“ (FARC-EP 1999).

⁹⁰ Alle Kommandeure waren zur Zeit der Veröffentlichung der jeweiligen Kommunikés beziehungsweise Interviews Mitglieder des *Secretariados* und damit des höchsten Führungsstab der FARC-EP.

⁹¹ Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden alle Interviews im weiteren Verlauf dieser Arbeit nach dem Namen der interviewten Person zitiert.

⁹² Seit 2005 sammelt und publiziert die spanische NRO CeDeMA, neben Erklärungen von anderen südamerikanischen illegalen Organisationen, alle Veröffentlichungen der FARC-EP und dient daher als wichtigste Quelle für aktuelle Dokumente.

⁹³ Auswahlkriterium der analysierten Dokumente war dabei, dass diese sich nicht nur auf Einzelergebnisse bezogen. Bekennerschreiben oder auf einzelne, regionale Aktionen oder Vorkommnisse abstellende Kommunikés, sowie Veröffentlichungen einzelner *Bloques* wurden nicht berücksichtigt.

Die anschließende Analyse der *rules in form* stützt sich zum einen ebenfalls auf Interviews mit mehrheitlich hohen Kommandeure⁹⁴ der FARC-EP. Diese, vom kolumbianischen Politikwissenschaftler Juan Guillermo Ferro Medina⁹⁵ zwischen 1999 und 2002 in der entmilitarisierten Zone geführten Interviews (vgl. Ferro/Uribe 2002: 15) thematisieren im Gegensatz zu den zuvor zitierten jedoch vor allem Aspekte der inneren Organisation der FARC-EP. Ferro Medina gilt international als auf das Thema spezialisierter Experte und wird als Standardquelle in vielen Studien zur FARC-EP zitiert. Als weitere Quelle werden mit dem *Estatuto de las FARC-EP* (Statut der FARC-EP), dem *Reglamento de Régimen Disciplinario de las FARC-EP* (Bestimmungen des Disziplinarsystems der FARC-EP) und den *Normas Internas de Comando* (Interne Kommandorichtlinien) zum anderen drei Dokumente in die Analyse miteinbezogen, die das interne Regelwerk der Organisation bilden. Diese wurden von Seiten der Organisation und in akademischen Studien bis dato nur in Auszügen veröffentlicht. Die mir vorliegende vollständige Version der Normenkataloge wurde mir von der renommierten kolumbianischen NRO *Funación Ideas Para la Paz* für diese Masterarbeit zur Verfügung gestellt. Kontaktperson war dabei Juliana Arboleda. Sie können aufgrund eines von mir durchgeführten Abgleichs mit in verschiedenen Studien zitierten Passagen derselben Dokumente (vgl. Medina 2009b: 138ff; Ferro/Uribe 2002: 40ff) und in Interviews gemachten Aussagen verschiedener aktueller oder ehemaliger Mitglieder als authentisch gelten.

Als Grundlage der abschließenden Analyse der *rules in use* fungieren Erlebnisberichte von insgesamt sieben ehemaligen Mitgliedern der Organisation, die ihre Erfahrungen im Rahmen von narrativen Interviews oder, wie in einem Fall, in einem autobiografischen Buch schildern. Die narrativen Interviews wurden jeweils entweder von dem Soziologen José Cárdenas Sarrias oder der Soziologin Estefania González Vélez⁹⁶ zwischen 2004 und 2008 realisiert und publiziert. Während Estefania González Vélez dabei lediglich Erlebnisberichte von ehemaligen Mitgliedern verschiedener Konfliktakteure unkommentiert nebeneinanderstellt, bilden die Interviews im Fall von José Cárdenas Sarrias einen Teil seiner Forschungen zur Demobilisierungs- und Reintegrationspraxis unter Präsident Uribe. Wie bei allen narrativen Interviews ist auch hier die Subjektivität der Daten zu beachten. So kann nicht ausgeschlossen

⁹⁴ Im Anhang befindet sich eine kurze Zusammenstellung bekannter, biografischer Informationen zu allen in dieser Arbeit zitierten Kommandanten der FARC-EP (vgl. Anhang IV).

⁹⁵ Juan Ferro Medina arbeitet aktuell als Dozent an der katholischen Privatuniversität Javariana in Bogotá.

⁹⁶ Sowohl José Cárdenas Sarrias als auch Estefania González Vélez arbeiten aktuell als Dozenten für Soziologie an der staatlichen Universidad Nacional in Bogotá.

werden, dass sich die retrospektiv erzählten Ereignisse von den sich seinerzeit tatsächlich ereigneten Vorkommnissen unterscheiden. Auf diese Weise könnte ein aus verschiedenen Gründen verzerrtes Bild der Wirklichkeit gezeichnet werden (vgl. Brünnenmeister 2008: 143f). Gleiches gilt für die Erlebnisberichte, welche Zenaida Rueda in einem autobiografischen Buch schildert (vgl. Rueda 2009). Aus diesem Grund und um der begrenzten Aussagekraft bezüglich der Gesamtorganisation zu begegnen, werden im Gliederungspunkt 4.4.1. die interviewten Personen und, sofern möglich, deren Eintritts- und Austrittsmotive, sowie die ehemalige Position und Ubikation innerhalb der Organisation kurz erörtert.

Wie skizziert, stammen die Primärquellen, welche die Datenbasis der Analyse der *rules in use* bilden, aus der Zeit zwischen 2004 und 2009. Da es aus mehreren Gründen nicht möglich war, im Rahmen dieser Arbeit auf aktuellere Quellen zurückzugreifen⁹⁷, ergibt sich hinsichtlich dieser Teilanalyse eine Begrenzung des Untersuchungszeitraums auf die Zeit zwischen 2002 und 2009. Die vorangehende Analyse des Ideenguts konzentriert sich ebenfalls auf die Zeit ab 2002, bezieht aber wie erörtert auch ältere Dokumente, deren Inhalt noch immer gültig ist, mit ein. Da es gerade zwischen 2008 und 2012 jedoch zu einigen Veränderungen in der Führungsspitze der Organisation gekommen ist und die Chance genutzt werden sollte, die neuen Entscheidungsträger der Organisation buchstäblich ebenfalls zu Wort kommen zu lassen, wurden zudem nach 2009 veröffentlichte Dokumente in die Analyse miteinbezogen. Unabhängig vom Ergebnis der Analyse, welche wie zu sehen sein wird, ohnehin ein lückenloses Festhalten der neuen an Positionen der alten Führungspersönlichkeiten zeigt, ist durch diese partielle Ausdehnung des Untersuchungszeitraums keine Beeinträchtigung des Forschungsvorhabens zu erwarten. Bezüglich der Analyse der *rules in form* lässt sich ferner einwenden, dass ein Teil der untersuchten Daten keinerlei Aussage auf die Zeit zwischen 2002 und 2009 ermöglichen. Dies ist bei den von Ferro Medina zwischen 1999 und 2002 geführten Interviews der Fall. Aufgrund der Einmaligkeit der in diesen Interviews enthaltenen Informationen, wurden diese aber dennoch in die Untersuchung miteinbezogen. Zudem ist nicht bekannt, dass es nach 2002 zu einer Abänderung der

⁹⁷ Da desertierte Mitglieder von den FARC-EP auf Todeslisten gesetzt werden und im Zuge ihrer Teilnahme am staatlichen Demobilisierungsprogramm eine neue Identität annehmen, ist nur eine begrenzte Anzahl zu einem Interview bereit. Der vorherige und oft langwierige Aufbau einer breiten Vertrauensbasis und die Zusage, die gewonnenen Informationen ausschließlich für zuvor vereinbarte Studienzwecke zu gebrauchen, sind meist unerlässliche Voraussetzungen. Trotz zahlreicher Kontakte zu kolumbianischen Feldforschern konnten aus diesen Gründen keine weiteren und/oder aktuelleren Quellen für diese Arbeit erschlossen werden.

rules in form gekommen wäre. Eine Annahme, die durch die noch immer gegebene Gültigkeit der ebenfalls analysierten Regelwerke gestützt ist.

Bei den drei im Rahmen dieser Arbeit realisierten Analysen handelt es sich jeweils um qualitative Inhaltsanalysen. In einer analytisch-zergliederten Vorgehensweise werden die Quellen dabei nach relevanten Informationen untersucht. Der Aufbau der Analyse folgt den im KPW-Untersuchungskonzept theoretisch erarbeiteten Kategorien. Auf diese Weise soll eine maximale Intersubjektivität gewährleistet werden.

4.2. Analyse der Ideologie der FARC-EP

Damit das aus den Veröffentlichungen der FARC-EP hervorgehende Ideengut der Organisation als Ideologie identifiziert werden kann, muss es nach der angelegten Arbeitsdefinition drei Funktionen erfüllen. Zunächst muss eine Interpretation der gelebten Realität erkennbar sein. Zweitens müssen sich aus dem Ideengut Ziele und Forderungen ableiten lassen, beziehungsweise in diesem explizit genannt werden. Drittens muss eine Identifizierung der Mittel und Strategien, die zu einem Erreichen der genannten Ziele und damit zu einer Verbesserung der gelebten Realität führen können, einen Teil des Ideenguts bilden. Bildlich gesprochen, müsste ein dritter Punkt demnach den Weg von Punkt 1 zu Punkt 2 weisen. In den folgenden Gliederungspunkten wird, sofern möglich, versucht, aus den analysierten Texten jede dieser drei Funktionen herauszuarbeiten.

4.2.1. Weltsicht der FARC-EP

2011 kommt die Organisation rückblickend auf die 47 Jahre ihres Bestehens⁹⁸ zu einem klaren Fazit:

„[I]n diesem Monat Mai jähren sich [...] 47 unglückliche Jahre voll hinterlistiger Morde, unnachgiebiger Verfolgung, ungerechtfertigter Verhaftungen, Vorenthaltung fundamentaler Bürgerrechte, Enteignungen von Land und Wohnungen, voll Vertreibung, unmoralischer Bereicherung und erzwungener Verarmung, verursacht von unterschiedlichen Regierungen im Dienste der selben opulenten Minderheit.“ (FARC-EP 2011)

Als Konstante in der Weltsicht der FARC-EP ist die sogenannte „Demokratie auf kolumbianische Art“ (FARC-EP 2009b) zu verstehen. Die Organisation bezieht sich dabei auf den kolumbianischen Staat, der in erster Linie den Interessen des ausländischen Kapitals, der USA und einer kleinen nationalen Elite dient und Ursache für die

⁹⁸ Die FARC-EP zählen ihr Bestehen ab Beginn der Operation Marquetalia 1964.

anhaltende Misere der großen Mehrheit der Kolumbianer ist (vgl. FARC-EP 2006b; FARC-EP 2007; FARC-EP 2009b).

Im Zuge des Neoliberalismus entwickelte sich die sogenannte Dritte Welt, aus Sicht der FARC-EP, zu einem ungeschützten Spielplatz des ausländischen Kapitals und dessen Investitionen.

„Wirtschaftliche Öffnung, Privatisierungen, Reduktion der staatlichen Rolle, Globalisierung - das sind Politiken, die vom großen Finanzkapital Ländern aufgezwungen wurden, in denen mit enormer Gewinnmarge investiert werden soll. Internationale und transnationale Konzerne stürzen sich auf die Welt wie moderne Piraten, ausgestattet mit Kaperbriefen, die heute Empfehlungen des IWF, der Weltbank oder der WTO heißen.“ (FARC-EP 2001: 94)

Architekt und einer der Hauptprofiteure des Neoliberalismus sind dabei die USA, die seit der *Frente Nacional* die Politik Kolumbiens federführend beeinflussen und damit nicht zuletzt ihre geostrategischen Interessen schützen. Während diese einst der Logik des Kalten Krieges folgten und dem Kampf gegen den Kommunismus vorsahen (vgl. Arenas 1985: 74ff; FARC-EP 2006a), soll Kolumbien nun als „Brückenkopf für einen neoliberalen Überfall auf den [lateinamerikanischen] Subkontinent“ (Márquez 2008) dienen. Aus diesem Grund von den USA finanziell und militärisch unterstützt, kontrolliert eine kleine nationale Elite, wie schon seit Anfang des 19. Jahrhunderts, den Staatsapparat des lateinamerikanischen Landes. Diese Gruppe, bestehend aus korrupten Politikern, Großgrundbesitzern und wenigen Unternehmern, sichert zum Beispiel durch Privatisierungen, Freihandelsabkommen und Rentenkürzungen die Gewinne der Allianz und verrät gleichzeitig die Interessen der übrigen Bevölkerung (vgl. Arenas 1985: 152ff; FARC-EP 2004; FARC-EP 2007; FARC-EP 2009b; FARC-EP 2012b): „Das Vaterland wird gegen die Bedürfnisse und Interessen der großen Mehrheit Stück für Stück verkauft.“ (FARC-EP 2001: 95)

Zum Erhalt dieser Machtstrukturen werden Forderungen der Bevölkerung und aufkommender Protest der Opposition mit staatlicher Gewalt unterdrückt. Das Medienmonopol, welches die Verschleierung der unbequemen Wahrheiten ermöglicht (vgl. Arenas 1985: 107f; FARC-EP 2009b; FARC-EP 2011; Jiménez 2012), und paramilitärische Gruppierungen dienen dabei als staatliches Werkzeug.

„Das Land weiß, dass der Paramilitarismus eine Strategie des Staates ist, um politische Gegner systematisch zu ermorden. Das blutbehaftete Fundament der politischen Institutionen wird hinter Killerbanden und zivil auftretenden Kriminellen versteckt.“ (Cano 2011)

Wiederholt verweisen Kommandeure der FARC-EP in Interviews auf scheinbar enge Verbindungen zwischen Militär, Politikern und Paramilitarismus, „einem Me-

chanismus erschaffen durch staatliche Autoritäten, um diejenigen, die Rechte, Brot, ärztliche Versorgung und ein Dach fordern, zu bestrafen, ohne dass der Staat selbst in Verbrechen verstrickt wird“ (Marulanda 1999b: 215). Historisch bezieht sich die Organisation unter anderem auf die Ermordung demobilisierter Guerillaführer während der *Frente Nacional* (vgl. FARC-EP 1994), die blutige Kampagne gegen die UP in den 1980er Jahren (vgl. FARC-EP 1994; FARC-EP 2006a; FARC-EP 2011) und den *Paraplítica*- und *falsos positivos*-Skandal unter Präsident Uribe (vgl. FARC-EP 2007; FARC-EP 2009c; FARC-EP 2011; FARC-EP 2012c).

Das ausbeutende Verhalten und die Ignoranz gegenüber der Situation weiter Teile der Bevölkerung von Seiten der Oligarchen, spiegeln sich nach Ansicht der FARC-EP in keiner anderen Thematik so deutlich wieder, wie in der Agrarproblematik. Diese beruht in fundamentaler Weise auf der Konzentration eines Großteils der erschlossenen landwirtschaftlichen Fläche in Händen einer kleinen Minderheit⁹⁹. Der Grundstein für diese ungleiche Verteilung wurde bereits im 19. Jahrhundert von der PC gelegt. Diese erschuf das komplexe, quasi feudale System der Latifundien, welches nach Ansicht der FARC-EP noch bis heute fortbesteht. Während die wenigen Agrarreformen entweder schnell am Widerstand der Großgrundbesitzer scheiterten oder von Anfang an eine Farce darstellten, wurde das Grundproblem im gesamten 20. Jahrhundert durch gewaltsame Vertreibungen von Kleinbauern noch verschärft. Aufkommender Protest wurde blutig niedergeschlagen (vgl. FARC-EP 2001: 37ff). All dies begründet, nach Ansicht der Organisation, nicht nur den aktuellen Konflikt, sondern führte darüber hinaus zur Abhängigkeit des Landes von Lebensmittelimporten. Da große Teile der fruchtbaren Flächen lediglich zur Rinderwirtschaft und als Kapitalanlage genutzt werden, haben sie „keinerlei sozialen Nutzen“ (FARC-EP 2001: 45). Derart auf Importe angewiesen, wird Kolumbien darüber hinaus Ziel kapitalistischer Spekulationen. Steigende Lebensmittelpreise und ruinierte Kleinbauern, die mit der durch Subventionen unterstützten Massenproduktionen in Industriestaaten nicht konkurrieren können, sind die direkte Folge (vgl. FARC-EP 2001: 47ff):

„Was die FAO vor mehr als der Hälfte der Bevölkerung der Erde zu verheimlichen versucht, ist, dass der globale Handel mit Lebensmitteln keineswegs eine karitative Institution zur Bekämpfung des Hungers in der Welt ist, sondern dem vulgären Interesse des großen transnationalen Kapitals am größtmöglichen Gewinn dient.“ (FARC-EP 2001: 47)

⁹⁹ Nach Angaben der FARC-EP befanden sich 2001 80% der Agrarfläche Kolumbiens im Besitz von 1,5% der Bevölkerung (vgl. FARC-EP 2001: 45).

4.2.2. Forderungen und Vorstellung einer besseren Welt

Vor diesem Hintergrund, der Ausbeutung durch nationale Eliten und imperialistische Mächte, kämpfen die FARC-EP seit ihrer Gründung daher für

„einen wahren, stabilen und andauernden Frieden in Kolumbien, der nicht nur zwischen Militär und Guerilla geschlossen wird, sondern ein Frieden ohne Hunger, ohne Gewalt, mit Arbeit für alle, mit Freiheiten und ohne Militarismus, für eine volle Gültigkeit der Demokratie und den Fortschritt der unabhängigen Nation ist.“ (Arenas 1985: 105)

Ziel ist ein neues Kolumbien „ohne Ausbeuter und Ausgebeutete“ (FARC-EP 2005). Diese recht generelle und weitgefaste Vorstellung einer besseren Zukunft spezifiziert die Organisation in einer Reihe von konkreten Forderungskatalogen, die als Grundlage für Verhandlungen dienen oder dienen sollen. Die zentralsten Dokumente sind das bereits während der Operation Marquetalia im Jahr 1964 entworfene und später im Rahmen von diversen Konferenzen immer wieder bestätigte *Programa agrario de los guerrilleros* (FARC-EP 1964), die als Verhandlungsbasis für einen Waffenstillstand zwischen den FARC-EP und der Regierung Betancur entworfene *Formula de cese del fuego* (Einigung für einen Waffenstillstand) (FARC-EP 1983), die im Rahmen der 8. Konferenz 1993 beschlossene *Plataforma para un gobierno de reconstrucción y reconciliación nacional* (FARC-EP 1993c) und der aktuelle Forderungskatalog *Plataforma Bolivariana por la Nueva Colombia* (Bolivarische Basis für ein Neues Kolumbien) (FARC-EP 2008b). Letzterer wurde während der 9. Konferenz im Jahre 2007 beschlossen. Zentrale Punkte sind in allen Dokumenten die Reform des politischen Systems sowie der politischen Kultur, die Forderung nach einer gerechteren Gesellschaft durch eine Bekämpfung der Ungleichverteilungen, eine aktivere Sozialpolitik des Staates, eine Reform des Wirtschaftssystems und der Wirtschaftspolitik, sowie die Rückgewinnung der nationalen Souveränität. Seit der *Plataforma para un gobierno de reconstrucción y reconciliación nacional* kommt zudem ein stark panlateinamerikanischer Gedanke und die Forderung nach einem starken lateinamerikanischen Bündnis gegen die Gefahren der Globalisierung hinzu (vgl. FARC-EP 1993c; FARC-EP 2008b). Im Folgenden soll auf skizzierte Kernpunkte kurz eingegangen werden.

Die Reform der politischen Kultur und des politischen Systems setzt nach Vorstellung der FARC-EP auf drei Ebenen an. An erster Stelle soll eine Reform der Institutionen aller drei Gewalten eine breitere Beteiligung der Bevölkerung an wichtigen Entscheidungen ermöglichen. Wichtige Punkte sind dabei die Direktwahl der Oberstaatsanwälte und Ombudsmänner, die basisdemokratische Erarbeitung von regiona-

len Entwicklungsplänen und die Bildung von Räten für bestimmte Zuständigkeitsbereiche. An zweiter Stelle fordert die Organisation die tatsächliche Garantie für bereits bestehende politische Freiheitsrechte, wie die Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit, die der Opposition eine Teilnahme am politischen Wettbewerb ermöglichen sollen. Der gleichberechtigte Zugang zu Massenmedien ist ein weiterer Punkt. Schließlich wird die Notwendigkeit, die politische Kultur generell zu verändern, betont. Vor allem Klientelismus und Korruption sollen bekämpft werden (vgl. FARC-EP 1983; FARC-EP 1993c; FARC-EP 2008b).

Für ihr Streben nach einer gerechteren Gesellschaft, erachten die FARC-EP einerseits eine Neuordnung der Besitzverhältnisse und andererseits eine Ausweitung der Sozialprogramme für zwingend notwendig. In einer echten Agrarreform sollen die großen und unproduktiven Latifundien aufgelöst und das freiwerdende Land nach einem festen Schema an besitzlose Bauern verteilt werden. Durch bestimmte Kreditprogramme und den Ausbau der Infrastruktur, trägt der Staat zudem zu einer effektiven Einbindung der Kleinbauern in das Wirtschaftssystem bei (vgl. FARC-EP 1964; FARC-EP 1983; FARC-EP 1993c; FARC-EP 2008b). Generell soll der Staat, nach Vorstellungen der Organisation, einen festen Anteil von 50% des BIP in Bildung, Wohnraum und ärztliche Versorgung investieren. Weitere 10% sind für Investitionen in die Forschung vorgesehen. Die Finanzierung dieser Politik soll durch eine stärkere steuerliche Belastung der Reichen und eine neue Wirtschaftspolitik ermöglicht werden (vgl. FARC-EP 1983; FARC-EP 1993c; FARC-EP 2008b).

Vor allem die Verstaatlichung von Schlüsselsektoren der Wirtschaft, wie des Energie-, Transport- und Rohstoffsektors, soll einerseits die nötigen Mittel für die intendierten Sozialprogramme generieren und andererseits niedrigere Preise und eine gerechtere Verteilung der Gewinne ermöglichen. Bereits bestehende Verträge im Rohstoffsektor sollen einer Revision unterzogen werden. Eine vollständige Abschaffung des privatwirtschaftlichen Sektors wird jedoch abgelehnt (vgl. FARC-EP 2001: 56f). Vielmehr sollen Arbeitergremien einen höheren Einfluss auf die jeweilige Unternehmenspolitik haben. Der Staat seinerseits soll durch gezielte Subventionen und Protektionismus den Binnenmarkt stärken und ausgewählte Sektoren stimulieren (vgl. FARC-EP 1993c; FARC-EP 2008b).

Als letzter Punkt fordert die Organisation die Wiederherstellung der vollen nationalen Souveränität. Der politische Einfluss der USA soll bekämpft werden. Zeitgleich wird damit jedoch ausdrücklich keine Abkopplung von der globalisierten Welt beabsichtigt. Vielmehr sollen Beziehungen von nun an nach dem „Prinzip der Respektie-

„ung der freien Selbstbestimmung der Völker und des gemeinsamen Nutzens“ (FARC-EP 1993c) ablaufen. Neben der nationalen Souveränität gilt den FARC-EP seit Ende des Kalten Krieges gerade eine aufzubauende Union lateinamerikanischer Nationen im Geiste des Unabhängigkeitskämpfers Simon Bolívar als Garant für besagtes Prinzip (vgl. FARC-EP 2005c; FARC-EP 2008b). Eine solche Union könnte den Völkern der Region das im Kontext der Globalisierung zum Überleben nötige Gewicht verschaffen (vgl. FARC-EP 2011).

4.2.3. Vorgesehene Mittel

„Die Konfrontation mit einem Gegner, der von Frieden spricht und gleichzeitig die Repression erhöht, der mit der Guerilla verhandelt aber verdeckt mittels [paramilitärischen] Banden [...] angreift, erfordert eine klare Konzeption des täglichen Vorgehens und [begründet] ebenso die Notwendigkeit einer Erhöhung der Kampfbereitschaft und Schlagkraft, wie der Definition des Vorgehens, um das Herz und den Geist des kolumbianischen Volkes für die Aufgaben der Revolution zu gewinnen.“ (Arenas 1985: 52)

Speziell aus dieser Aussage von alias Jacobo Arenas, des verstorbenen Chefideologen der Organisation, geht die grundsätzlich zweigleisige Strategie im Kampf für ein besseres Kolumbien hervor. Diese entspringt der Philosophie der „Kombination aller Formen des Kampfes“ (Arenas 1985: 49), die vor allem der ehemals engen Verbindung zur PCC, die ab ihrem 10. Parteitag eine ähnliche Linie vertrat, entstammt. Kern dieser Strategie ist die gleichzeitige, parallele Nutzung unterschiedlicher Wege zum gleichen, anvisierten Ziel. Im Fall der FARC-EP bedeutet dies eine Kombination von militärischem und politischem Handeln – eine Grundsatzentscheidung, die sich nicht zuletzt direkt in der Selbstcharakterisierung aus Artikel 1 des *Estatuto de las FARC-EP* als „politisch-militärische Organisation“ (FARC-EP 1993a) widerspiegelt. Auf diese Weise spricht sich die Organisation für keine der beiden Marschrouten klar aus. Vielmehr sollen beide gleichzeitig verfolgt werden und die Revolution gemeinsam vorantreiben (vgl. Cano 2008b; Márquez 2008).

Die Bedeutung politischer Aktionen wurde bereits während der 5. Konferenz 1974 hervorgehoben (vgl. Arenas 1985: 93f). Vor allem der in den 1980er Jahren auch auf Betreiben der FARC-EP entstehenden UP wurde eine große Bedeutung beigemessen. Als Teil des politischen Systems sollten, nach Vorstellung der Organisation, die gewählten Abgeordneten der Partei eine nur schwer zu unterdrückenden Bühne für politische Positionen der Organisation bilden. In diesem Sinne engagierten sich die FARC-EP stark im Wahlkampf der 1980er Jahre (vgl. Arenas 1985: 132ff). Dieser

Plan, wie auch die Verhandlungen mit Betancur, wurden „mit dem Mord an mehr als 5000 Mitgliedern der UP [jedoch] im Blut ertränkt“ (FARC-EP 2011). Der politische Arm der Organisation ging daraufhin ab den 1990er Jahren in den Untergrund. Der Auftrag der politischen Mobilisierung der Massen blieb zwar bestehen, ging jedoch von legalen Parteien auf klandestine Milizen und die *Partido Comunista Clandestino Colombiano* (Klandestine Kommunistische Partei Kolumbiens – PCCC) über. An der Bedeutung der politischen Arbeit in der Gesamtstrategie änderte dieser Umstand, wie in vielen Interviews betont, aber nichts. Die zivilen Massen sollen weiterhin, beispielsweise im Rahmen von Protestmärschen, für die Revolution mobilisiert werden. Eine verhandelte Lösung schließen hohe Repräsentanten der FARC-EP zudem keinesfalls aus. (vgl. Cano 2011; Márquez 2008).

Nicht nur wegen der blutig erzwungenen, faktischen Auflösung der UP, sondern gerade auch aufgrund der damit verbundenen, traumatischen Erfahrung kommt dem militärischen Weg, aus Sicht der FARC-EP, aktuell nichtsdestotrotz die größere Bedeutung zu. Da die herrschenden Eliten, wie nicht nur der Fall der UP sondern die komplette kolumbianische Geschichte gezeigt hat, kein Interesse an Reformen haben und die einzige Antwort auf Forderungen der Opposition Repressionen sind, wird ein ausschließlich politischer Weg aufs erste als versperrt empfunden. Der bewaffnete Kampf ist damit aus Sicht der Organisation kein selbst gewähltes Mittel, sondern vielmehr aufgezwungene Konsequenz des Kontextes (vgl. Cano 2011; FARC-EP 2008a; FARC-EP 2010). Seit dem *Programa agrario de los guerrilleros* zieht sich dieses Argument wie ein roter Faden durch alle Kommuniqués der FARC-EP. Im besagten Agrarprogramm, das während der Operation Marquetalia entstanden ist, heißt es:

„Auf der Suche nach Hilfe haben wir an alle Türen geklopft, um einen antikommunistischen Kreuzzug zu verhindern, der ein antipatriotischer Kreuzzug gegen unser Volk ist und uns, und damit das gesamte Volk, in einen langen und blutigen Kampf stürzen wird. Wir sind Revolutionäre, die für eine Reform des politischen Regimes kämpfen. Aber wir [...] kämpften für diesen Wandel auf die für unser Volk am wenigsten schmerzhafteste Weise: auf friedlichem Wege, auf demokratischem Wege, auf rechtlichen Wegen, die die kolumbianische Verfassung vorsieht. Diese Wege wurden uns mit Gewalt versperrt. Da wir aber Revolutionäre sind, denen eine historische Rolle zukommt [...], mussten wir einen neuen Weg suchen: den Weg des bewaffneten, revolutionären Kampfes um die Macht.“ (FARC-EP 1964)

Die Operation Marquetalia, das erfahrene Leid der Bewohner und der heldenhafte Widerstand der 48 Gründungsmitglieder der späteren nationalen Guerillaorganisation

gegen, nach Erzählungen der FARC-EP, 16.000 Soldaten¹⁰⁰ wurden so zu einer Art Gründungsmythos¹⁰¹. Quasi omnipräsent in vielen Dokumenten der Organisation wird diese kollektive Erfahrung der Gründungsmitglieder nicht nur zur Begründung des bewaffneten Kampfes herangezogen, sondern dient auch zur Motivation der eigenen Mitglieder. Solange man nur an die gerechte Sache glaubt, ist die militärische Überlegenheit des Gegners irrelevant. Ein Guerillakrieg gegen einen scheinbar übermächtigen Gegner kann Erfolg haben, so die Botschaft (vgl. Arenas 1985: 81ff; Guaraca 1999: 132ff; Marulanda 1994: 41ff; FARC-EP 2004; FARC-EP 2005b; FARC-EP 2006a):

„Marquetalia ist das Symbol dieser andauernden Etappe der modernen Guerillabewegung in unserem Vaterland. In diesem historischen Moment zeigte die revolutionäre Guerilla zu was eine Gruppe aus Kämpfern mit einem politischen Bewusstsein [...] fähig ist. [Marquetalia] zeigte, zu was eine avantgardistische, bewaffnete Gruppe, die sich die Kunst des Guerillakrieges zu Nutze macht, in der Lage ist. Sie zeigte, zu was eine reduzierte Gruppe aus 46 Männern und zwei Frauen, die 16.000 Soldaten der Armee gegenüber stehen, fähig ist.“ (FARC-EP 2005a: 28)

Die folgenden vier Dekaden, insgesamt vier gescheiterte Verhandlungsrunden und viele Massaker werden als weitere Belege für die Opferrolle der Organisation herangezogen und verdeutlichen aus Sicht der FARC-EP, dass die eigentlich bevorzugte friedliche Lösung des Konflikts noch immer verstellt ist (vgl. FARC-EP 1994; FARC-EP 2008a; Márquez 2008; Marulanda 1994: 51ff). „[N]icht die Revolutionäre sind es, die diesen Weg zur Macht gewählt haben, sondern die Reaktionäre, die ihn vorzeichnen“ (FARC-EP 1987). Mit diesen Worten beenden die FARC-EP 1987 endgültig den unter Präsident Betancur angelaufenen Friedensprozess.

Auf diesen Weg gezwungen, fällt den FARC-EP die Rolle des Sprachrohrs der Unterdrückten, der politisch Ausgeschlossenen und international der ausgebeuteten, lateinamerikanischen Völker¹⁰² zu, die sich alleine nicht gegen den Staatsapparat oder imperialistische Mächte behaupten können (vgl. Arenas 1989: 103f). Erst durch ihr militärisches Bedrohungspotential verleihen sie diesen Gesellschaftsgruppen ein politisches Gewicht. Als „Stein im Schuh der Mächtigen, der sich Tag für Tag in

¹⁰⁰ In der offiziellen Version des ehemaligen Generals Álvaro Valencia Tovar ist lediglich von 1500 Soldaten die Rede (vgl. Ferro/Uribe 2002: 28).

¹⁰¹ Weiterer Beleg für die zentrale Bedeutung der Operation Marquetalia für die FARC-EP ist, dass der Geburtstag der Organisation jedes Jahr am 27. Mai gefeiert wird. Die 1. Konferenz, während welcher der *Bloque Sur*, aus welchem später 1966 die FARC hervorging, gegründet wurde, war jedoch erst im September desselben Jahres.

¹⁰² Gegen die imperialistischen Interessen der USA ruft sie zu einer Union aller Revolutionäre des Subkontinents und der gesamten Dritten Welt auf (vgl. Cano 2008a; FARC-EP 2004; FARC-EP 2009a). Gemeinsam soll auf diese Weise ein Gegengewicht zur Dominanz der Interessen der Reichen im Machtgefüge einer globalisierten Welt entstehen (vgl. FARC-EP 2001: 69f).

einen immer längeren Dolch verwandelt“ (FARC-EP 2001: 42), sichern sie die Präsenz der unterdrückten Opposition im Alltag und in den Köpfen der herrschenden Elite und schützen in gewisser Weise vor dem Vergessen. Je größer der militärische Druck, desto einflussreicher werden Forderungen nach Reformen (vgl. Cano 2008a; FARC-EP 2004; FARC-EP 2009b).

„[A]lle die glauben, dass eine Demobilisierung der Aufständischen die Situation verbessern würde, machen einen Fehler. Zuallererst würde sie sich verkomplizieren, da damit auch die Opposition der bewaffneten Bewegungen enden würde, die, selbst wenn sie nicht gehört wird, die Politik beeinflusst.“ (Marulanda 1994: 51)

Ebenso wie die Akzeptanz eines Friedensvertrags ohne tatsächliche Reform der ungerechten Strukturen, würde eine mögliche Demobilisierung in diesem Sinne einem Verrat an den breiten Massen gleichkommen (vgl. FARC-EP 2001: 50ff; FARC-EP 2009a; FARC-EP 2009b). Darüber hinaus sieht die Organisation in ihrer militärischen Stärke, der ausgeübten territorialen Kontrolle und der permanenten Bedrohung der Infrastruktur einen wichtigen Trumpf für mögliche Verhandlungen. So wird ein Frieden immer direkt an eine tatsächliche Lösung der sozialen Probleme gekoppelt. „Der Frieden wird in dem Maße entstehen, wie sich die Probleme, die zur Gewalt führen, lösen“ (FARC-EP 2001: 51). Erst wenn das Ziel vollkommen erreicht ist, endet auch der bewaffnete Kampf¹⁰³ (vgl. FARC-EP 2011). Die erörterten Ansatzpunkte für Reformen bilden dabei lediglich eine Art Grundsatzentwurf, den die FARC-EP dem Volk als Leitfaden zur Hand geben. Es handelt sich keinesfalls um unabänderbare Forderungen. Deutlich wurde dies beispielsweise bereits während der Verhandlungen mit Präsident Betancur: „Wenn das, was wir vorschlagen, nicht die breite Unterstützung der Massen findet, [...] dann wird es einfach nicht umgesetzt“ (Arenas 1985: 41). Aus Sicht der Organisation müssen Reformen vielmehr von einer Übergangsregierung, die aus einem möglichst breiten Bündnis aller gesellschaftlichen Gruppen hervorgeht, angestoßen werden (vgl. FARC-EP 1993c; FARC-EP 1994; FARC-EP 2007; Marulanda 1999a: 175f). Die einzelnen Verhandlungspunkte stehen damit nicht zur Disposition der als illegitim erachteten Regierung¹⁰⁴. Diese

¹⁰³ Diese Grundhaltung verdeutlicht, warum die FARC-EP während allen bisherigen Verhandlungsrunden eine Niederlegung der Waffen und seit Ende der 1980er Jahre selbst einen Waffenstillstand kategorisch ablehnten.

¹⁰⁴ Da die kolumbianische Regierung bis zu diesem Zeitpunkt nach Ansicht der FARC-EP, wie gezeigt, lediglich ein Regime im Dienste der Oligarchie ist und keineswegs den Willen der gesamten Gesellschaft vertritt, erachten sie sie als „illegitim und illegal“ (Márquez 2008). Diese Haltung wurde in vielen Verhandlungsrunden deutlich, in denen die Organisation ihr Gegenüber zwar als temporären Gesprächspartner akzeptierte, es jedoch vor allem nach dem Scheitern der Verhandlungen mit Präsident Betancur ablehnte konkrete Abmachungen einzugehen. Vielmehr wurde stets eine Teilnahme von Repräsentanten möglichst aller gesellschaftlichen Gruppen gefordert (vgl. Chinchilla 2010: 14ff).

soll, und dies ist die einzige direkte Forderung für eine mögliche politische Lösung des Konflikts, ein Arbeiten dieser breiten Übergangsregierung ermöglichen (vgl. Cano 2011).

4.2.4. Zusammenfassung der Analyse der Ideologie

Wie dargestellt, erfüllt das Ideengut alle für eine Definition als Ideologie relevanten Funktionen. Es werden sowohl die gelebte kolumbianische Realität erklärt, als auch das Bild einer besseren Welt gezeichnet und äußerst konkrete Forderungen gestellt. Ferner weisen die Veröffentlichungen eine klare Doppelstrategie für den Weg in diese bessere Zukunft aus und rechtfertigen die nötigen Mittel. In Anlehnung an die im Gliederungspunkt 2.1.2. skizzierte Ideologiedefinition kann das Ideengut der FARC-EP demnach als Ideologie identifiziert werden.

Inhaltlich bewiesen die FARC-EP in den bald 48 Jahren des Bestehens, dass sie flexibel genug sind, um in dieser Ideologie auf sich wandelnde, nationale und internationale Kontexte zu reagieren. Mit sich ändernden demographischen Faktoren, die das Resultat einer ab den 1970er Jahren rasant voranschreitenden Urbanisierung und Industrialisierung des Landes waren, verschoben sich auch die Schwerpunkte des politischen Programms. Den durch die zunehmende Globalisierung entstehenden, neuen internationalen Verflechtungen und deren Auswirkungen auf den gesamten Subkontinent wurde Rechnung getragen. Die Forderungskataloge verbreiterten sich zusehends und ermöglichten eine Identifikation neuer gesellschaftlicher Gruppen mit der Organisation. Das Vokabular des Kalten Krieges wich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion einem starken Panamerikanismus. Schlagworte wie „Klassenkampf“ (Arenas 1985:95), „Proletariat“ (Arenas 1985: 113) und „Yankee-Imperialismus“ (FARC-EP 1964) wichen rhetorischen Rückgriffen auf die historische Bezugsperson der meisten südamerikanischen Nationen - den Freiheitshelden Simon Bolívar (vgl. Cano 2008a; Márquez 2008; FARC-EP 2009a). Nichtsdestotrotz wurde der, an die marxistisch-leninistischen Grundsätze der PCC angelehnte Grundtenor der Ideologie stets beibehalten. Gerade das Streben nach einer tiefgreifenden Umverteilung der Besitzverhältnisse sowie die basisdemokratischen Elemente einer Räte-demokratie - Forderungen, die aufgrund der reaktionären, die Mehrheit der Kolumbianer ausbeutenden Eliten nach Ansicht der FARC-EP nicht ohne Gewalt durchzusetzen sind - und der insgesamt kritische Blick auf den Kapitalismus charakterisieren das Ideengut, in Anlehnung an die skizzierte Definition Straßners, daher auch nach dem Ende des Kalten Krieges als sozialrevolutionäre Ideologie.

4.3. Analyse der *rules in form*

Wie erörtert reicht das Vorhandensein einer sozialrevolutionären Ideologie jedoch alleine nicht aus, um eine Organisation als sozialrevolutionären, politischen Gewaltakteur zu klassifizieren. Vielmehr müssten ferner intern eine Reihe von Merkmalen erfüllt sein, die einen Rückschluss auf eine von Aktivisten dominierte Mitgliederstruktur zulassen. Im Rahmen der folgenden Analyse der *rules in form* der FARC-EP wird die Organisation auf das Vorliegen eben dieser Merkmale untersucht. Da einer gegebenenfalls starken, inneren Ordnung neben der Begrenzung der Freiräume von Individualisten in den Reihen der Organisation auch die Funktion eines Filters zukommt, wird die Analyse der inneren Ordnung vor die der Rekrutierungsmechanismen gestellt. Auf diese Weise kann sich im Gliederungspunkt bezüglich der Filter auf die bereits abgeschlossene Analyse der inneren Ordnung berufen werden.

4.3.1. Innere Ordnung

Nach dem hier verwendeten KPW-Untersuchungskonzept weisen drei Indikatoren auf das Vorhandensein einer starken inneren Ordnung innerhalb einer Organisation hin. Im Folgenden werden die formalen Normen, sowie Aussagen diverser Repräsentanten der FARC-EP auf Anhaltspunkte und Belege eines festen Regelwerks, einer dezentralen Struktur nach dem bottom-up-Prinzip, sowohl bei der Entscheidungsfindung wie auch bei der Kontrolle von Regelverstößen, und einer innere Kultur hin überprüft.

4.3.1.1. Regelwerk

Mit dem *Estatuto de las Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia Ejército del Pueblo* (FARC-EP 1993a), dem *Reglamento de Régimen Disciplinario de las FARC-EP* (FARC-EP 1993d) und den *Normas Internas de Comando* (FARC-EP 1993b) bilden insgesamt drei Dokumente das formale Regelwerk der FARC-EP. Ihre heutige Form geht dabei auf die 6. Konferenz der FARC im Jahre 1978 zurück. Sowohl im Rahmen der 7. Konferenz im Jahre 1982 sowie der 8. Konferenz 1993 wurden sie überarbeitet und in einzelnen Punkten erweitert. Die an dieser Stelle zitierte Version von 1993 ist die bis dato aktuelle Version (vgl. Medina 2009b: 138ff).

Während die *Normas Internas de Comando* Abläufe des militärischen Alltags der verschiedenen Einheiten regeln, definiert das *Estatuto de las Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia Ejército del Pueblo* in Kapitel 4 detailliert die Rechte und Pflichten eines jeden Mitglieds der Organisation (vgl. FARC-EP 1993a Art. 7; 8). So

gehört es beispielsweise zu den Pflichten jeden Mitgliedes „ehrlich und aufrichtig gegenüber der Bewegung, aufopferungsvoll im Kampf und anspruchslos“ (FARC-EP 1993a Art. 7a) zu sein, Befehle strikt auszuführen (vgl. FARC-EP 1993a Art. 7c) oder die „körperliche Unversehrtheit und Überzeugungen“ (FARC-EP 1993a Art. 7k) von Kriegsgefangenen zu respektieren. Die Rechte umfassen unter anderem die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben innerhalb der eigenen Einheit (vgl. FARC-EP 1993a Art. 8a), ein aktives und passives Wahlrecht (vgl. FARC-EP 1993a Art. 8b) und weitere politische Mitbestimmungsrechte (vgl. FARC-EP 1993a Art. 8f)¹⁰⁵. „Die Pflichten und die Rechte in den FARC-EP sind [dabei] dieselben für alle ihre Mitglieder.“ (FARC-EP 1993a Art. 8g)

Die im *Estatuto de las FARC-EP* noch sehr interpretationsoffen aufgeführten Verhaltensrichtlinien werden schließlich im *Reglamento de Régimen Disciplinario de las FARC-EP* detaillierter definiert. Nach einer kurzen Einführung, in welcher die zentrale Bedeutung einer strengen Disziplin für eine militärische Organisation erörtert wird (vgl. FARC-EP 1993d – Einleitung Punkt 1-9)¹⁰⁶, identifiziert dieses Dokument mit Verstößen und Delikten zwei Arten von Regelübertretungen. Die Verstöße gliedern sich wiederum in schwere Verstöße der ersten Instanz, schwere Verstöße der zweiten Instanz und leichte Verstöße. Verstöße der ersten Kategorie reichen von „versuchtem Mord an Kameraden oder Personen der Massen“ (FARC-EP 1993d Art. 1 Abs. 1a) über „fehlenden Sinn für Kameradschaft und Solidarität“ (FARC-EP 1993d Art. 1 Abs. 1d) bis hin zur „Verleumdung gegen die Massen, Kameraden oder gegen Führungsinstanzen“ (FARC-EP 1993d Art. 1 Abs. 1f). Schwere Verstöße der zweiten Instanz umfassen beispielsweise den „Gebrauch unanständiger Wörter, egal ob von Kommandeuren gegenüber Guerilleros oder von diesen gegenüber Kommandeuren oder zwischeneinander, oder von Mitgliedern der Bewegung gegenüber Zivilisten“ (FARC-EP 1993d Art. 1 Abs. 2a), „Glücksspiel“ (FARC-EP 1993d Art. 1 Abs. 2d) und das „Spiel mit jeder Art von Waffen“ (FARC-EP 1993d Art. 1 Abs. 2g). Leichte Verstöße sind schließlich die, die ohne die „Intention den Kameraden oder der Bewegung Schaden zuzufügen verübt werden“ (FARC-EP 1993d Art. 1 Abs. 3a). Artikel 2 weist zudem die von klar definierten Instanzen in diesen Fällen zu

¹⁰⁵ Auf die beiden letztgenannten Rechte wird an späterer Stelle genauer eingegangen.

¹⁰⁶ „Während des bewaffneten Kampfes ist es deshalb notwendig eine revolutionäre Kraft zu schmieden, die in der Lage ist, die totale Strategie des totalen Krieges, der aus einer Vereinigung der kolumbianischen Oligarchie und dem Yankee-Imperialismus entstanden ist, zu besiegen. Und diese Macht braucht ihrerseits eine proletarische Disziplin, die sie unschlagbar macht“ (FARC-EP 1993d– Punkt 8).

verhängenden Sanktionen aus¹⁰⁷. Diese können von öffentlicher Kritik und Einforderung von Selbstkritik im Rahmen einer Versammlung der eigenen *Escuadra*¹⁰⁸ (vgl. FARC-EP 1993d Art. 2 Abs. 1) über temporäre Suspensionen von bestimmten Posten und Ämtern (vgl. FARC-EP 1993d Art. 2 Abs. 2) bis hin zu Kollegialsanktionen gegen die gesamte *Escuadra* (vgl. FARC-EP 1993d Art. 2 Abs. 3) reichen. Generell dürfen diese Sanktionen jedoch nicht die körperliche beziehungsweise moralische Unversehrtheit des Regelübertreters gefährden, sondern sollen vielmehr einen „erziehenden Charakter“ (FARC-EP 1993d Art. 2) haben.

Sehr viel härter werden hingegen Regelüberschreitungen der Kategorie Delikte bestraft. Solche umfassen unter anderem den „Mord an Kameraden [oder] Männern und Frauen der Zivilbevölkerung“ (FARC-EP 1993d Art. 3a), den „Verrat oder jede andere Form von freiwilliger Kooperation mit dem Feind“ (FARC-EP 1993d Art. 3d), „Vergewaltigung“ (FARC-EP 1993d Art. 3k), den „Konsum von Betäubungsmitteln“ (FARC-EP 1993d Art. 3n) und „jede Aktivität, die darauf abzielt, der gläubigen Bevölkerung die Ausübung ihrer Religion zu verbieten“ (FARC-EP 1993d Art. 3p). Sanktionen können in diesen Fällen von temporärem oder permanentem Verlust des passiven Wahlrechts und bestimmter Ämter und Posten über Straftatigkeiten bis hin zum Tod durch Erschießen reichen. Die Todesstrafe muss nach einem in Artikel 4 Abs. 3 a) und b) sowie Artikel 4 Abs 4 und 5 des *Reglamento de Régimen Disciplinario de las FARC-EP* geregelten Verfahren beschlossen werden. Besagte Artikel sehen die Einberufung eines sogenannten *Consejo Revolucionario de Guerra* (Revolutionäres Kriegsgericht) vor. Diese ist für bestimmte Delikte zwingend vorgeschrieben¹⁰⁹. Ein solches Gericht besteht aus einem Vorsitzenden, einem Sekretär, fünf Geschworenen und einem Ankläger. Alle werden von der *Asamblea General de Frente* (Vollversammlung der Frente) gewählt¹¹⁰. Der Angeklagte bestimmt zudem einen Verteidiger. In der militärischen Hierarchie höherstehende Kommandeure kön-

¹⁰⁷ Zunächst zuständig ist stets die kleinste politische Einheit, in der der Angeklagte Mitglied ist. Dies ist in der Regel die *Escuadra*. Im Rahmen einer Versammlung der selbigen findet die Kritik und Selbstkritik statt. Im Falle von schwereren Verstößen oder Delikten muss sich diese Einheit an die nächst höhere Instanz wenden, welche die Entscheidung an die *Asamblea General de Guerrilleros* weiterreicht beziehungsweise sofern Art. 4. Abs. 5 einschlägig ist, direkt einen *Consejo Revolucionario de Guerra* einberuft (vgl. FARC-EP 1993d Art. 5).

¹⁰⁸ Die *Escuadra* bildet die politische und militärische Grundeinheit der FARC-EP (vgl. Anhang III).

¹⁰⁹ Darunter fallen Mord, Desertion, Demoralisierungskampagnen, die die Bewegung gefährden, Verrat und Zusammenarbeit mit dem Feind, Veröffentlichung von Geheimnissen der Organisation, Fraktionismus gegen die Interessen der Organisation, Aufruhr, Kauf oder Verkauf von Eigentum der Organisation, Verlassen des Postens, Sabotage der Bewegung, Vergewaltigung, Raub und Betrug (vgl. FARC-EP 1993d Art. 4 Abs. 3).

¹¹⁰ Sofern aus Gründen des aktuellen Kriegsverlaufs eine *Asamblea General de Frente* nicht zusammentreten kann, so können die zuständigen Kommandeure ein Gericht innerhalb ihrer Einheit von mindestens 25 Mitgliedern wählen lassen (vgl. FARC-EP 1993d Art. 4 Abs. 5).

nen keinen dieser Posten einnehmen. Der Gerichtskörper entscheidet im Anschluss mit einfacher Mehrheit über die Strafe für den Angeklagten. Ausschlaggebend für die Härte der Sanktion soll dabei die Frage nach dem Schaden für die Organisation sein. Wird dem Beschuldigten die Intention konstatiert, dass er vorsätzlich der Organisation schaden wollte, so kann die Höchststrafe erlassen werden (vgl. FARC-EP 1993d Art. 4 Abs. 2-5). Die Hinrichtung muss in diesem Fall nach Art. 4 Abs. 4 zuvor vom *Secretariado* bestätigt werden. Wie in Kapitel 3 des *Reglamento de Régimen Disciplinario de las FARC-EP* beschrieben, hat der Angeklagte im Anschluss die Möglichkeit bei der hierarchisch jeweils höherstehenden Kommandoebene Berufung einzulegen. Diese kann die Strafe nach eigenem Ermessen dann jedoch auch erhöhen (vgl. FARC-EP 1993d Art. 9; 10).

Mit dem *Estatuto de las FARC-EP* und vor allem dem *Reglamento de Régimen Disciplinario de las FARC-EP* verfügt die Organisation somit über ein detailliertes Regelwerk, das sowohl die zulässigen Verhaltensspielräume ihrer Mitglieder absteckt als auch die Sanktionen für Regelverstöße klar definiert. Darüber hinaus werden feste Prozesse zur Bestimmung der Strafen und Berufungsverfahren aufgezeigt und die jeweils zuständigen Akteure identifiziert.

4.3.1.2. Dezentrale Struktur nach dem bottom-up-Prinzip

Wie im Organigramm dargestellt, gliedern sich die FARC-EP als politisch-militärische Bewegung in Grundeinheiten, die ihrerseits jeweils wieder in größeren Verbänden zusammengefasst werden (vgl. Anhang III). Jede Organisationseinheit ist nach Artikel 1 des *Estatuto de las Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia Ejército del Pueblo* zeitgleich politische und militärische Zelle. Entscheidungen und aktuelle Themen werden zunächst in der kleinsten Organisationseinheit, der aus 12 Mitgliedern bestehenden *Escuadra*, diskutiert. Solche politischen Versammlungen auf unterster Ebene finden nach Aussage des Kommandanten Fernando Caicedo in regelmäßigen Abständen statt.

„Jede politische Zelle hat einen politischen Sekretär und einen Sekretär zuständig für Propaganda. In seinem Innern gibt es keine Rangfolge, man nimmt als einfacher Kombattant teil. Sie [die *Escuadra*] ist die Instanz auf welcher die Basisdemokratie ausgeübt wird. Sie tritt alle 15 Tage zusammen. Der Sekretär schlägt dem Kommandanten den Termin vor [...] der diesen je nach aktuellen Plänen annimmt oder ablehnt.“ (Caicedo 2002: 43)

Die nächste höhere Versammlung ist die *Asamblea General de Frente*, die in größeren Abständen zusammentritt. Neben der Klärung innerer Angelegenheiten der *Fren-*

te und der bereits angesprochenen Einberufung eines *Consejo Revolucionario de Guerra*, ist die Wahl von Delegierten für die nationale Konferenz der FARC-EP die zentrale Funktion dieser Vollversammlung. Ein jedes Mitglied kann sich in dieser, wie in jeder anderen Wahl innerhalb der Organisation, auf sein passives Wahlrecht berufen und zur Wahl stellen. In der *Conferencia Nacional de Guerrilleros* (Nationalen Konferenz der Guerilleros) wird schließlich von diesen frei gewählten Delegierten die politische und militärische Ausrichtung der Organisation, der sogenannte *Plan General Nacional*, beschlossen beziehungsweise bestätigt oder überarbeitet (vgl. FARC-EP 1993a Art. 14) und die Mitglieder des *Estado Mayor Central* (Zentraler Generalstab - EMC) gewählt. Die Konferenz bietet zudem die einzige Möglichkeit Veränderungen am *Estatuto de las Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia Ejército del Pueblo*, dem *Reglamento de Régimen Disciplinario de las FARC-EP* oder den *Normas Internas de Comando* vorzunehmen (vgl. FARC-EP 1993a Art. 18; FARC-EP 1993d Art. 11). Sie ist die höchste Beschlussinstanz, deren Entscheidungen in allen hierarchischen Ebenen der Organisation bindend sind (vgl. FARC-EP 1993a Art. 12; 14). Während der Zeit zwischen den Konferenzen ist es Aufgabe des aktuell aus 25 Mitgliedern bestehenden und damit deutlich kleineren EMC, die Umsetzung der Beschlüsse zu überwachen und sie gegebenenfalls aktuellen Veränderungen anzupassen (vgl. Ríos 2002: 46f). Wie im Falle der nationalen Konferenzen sind auch seine Beschlüsse in allen Ebenen bindend (vgl. FARC-EP 1993a Art. 3n; FARC-EP 1993b Art. 30). Gemäß den *Normas Internas de Comando* ist er zur besseren Kontrolle ermächtigt, allgemeine Berichte oder spezifische Informationen von jeder Einheit einzufordern (vgl. FARC-EP 1993b Art. 30). Der EMC wählt seinerseits das seit der 7. Konferenz im Jahre 1993 aus sieben Mitgliedern bestehende *Secretariado*, welches als oberstes Führungsorgan die Aufgaben des EMC zwischen dessen Versammlungen übernimmt. Auf diese Weise soll eine permanente Beschlussfähigkeit der Organisation gewährleistet werden. Sowohl die Mitglieder des EMC, wie auch des *Secretariado*, sind jeweils nur bis zur nächsten nationalen Konferenz eingesetzt. Aufgrund von Regelverstößen können sie aber auch bereits während dieser Zeitspanne abgewählt werden.

„Die Konferenz wählt den EMC und dieser wählt sein Sekretariat. [...] In der Praxis, sobald das EMC nicht versammelt ist, verwandelt es [das *Secretariado*] sich in eine Art Exekutive, welche alle Beschlüsse der Konferenzen, der *Frentes* oder Beschlüsse des EMC, sofern sie nicht allzu weitreichend sind, umsetzen kann. Das *Secretariado* hat viel Autorität und Autonomie und das ist notwendig. Es ist die höchste Autorität zwischen den Plenen. Kein Mitglied des *Secretariado* ist dabei auf Lebenszeit er-

nannt, in einem Plenum kann es abgewählt werden. Ein Plenum des EMC kann feststellen, dass bestimmter *Fulano*¹¹¹, Mitglied des *Secretariado*, diesen oder jenen Fehler begangen hat und aus dem *Secretariado* abgezogen wird. Es gab sogar schon Fälle, in denen Personen aus dem EMC oder *Secretariado* als Sanktion aus dem EMC oder dem *Secretariado* abgezogen wurden.“ (Ríos 2002: 47f)

Demnach ist eine Kontrolle der höheren Instanzen durch die Basis über Abstimmungen in den Vollversammlungen beziehungsweise das Votum ihrer Delegierten in den dafür zuständigen Organen möglich. Das Recht seine „Kameraden und Vorgesetzten [...] für Fehler und Vergehen etc. zu kritisieren“ (FARC-EP 1993a Art. 8c), wird einem jeden Mitglied explizit zugesprochen. Selbst wenn Beschwerden die eigene Person betreffen, muss ein Kommandant diese trotzdem an die zuständige höhere Stelle weiterleiten (vgl. Ríos 2002: 46).

Gemäß diesen Aussagen und dem *Estatuto de las FARC-EP* lässt sich damit zusammenfassend festhalten, dass sowohl der dezentrale, partizipativ-demokratische Prozess der Entscheidungsfindung, als auch die Kontrolle von Regelverstößen innerhalb der Organisation nach dem bottom-up-Prinzip verlaufen. Die auf unterster Ebene von gleichberechtigten Mitgliedern einer jeden *Escuadra* diskutierten und verabschiedeten Beschlüsse werden über frei gewählte Delegierte in der nationalen Konferenz eingebracht. Die auf diesem Wege beschlossenen politischen und militärischen Grundsatzentscheidungen werden im Anschluss über die klar definierte hierarchische Kommandostruktur auf den verschiedenen Ebenen verbindlich umgesetzt. Als ein von den Delegierten gewähltes Exekutivorgan überwacht der EMC beziehungsweise das *Secretariado* die Implementierung der Beschlüsse und passt diese gegebenenfalls aktuellen Entwicklungen an. Jedes Mitglied besitzt über sein aktives und passives Wahlrecht und sein Beschwerderecht die Möglichkeit, Initiativen einzubringen und Kontrolle über seine Vorgesetzten auszuüben. Ein jeder hat damit dieselben Einfluss- und Kontrollmöglichkeiten. Als einzige wichtige Einschränkung dieser demokratischen Struktur ist die fehlende Bestimmung der zeitlichen Abfolge der nationalen Konferenzen zu sehen. Da der EMC und das *Secretariado* wie beschrieben zwischen den richtungweisenden Delegiertenversammlungen unkontrolliert und frei die Führung der Organisation übernehmen, wächst mit zunehmender Zeit zwischen den Konferenzen auch der politische Einfluss dieser Institutionen. Der Einfluss der einfachen Mitglieder hingegen schwindet.

¹¹¹ *Fulano* ist ein in Kolumbien gebräuchlicher, umgangssprachlicher Terminus für ein Mitglied der FARC-EP.

4.3.1.3. Innere Kultur

Für wie wichtig die FARC-EP ein ausgeprägtes Solidar- und Zugehörigkeitsgefühl, sowie eine starke Identifikation mit der Organisation und der gemeinsamen Sache, kurz eine starke innere Kultur, erachten, zeigen bereits Absatz b) und e) der Pflichten eines jeden Mitglieds. So muss ein jeder stets „das Prestige der revolutionär-politischen Organisation und der FARC-EP hochhalten und dafür sorgen, dass es ihm die Anderen gleichtun“ (FARC-EP 1993a Art. 7b), sowie an „der Einheit und der Harmonie, der Brüderlichkeit und der Solidarität innerhalb der Bewegung arbeiten“ (FARC-EP 1993a Art. 7e). „Fehlender Sinn für Kameradschaft und Solidarität“ (FARC-EP 1993d Art. 1 Abs. 1d) wird als schweres Vergehen der ersten Instanz bewertet.

In den analysierten Interviews verweisen mehrere Kommandeure auf die zentrale Bedeutung von Fort- und Ausbildungsprogrammen. Neben einer ersten Grundausbildung, in welcher ein neuer Rekrut das grobe Handwerk eines Guerilleros beziehungsweise das Überleben unter schwierigen Bedingungen der oft unwirtlichen Umwelt der Operationsgebiete und die Alltagsaufgaben erlernt (vgl. Ríos 2002: 84), sind politische Schulungen ein fester Bestandteil des Lebens innerhalb der jeweiligen Einheit. Die im vorherigen Gliederungspunkt angesprochenen Versammlungen der *Escuadras*, in welchen politische Dokumente und Kommunikees der Organisation verlesen und diskutiert werden, bilden hierfür den vorgesehenen Rahmen:

„Die Zelle [hier: *Escuadra*] widmet generell eine Stunde oder eine halben Stunde dem Studium irgendeines Textes. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Der letzte Brief des Kameraden Manuel [Marulanda] an den Herrn Präsident. Das ist für uns ein obligatorisches Studienobjekt. Zuerst wird er gelesen [...] und danach wird er in der Zelle analysiert.“
(Caicedo 2002: 43)

Auf diese Weise soll gewährleistet werden, dass einfache Mitglieder über aktuelle politische Ereignisse informiert werden und diese in Gruppendiskussionen bewerten. Wichtiger Bestandteil dieser regelmäßigen politischen Schulungen ist zudem die Geschichte der Organisation und des bewaffneten Kampfes. Die zentrale Bedeutung dieses Punktes betonte alias Manuel Marulanda bereits 1994 in seiner Rede zum 30. Geburtstag der Organisation. Er regte dazu an, innerhalb der Einheiten „die gesamte Geschichte der FARC zu studieren, um ein besseres Verständnis der Realität in der wir leben“ (Marulanda 1994: 46) zu erlangen.

Die Organisation nutzt solche Schulungen, um die politischen Ansichten ihrer Mitglieder zu formen. Zwar sehen sich viele bereits bei ihrem Beitritt als Opfer von Un-

gerechtigkeiten innerhalb der Gesellschaft, können diese ungerechten Zustände aber nicht in Worte fassen oder exakt verorten (vgl. Caicedo 2002: 85).

„Dass eine Person nicht bereits als ein Che Guevara, überzeugt davon was er hier macht, ankommt, ist absolut richtig. Wir können nicht behaupten, dass alle mit einer absolut klaren politischen und ideologischen Sicht der Dinge eintreten. Damit würden wir euch und uns selbst etwas vormachen. Bei der Analyse von Nachrichten oder ähnlichem und in politischen Schulungen trifft man auf Kameraden, die ihre Ansichten nicht ausdrücken können, die Schwierigkeiten haben. Viele sind Personen der wenigen oder eher rustikalen Worte. [...] Aber in ihrem Kopf sehen sie die Sachen klar.“ (Caicedo 2002: 82)

Diesen Mitgliedern gibt die Organisation in Form der eigenen Ideologie eine Interpretationshilfe an die Hand (vgl. Caicedo 2002: 82).

Übereinstimmend verweisen einige Kommandeure auf die teilweise sehr unterschiedlichen Fähigkeiten der Mitglieder. Während aus urbanen Gebieten rekrutierte Mitglieder, die nicht selten vor ihrem Eintritt bereits in anderen linken Bewegungen wie der PCC oder der *Juventud Comunista Colombiana* (Kolumbianische Kommunistische Jugend – JUCO) aktiv waren, die aus ländlichen Gebieten stammenden Rekruten meist bezüglich ihrer schulischen und politischen Bildung übertreffen, sind letztere in der Regel sehr viel gewandter im Umgang mit den schwierigen geographischen Bedingungen (vgl. Ríos 2002: 84). Gerade mit Blick auf die Ausbildung sowohl politisch wie militärisch geschickter Kommandeure hat die Organisation ein starkes Interesse an einer bestmöglichen Nivellierung der Fähigkeiten. Dies geschieht über punktuelle Fortbildungen entsprechend den speziellen Defiziten des Mitglieds.

„Führungstabmitglieder, die dasselbe ideologisch-politisch-militärische Niveau haben, sind schwer zu bekommen. Die sozialen, kulturellen und bildungstechnischen Unterschiede in unserem Land schaffen dieses Problem. [...] Es erfordert sehr viel Mühe aus einem Jungen, der nie in die Grundschule ging oder diese nur bis zur zweiten Klasse besuchte, einen Kommandanten einer *Frente*, oder eines *Bloques* oder des *Estado Mayor* zu machen. Und solche Fälle gibt es in den FARC.

Ich kenne hunderte von Jungen, die niemals auf einer Schulbank saßen und heute eine *Frente* oder ein *Bloque* politisch und militärisch führen. Gleichzeitig gibt es Guerilleros, die besser ausgeprägte politische Fähigkeiten haben. [...] Was wir versuchen zu tun ist demjenigen, der besser ausgebildete militärische Fähigkeiten hat, ideologische, politische, kulturelle und disziplinarische Elemente zu vermitteln. Ähnliches gilt für die, die bessere Fähigkeiten im ideologischen und politischen Bereich haben. In diesen Fällen wird versucht ihnen militärisches Wissen zu vermitteln. [...] Unser Kampf ist es zu versuchen das politische und militärische Niveau anzugleichen.“ (Trinidad 2002: 82f)

Von der Führungsebene der FARC-EP wird die Bedeutung von Fortbildungen und Schulungen im politisch-ideologischen, aber auch militärischen Bereich demnach erkannt und als zu priorisierender Bestandteil der Planung angesehen. Dies unterstreicht nicht zuletzt Kommandant Yesid Arteta, indem er kritisiert, dass aufgrund der gestiegenen Anzahl an Gefechten¹¹² „nicht mehr genug Zeit für eine vertiefende ideologische und politische Fortbildung der Kombattanten“ (Arteta 2002: 87) zur Verfügung steht. Er macht diesen Umstand als potentiell Problem für die Revolution aus. Nach Weinstein ist demnach mit einer gut ausgebildeten inneren Kultur zu rechnen, da diese Schulungen gemeinsame Werte und Ansichten vermitteln und auf diese Weise das Solidar- und Gruppengefühl stärken.

4.3.1.4. Zusammenfassung der Analyse der inneren Ordnung

Eine Analyse der internen Dokumente und Interviews verschiedener, hochrangiger Kommandeure der FARC-EP deutet, wie aufgeführt, auf das Vorhandensein eines festen Regelwerks hin. In diesem werden Verhaltensrichtlinien und Sanktionen klar definiert. Zudem scheint sowohl eine nach dem bottom-up-Prinzip organisierte Entscheidungs- und Kontrollstruktur, als auch eine ausgeprägte und als wichtig erachtete innere Kultur vorzuliegen. Nach Weinstein sind damit alle drei Indikatoren für das Vorliegen einer starken inneren Ordnung gegeben.

4.3.2. Rekrutierung

Die Rekrutierung neuer Mitglieder ist Aufgabe der einzelnen *Frentes*, die hierfür spezielle Kommissionen bilden (vgl. Caicedo 2002: 75f). Die Auswahl und Aufnahme neuer Rekruten verläuft dabei gemäß festen Regeln:

„Bezüglich der Rekrutierung gibt es einige Mindeststandards, die unumstößlich und von allen Rekrutierungskommissionen strikt zu befolgen sind: Alter, vorherige Gespräche, Empfehlungen durch bestimmte Personen, Erfahrung in bestimmten Regionen. Es gibt eine Mindestanforderung. Die Rekrutierung läuft nicht in einer unorganisierten, anarchischen Form ab.“ (Arteta 2002: 75)

Das Mindestalter für den Eintritt in die FARC-EP beträgt in Anlehnung an das 2. Zusatzprotokoll des Genfer Abkommens 15 Jahre¹¹³ (vgl. Ríos 2002: 79). Jedoch kann es nach Aussage von alias Iván Ríos im Umfeld des Krieges zu

¹¹² Er bezieht sich auf die Zeit nach der 8. nationalen Konferenz 1993 in welcher die neue, offensivere nationale Strategie der FARC-EP beschlossen wurde (vgl. Arteta 2002: 87).

¹¹³ Nach Art. 4 Abs. 3 c) „dürfen Kinder unter fünfzehn Jahren weder in Streitkräfte oder bewaffnete Gruppen eingegliedert werden, noch darf ihnen die Teilnahme an Feindseligkeiten erlaubt werden“ (2. Zusatzprotokoll des Genfer Abkommens).

„speziellen Fällen kommen, [in denen] ein Kind eines Guerilleros oder eines Bauern nicht abgewiesen werden kann. Wenn zum Beispiel die Familie des Jungen getötet wurde, und dieser eintreten will. Es gibt Personen, die fest mit uns verbunden sind. Und was macht man mit solchen Personen? Wie lässt man einen solchen Jungen einfach im Regen stehen? Die Realität des Krieges kann man nun mal nicht bestreiten. ‚Oh wie hart, ihr habt ein Kind rekrutiert!‘ sagen Sie, ‚dieses Kind ist sich nicht darüber im Klaren, was es tut. Und schaut, wie groß das Gewehr für ihn ist!‘ Aber die Realität zwingt uns dazu. Auch diese Kinder werden angegriffen. Auch ihre Brüder, ihre Väter, ihre Mütter werden getötet. Auch sie werden verhaftet und verfolgt. [...] Und wir werden nicht verlogen abstreiten, dass wir Kinder in der Organisation haben. Hier gibt es Kinder in der Organisation, aber es sind Einzelfälle und Fälle in denen wir dazu gezwungen wurden.“ (Ríos 2002: 79)

Alle weiteren, von Yesid Arteta angesprochenen Mindeststandards werden in den folgenden beiden Gliederungspunkten erörtert.

4.3.2.1. Anreizstruktur

Die wichtigste Regel bezüglich der Rekrutierung wird bereits durch den ersten Satz des Artikels 9 des *Estatuto de las FARC-EP* definiert. In diesem heißt es ausdrücklich: „Die FARC-EP bestehen aus Kämpfern, die sich im vollen Bewusstsein dem bewaffneten Kampf anschließen“ (FARC-EP 1993a Art. 9). Einem Beitritt muss demnach eine freiwillige Entscheidung des Rekruten vorausgehen. „Wir nehmen keine zu einem Beitritt gezwungenen Leute auf. Zwangsverpflichtete Mitglieder zu haben, wäre absurd und zudem ein gewaltiges Risiko“ (Trinidad 2002: 76f). Da das Verhalten eines jeden Mitglieds nicht rund um die Uhr überwacht werden kann und ein Nichtbefolgen von Aufgaben, wie beispielsweise des Wachstehens, die gesamte Einheit in Gefahr bringen würde, ergibt sich der Mindeststandard der Freiwilligkeit nicht zuletzt aus Sicherheitsüberlegungen der Organisation selbst (vgl. Trinidad 2002: 76f). Antrieb für einen Beitritt sollte, wie bereits im Gliederungspunkt bezüglich der inneren Kultur erörtert, aus Sicht der Organisation eine Identifikation mit dem gemeinsamen Kampf gegen die gegebenen Ungerechtigkeiten und keineswegs materielle Anreize wie beispielsweise Zwang sein. Aus eben diesem Grund bietet die Organisation keinerlei materielle Anreize, weder kurzfristiger noch langfristiger Art.

„Ein fundamentaler Punkt ist, dass wir den Kämpfern, damit sie sich mit diesem Kampf identifizieren, nicht sagen müssen, dass dieser wegen der sozialen Ungleichheit gerechtfertigt ist. Die Leute haben das am eigenen Leib zu spüren bekommen, weil sie verfolgt wurden, weil ihre Eltern der Gewalt zum Opfer fielen, ihr Onkel gehäutet wurde oder sie keine Möglichkeiten im Leben hatten. All dies lässt sie den Weg des bewaffneten Kampfes wählen. Wir müssen den Leuten nichts vorlügen oder

sie betrügen. Das Einzige, was wir ihnen hier anbieten ist ein Platz in diesem Kampf [...] und die Möglichkeit jemand zu werden. Wir haben nichts Materielles, was wir den Leuten anbieten.“ (Caicedo 2002: 85)

Innerhalb der Organisation gibt es gemäß den *rules in form* weder einen festen Sold noch Aufwandsentschädigungen oder materielle Prämien für besondere Leistungen. Anreize dieser Art werden von vielen Kommandeuren vielmehr als problematisch erachtet. Die Möglichkeit der persönlichen Bereicherung könnte die Revolution korrumpieren und zu einem möglichen Nährboden für Klientelismus innerhalb der Bewegung werden, so die Befürchtung (vgl. Ríos 2002: 90). Oft wird bei diesem Thema auf die bitteren Erfahrungen mit dem *Comando Ricardo Franco* Mitte der 1980er Jahre verwiesen. Der Grund für den Bruch dieser ehemaligen *Frente* mit der Organisation und das anschließende Massaker von Tacueyó¹¹⁴ wird in einer Korrumpierung der Kämpfer und der Rekrutierung falscher Mitglieder, die durch materielle Anreize angezogen wurden, verortet. All dies habe zu einem Bruch mit den Idealen der Revolution geführt (vgl. Ríos 2002: 90).

„Es kam [im Fall des *Comando Ricardo Franco*] zu Verhalten von einigen Kameraden, das nicht rechtzeitig erörtert und nicht ausreichend kontrolliert wurde. Es wurde beobachtet, dass sich Geld der Organisation persönlich angeeignet wurde. In dieser Fraktion etablierte sich unter anderem die Gewohnheit das Geld dazu zu benutzen, um Leute mit schöner Propaganda, mit neu gekauften Waffen und anderen Sachen, die die Aufmerksamkeit der Leute in einer Art und Weise erregen sollten, die nicht mit einer revolutionären Organisation oder ihren Mitgliedern vereinbar ist, anzulocken. Materielle Anreize und Personen, dadurch motiviert, dass sie sich besser anziehen, besser essen, eine teurere Waffe haben, besseres Geld verdienen, all das kann Probleme erzeugen. All das kann zu Entgleisungen führen. Was wir von den Leuten erwarten ist, dass sie verstehen, dass man nicht leidet um, zu leiden, dass wir keine Sekte sind, keine Mönche oder Teilnehmer eines Priesterseminars, aber dass wir Ressourcen verwalten, die der Organisation und dem gesamten Volk gehören. Ressourcen, die für eine sehr noble Sache sind.“ (Caicedo 2002: 59f)

Vor diesem Hintergrund werden seit dem Jahr 1985 die Finanzen der Organisation von einem Mitglied des *Secretariado* zentral verwaltet. Ausgaben, die über den zuvor vom EMC festgelegten Etat einer jeden *Frente* hinausgehen, müssen vom EMC beziehungsweise dem *Secretariado* genehmigt werden. Der Etat berechnet sich dabei über die Anzahl der Mitglieder einer *Frente*. Jedem Kämpfer steht derselbe Betrag

¹¹⁴ 1982 von den FARC-EP abgespalten, wurde das *Comando Ricardo Franco* in seinem Operationsgebiet Cauca vor allem durch Massaker an der Zivilbevölkerung und schwere Gefechte mit der ehemaligen Mutterorganisation bekannt. Im sogenannten Massaker von Tacueyó bezichtigte der Kommandant, alias Javier Delgado, im Jahr 1985 insgesamt 165 seiner Kämpfer des Verrats und ließ sie daraufhin exekutieren.

für Ausrüstung und Verpflegung zu (vgl. Camilo 2002: 105f; Ríos 2002: 106). Die Rationen sind für alle Mitglieder der verschiedenen hierarchischen Ebenen gleich (vgl. FARC-EP 1993b Art. 24). Über weitere Ausgaben muss im Anschluss an Operationen Bericht erstattet werden (vgl. Ríos 2002: 104). Generell ist die persönliche Aneignung von Geld oder Sachwerten bei Operationen und privates Eigentum insgesamt innerhalb der Organisation verboten. Es gilt das Prinzip des kollektiven Eigentums (vgl. FARC-EP 1993a Art. 13).

„In unserem Regelwerk heißt es klar, dass alle Güter, die in bestimmten Aktionen oder irgendeiner anderen Situation erbeutet werden, der Organisation und keiner Einzelperson gehören. Das ist sehr wichtig. Ich mache eine Aktion, um mir eine Uhr, ein Gewehr, eine Pistole, eine Uniform oder Geld zu besorgen - so etwas gibt es nicht. Alles was erbeutet wird, ist für die Organisation. [...] Die Satzung besagt, ‚dass die Waffen und die Munition die man findet, der zuständigen Einheit übergeben werden müssen. Denn alles gehört der Bewegung‘. Das soll heißen, alles gehört dem Kollektiv. Alles was man zurückgewinnt oder aufzut, egal ob es erbeutet oder gespendet wurde, kommt in denselben Fond. Dann wird im Kollektiv entschieden, was die Bedürfnisse der Bewegung sind und wie man das Geld verteilen kann. Es wird nicht individuell verteilt.“ (Camilo 2002: 104)

Auf diese Weise kommt es zudem zu einer Art Finanzausgleich zwischen reicheren und ärmeren *Frentes* und damit zu vergleichbaren Standards bezüglich der Ausrüstung und Versorgung innerhalb der Gesamtorganisation (vgl. Caicedo 2002: 106f).

Neben der Möglichkeit, für eine gute Sache zu kämpfen, bietet die Organisation interessierten Rekruten ferner eine Reihe von weiteren immateriellen Anreizen. So kann man als Mitglied der Organisation nicht nur Prestige und Ansehen in der Außenwirkung gegenüber der Zivilbevölkerung erlangen, sondern auch zu einem Teil der Gruppe, der FARC-EP, werden. Durch gutes Verhalten und Leistung kann man innerhalb dieser sozialen Gruppe, die sich gemäß dem Regelwerk durch eine absolute Gleichbehandlung ihrer Mitglieder auszeichnet¹¹⁵, mit der Zeit aufsteigen und das Ansehen, welches man unter den Kameraden genießt, steigern. Neben einer Wahl durch die eigenen Kameraden in politische Ämter, wie es bereits kurz angesprochen wurde, kann dies auch die Berufung in verschiedene Ämter der Kommandostruktur sein (vgl. Ríos 2002: 88). Da alle Ämter im Falle von Regelverstößen wieder entzogen werden können, werden zudem Anreize für konstant gutes Verhalten gesetzt. Die Verleihung der durch die 8. Konferenz eingeführte *Isaías Pardo*-Medaille oder die Aufnahme in bestimmte Elitekompanien, wie die *Compañía Jacobo Arenas*, sind

¹¹⁵ Gerade für Frauen, die im konservativen Rollenverständnis der ländlichen Gebiete Kolumbiens noch immer eine untergeordnete Position zugesprochen wird, ist die absolute Gleichbehandlung ein Anreiz für einen Beitritt (vgl. Ríos 2002: 69).

weitere Beispiele für Auszeichnungen, die das Ansehen einzelner Mitglieder innerhalb der Organisation steigern und als immaterieller Anreiz aufgeführt werden können (vgl. Rincón 2002: 91).

4.3.2.2. Filter

Die Berufung in höhere Ämter innerhalb der Kommandokette ist nach Artikel 6 des *Estatuto de las FARC-EP* jedoch an bestimmte Voraussetzungen geknüpft. So muss ein Kämpfer mindestens zwei Jahre Mitglied in den Reihen der Organisation sein und sich während dieser Zeit durch tadelloses Verhalten und seine politischen wie militärischen Fähigkeiten ausgezeichnet haben (vgl. FARC-EP 1993a Art. 6; Ríos 2002: 49). Ein Teil der immateriellen Anreize ist demnach an eine Art zweijährige Bewährungszeit gebunden. Daraus ergibt sich ein erster Filter, der einen Beitritt für nur am kurzfristigen Nutzen interessierte Individualisten unattraktiver macht.

Ein weiterer Filter ist die aktive Auswahl von Rekruten durch die zuständigen Kommissionen der *Frentes*. Was Yesid Arteta im, im Gliederungspunkt 4.3.2. zitierten Auszug seines Interviews nur kurz andeutet, führt alias Simón Trinidad weiter aus. Demnach durchläuft ein jeder Rekrut nach einem zuvor geführten Gespräch, welches ihn über die Entbehrungen des Alltags eines Guerilleros der Organisation belehren soll (vgl. Trinidad 2002: 75), eine Grundausbildung. Je nach Führung kann es während diesem Kurs auch passieren, dass ein aus Sicht der FARC-EP ungeeigneter Bewerber abgewiesen wird:

„Manchmal überzeugt ein Junge während des politisch-militärischen Grundkurses militärisch nicht, ist in seiner intellektuellen und psychischen Entwicklung noch nicht so weit oder hat irgendwelche Schwierigkeiten. In diesem Fall sagt man ihm in der Mitte des Kurses: ‚Geh besser nach Hause.‘“ (Trinidad 2002: 75)

Neben der Funktion einer politischen und militärischen Schulung, dient der besagte Kurs auf diese Weise auch der Selektion von geeigneten Mitgliedern.

Der Filter mit der sicherlich größten, abschreckenden Wirkung auf Individualisten, ist jedoch das Fehlen einer Ausstiegsoption für aufgenommene Mitglieder. Nach Artikel 9 Satz 2f des *Estatuto de las FARC-EP*

„tritt man in die Reihen [der Organisation] auf unbestimmte Zeit ein. Die Kämpfer der FARC-EP sind bis zum Triumph der Revolution professionelle Revolutionäre, die gemäß dem nationalen Plan und Vorgaben der *Frentes* oder des *Estado Mayor Central* und den Bedürfnissen und Möglichkeiten der *Frente* oder der bewaffneten Einheit diverse, alltägliche Aufgaben erfüllen.“ (FARC-EP 1993a Art. 9)

Die Familie und das gesamte vorherige soziale Umfeld treten mit der Aufnahme in die Organisation hinter diesem neuen Leben als Berufsrevolutionär zurück (vgl. Tri-

nidad 2002: 75). Von nun an ist die einzige „Verpflichtung [, die ein Mitglied hat,] die, gegenüber der Revolution“ (Lucero 2002: 68). Dies geht soweit, dass Beziehungen zu anderen Mitgliedern oder Zivilisten, wenn nötig, verboten werden können und Schwangerschaften insgesamt untersagt sind¹¹⁶ (vgl. Lucero 20002: 68ff). „Ein Guerillero verpflichtet sich 24 Stunden pro Tag während seines restlichen Lebens für eine einzige Sache [die Revolution] einzutreten“ (Ríos 2002: 55). Eine Freistellung aus dem Dienst ist nach Artikel 9 Satz 4ff des *Estatuto de las FARC-EP* zwar möglich, jedoch nur in Sonderfällen vorgesehen. Dazu zählen nach Artikel 6 des *Reglamento de Régimen Disciplinario de las FARC-EP* Fälle von „Invalidität oder physischen Defekten, die einem Kämpfer das Erfüllen seiner Mission unmöglich machen“ (FARC-EP 1993d Art. 6). Sofern dieser Sachverhalt vorliegt, kann im Falle von Kommandeuren der EMC oder das *Sekretariado* einer Freistellung zustimmen. Im Fall von einfachen Mitgliedern reichen ein Beschluss des Generalstabs des *Bloque* und eine kurze Rücksprache mit dem *Sekretariado* aus (FARC-EP 1993a Art. 9). Zwar ist damit theoretisch eine Ausstiegsoption gegeben, faktisch ist diese jedoch nur für Sonderfälle, in denen die Organisation ohnehin keinen Nutzen mehr von besagtem Mitglied erwarten kann, vorgesehen und steht zu keiner Zeit zur Disposition des Mitglieds selbst. Ein unautorisiertes Verlassen der Einheit wird vielmehr als Desertion und damit als Anschlag auf die Bewegung gewertet und gemäß dem *Reglamento de Régimen Disciplinario de las FARC-EP* möglicherweise mit der Tode bestraft (vgl. FARC-EP 1993d Art. 3b; 4 Abs. 4).

Nicht zuletzt dient die bereits analysierte starke innere Ordnung als Filter, weil Handeln gemäß individuellen Interessen durch feste Regeln untersagt wird und sowohl von Seiten der Organisation als auch der eigenen Kameraden eine effektive Kontrolle der Regeleinhaltung zu erwarten ist. Da sie zudem Inhalt des vor der Aufnahme geführten Aufklärungsgesprächs ist (vgl. Trinidad 2002: 75), bleibt anzunehmen, dass sich interessierte Bewerber dieses Umstandes bewusst sind.

4.3.3. Zusammenfassung der Analyse der *rules in form*

Nach einer Analyse der Ideologie, der internen Regelwerke und Interviews führender Kommandeure der FARC-EP, lässt sich die Organisation nach den erörterten Kriterien, als beinahe idealtypischer sozialrevolutionärer, politischer Gewaltakteur klassi-

¹¹⁶ Im Falle einer Schwangerschaft wird der Kämpferin entweder eine Abtreibung nahegelegt oder ihr gesagt: „Kameradin, geh und hab dein Baby. Wenn du es geboren hast, solltest du wissen, wo du es abgeben kannst und dann kommst du zurück, weil bevor du Mutter bist, bist du ein Guerillero“ (Ríos 2002: 68).

fizieren. Ausschlaggebend ist dabei, dass sie offiziell keinerlei kurzfristige, materielle Anreize bietet und sich während des Rekrutierungsprozesses mehrerer Filter bedient. Gerade das faktische Fehlen einer Ausstiegsoption für Mitglieder ist dabei als äußerst starke Abschreckung für Individualisten zu bewerten. Vor dem Hintergrund der scheinbar ausschließlich immateriellen Anreize und der Filter ist daher davon auszugehen, dass nur Aktivisten Interesse an einem Eintritt bekunden und von der Organisation aufgenommen werden. Die einzige Einschränkung diesbezüglich ist eventuell in der durch die Organisation gewährten Grundversorgung ihrer Mitglieder zu sehen. Es ist gerade in ökonomisch sehr schwachen Regionen Kolumbiens nicht auszuschließen, dass diese für manche Bevölkerungsteile durchaus einen materiellen Anreiz darstellen könnte, da ein Eintritt in die Organisation die Lebensqualität subjektiv zu verbessern vermag. Jedoch verkleinert die starke innere Ordnung neben ihrer Filterfunktion zudem die Freiräume eventuell dennoch aufgenommener Individualisten.

4.4. Analyse der *rules in use*

„Mir kam es so vor, als ob die Regelwerke eine Sache sagten, sie [die Kommandeure] aber eine andere Sache machten“ (Jimena 2008: 184). Nicht nur diese Aussage eines ehemaligen Mitglieds der FARC-EP lässt es zumindest möglich erscheinen, dass die auf einer Analyse der *rules in form* basierende Klassifikation der Organisation mit der kolumbianischen Realität nicht gänzlich deckungsgleich ist. Nach einer kurzen Vorstellung der zitierten Zeitzeugen soll daher eine, in den folgenden Gliederungspunkten anschließende Analyse der *rules in use* einen Rückschluss auf eventuelle Diskrepanzen zwischen den, von Seiten der FARC-EP offiziell präsentierten *rules in form* und den in der Zeit zwischen 2002 und 2009 in der Praxis einschlägigen *rules in use* ermöglichen. Die vorgezogene Präsentation der zitierten ehemaligen Mitglieder der FARC-EP, deren Erinnerungen als Grundlage für die Analyse dienen, soll dabei eine bessere Interpretation der offensichtlich subjektiven Interviewinhalte erleichtern. Zudem lässt sich im besten Fall die Gültigkeit des Erzählten auf bestimmte Teile der Organisation eingrenzen, da, wie angesprochen, erlebte Vorkommnisse in einzelnen *Frentes* nicht automatisch auf die Gesamtorganisation übertragen werden dürfen.

4.4.1. Kurze Präsentation der zitierten ehemaligen FARC-EP-Mitglieder

David wuch als Sohn einer armen Arbeiterfamilie in der von der Erdölindustrie geprägten Stadt Barrancabermeja auf und erlebte dort die Streiks und sozialen Unruhen der 1980er Jahre. Er wurde Mitglied der PCC und trat 1988 in die FARC-EP ein. Als Mitglied des *Bloque Magdalena Medio* koordinierte er die politische Arbeit der Organisation in Barrancabermeja während den 1990er Jahren und gab in verschiedenen *Frentes* politische Schulungen. Während seine Eintrittsmotivation der Glaube an den Kampf gegen die sozialen Ungerechtigkeiten gewesen waren, als dessen Repräsentanten er die FARC-EP sah, verließ er die Organisation unmittelbar nach Abbruch der Friedensgespräche mit der Regierung Pastrana, weil er das Gefühl hatte, dass die Organisation mit ihren eigenen Prinzipien bricht und die eigenen Kämpfer ausbeutet. Elias wuch ebenfalls in Barrancabermeja auf und erlebte während seiner Kindheit eine ständige Präsenz der ELN und der FARC-EP in seiner Nachbarschaft. Aus Bewunderung trat er 1992 mit 15 Jahren in die Organisation ein und war bis zu seiner Festnahme¹¹⁷ in der *Frente 24* des *Bloque Magdalena Medio* aktiv. Zur Zeit des Interviews war er Kämpfer des paramilitärischen Dachverbandes AUC, um sich an der Guerilla für die Ermordung seines Cousins durch die EPL zu rächen.

Esteban ist Sohn einer Mittelschichtfamilie aus Bogotá und hat ein Studium der Wirtschaftswissenschaften an der renommierten Privatuniversität *Externado* absolviert. Durch sein Engagement in sozialen Projekten in Armenvierteln der Hauptstadt kam er in den 1980er Jahren in Kontakt zur UP und PCC. Nach einer losen Zusammenarbeit mit urbanen Milizen der FARC-EP in den 1990er Jahren, wurde er von der Organisation während der Friedensverhandlungen als politischer Lehrer angeworben. Er gab politische Schulungen in verschiedenen *Frentes* und verbrachte den Großteil seiner Zeit im *Bloque Oriental*. 2005 desertierte er während eines Aufenthalts in Bogotá.

Jimena trat als Tochter einer armen Bauernfamilie und nach frühen politischen Schulungen durch die FARC-EP in ihrem Heimatdorf 1997 im Alter von 12 Jahren in die Organisation ein. Bis auf eine kurze Zeit im *Bloque Oriental* war sie durchgehend Mitglied des *Bloque Magdalena Medio*. Ab 2001 koordinierte sie die Propagandaarbeit des durch die FARC-EP betriebenen Radiosenders *Voz de Resistencia del Magdalena Medio*. Den genauen Zeitpunkt ihres Austritts nennt sie nicht, bezieht sich in ihrem Bericht aber auf Ereignisse aus dem Jahr 2007.

¹¹⁷ Den genauen Zeitpunkt seines Ausscheidens aus der Organisation nennt er nicht, es gibt jedoch Anzeichen dafür, dass dies nach dem Abbruch der Friedensgespräche war.

Miguel stammt aus einer armen, bildungsfernen Familie aus einem traditionell von den FARC-EP kontrollierten Gebiet der östlichen Llanos. Mit 18 Jahren trat er aus Bewunderung in die Organisation ein. Er war Mitglied des *Bloque Oriental* und des *Bloque Occidente*. Aus letzterem floh er nach einem Streit mit seinem Kommandanten. Er fühlt sich noch immer als „fariano“ (Miguel 2005: 129) und würde, wenn dies möglich wäre, in die Organisation zurückkehren.

Tulio ist Sohn einer armen Bauernfamilie und hatte von klein auf Kontakt zur EPL und ELN. Dieser trat er freiwillig bei. Später wechselte er aus nicht beschriebenen Gründen zur FARC-EP, aus welcher er aus Angst vor willkürlichen Bestrafungen nach nur sechs Monaten desertierte.

Zenaida wurde 1991 als Tochter einer armen Bauernfamilie aus der Region Santander zu einem Eintritt in die FARC-EP gezwungen. Während ihrer 18 Jahre als Guerrillera war sie Mitglied des *Bloque Caribe*, des *Magdalena Medio*, des *Bloque Oriental* und des *Bloque Sur*, erreichte den Rang einer Kommandantin einer *Escuadra* und hat als Funkerin verschiedener *Frentes* gearbeitet. In dieser Position hatte sie Zugang zur Kommunikation der Generalstäbe. Im Januar 2009 desertierte sie. Seit dem Tod von alias Manuel Marulandas glaubte sie nicht mehr an einen möglichen Sieg der FARC-EP und wünschte sich nichts sehnlicher, als ihre Familie wieder zu sehen.

4.4.2. Innere Ordnung in der Praxis

Wie auch bei der Analyse der *rules in form* folgt die Analyse der inneren Ordnung in der Praxis den von Weinstein vorgegebenen Kategorien.

4.4.2.1. Regelwerk in der Praxis

Die erklärende Einführung in die Regelwerke der Organisation ist, wie Zenaida in ihrer Autobiographie betont, ein wichtiger Bestandteil der Grundausbildung innerhalb der FARC-EP. Da sich die ehemalige Kämpferin dabei vor allem auf den disziplinarischen Leitfaden bezieht, wird aus den Textstellen zwar nicht ersichtlich, ob diese Schulungen tatsächlich alle drei Dokumente in Gänze thematisieren, es scheint jedoch von Seiten der Organisation in der Praxis zumindest sichergestellt zu werden, dass jedes Mitglied seine Rechte und Pflichten kennt (vgl. Rueda 2009: 125). Einige der in dieser Analyse einbezogenen ehemaligen Mitglieder lassen an einigen Stellen zudem eine Kenntnis verschiedener Stellen der Regelwerke erkennen (vgl. Esteban 2005: 189; Miguel 2005: 181f). Jedoch weisen nicht nur die bereits zitierte Einschätzung Jimenas, sondern auch die Erlebnisberichte weiterer Ex-Mitglieder auf deutli-

che Abweichungen von diesen vermittelten und gelehrten Normen in der gelebten Realität innerhalb der FARC-EP hin. Diese Diskrepanzen scheinen sowohl bezüglich Verhaltensvorschriften und deren Sanktionssystem, wie auch einzelner Grundprinzipien, wie der Gleichheit aller Mitglieder oder dem Prinzip des kollektiven Besitzes, gegeben zu sein.

Der erste Punkt wird exemplarisch aus Berichten über die zahlreich abgehaltenen *Consejos Revolucionarios de Guerra* ersichtlich. Nach diesen Berichten scheint das höchste Instrument zur Ahndung besonders schwerer Regelverstöße in den *Bloques*, über die basierend auf den analysierten Zeugenberichten eine Aussage möglich ist¹¹⁸, auf der einen Seite zu einem willkürlich und schon im Fall von Lappalien eingesetzten Mittel verkommen zu sein (vgl. David 2008: 199f; Esteban 2005: 187f; Jimena 2008: 261ff; Miguel 2005: 129; Rueda 2009: 48ff; Tulio 2005: 136). Egal ob oft willkürlich unterstellter, fehlender Respekt gegenüber der Gruppe (vgl. Esteban 2005: 187), Kritik an Kommandanten (vgl. Esteban 2005: 188; Rueda 2009: 45), verdächtiges Verhalten, das leicht als Anzeichen für einen geplanten Verrat an der Organisation interpretiert wird (vgl. Rueda 2009: 42ff) oder das unerlaubte Beten des Vaterunsers (vgl. Esteban 2005: 187), Gründe für ein Kriegsgericht werden schnell gefunden. „Wenn sie jemanden umbringen wollten, erfanden sie sie [die Gründe] einfach“ (Rueda 2009: 78). Auf der anderen Seite weisen einige der Zeugen zeitgleich auf eklatante, prozessuale Abweichungen vom Regelwerk hin. So lassen sich in keinem der analysierten Interviews Berichte darüber finden, dass die Kriegsgerichte im Rahmen einer dafür vorgesehenen *Asamblea General de Frente* abgehalten wurden. Sie scheinen in den *Frentes*, in welchen die Zeugen dienten, vielmehr zu einem von Kommandanten innerhalb der eigenen Einheit gebrauchtes Bestrafungsinstrument geworden zu sein. Für Zenaida wurde es gerade nach dem Abbruch der Verhandlungen mit Präsident Pastrana und seit Beginn der staatlichen Offensive unter Präsident Uribe zur „schlechtesten Art und Weise wie Kommandanten versuchen [die Einheit] ihre Autorität spüren zu lassen“ (Rueda 2009: 175). In einigen Fällen und gegen die Regeln des *Estatuto de las FARC-EP*, übernehmen die Kommandanten zudem den Vorsitz und fungieren als Richter (vgl. Esteban 2005: 187). Hingegen ist kein Guerillero besonders daran interessiert, den Posten des Verteidigers des Angeklagten zu übernehmen (vgl. Esteban 2005: 187). Abgesehen davon, dass „man

¹¹⁸ Dies sind die *Bloques Caribe, Magdalena Medio, Occidental, Oriental* und *Sur*. Sofern nicht anders gekennzeichnet und da aus dem *Bloque Magdalena Medio* die meisten Zeugenberichte vorliegen, beziehen sich die meisten im Rahmen der Analyse der *rules in use* erörterten Sachverhalte auf diesen Bloque.

wusste, dass man nichts tun könne, um den Angeklagten zu retten“ (Rueda 2009: 79), kann man sich, durch zu auffälliges Eintreten gegen die Anschuldigungen, leicht selbst verdächtig machen. Vor allem Zenaida berichtet an mehreren Stellen davon, wie Kameraden, die sich während eines Kriegsgerichts gegen die vom Vorsitzenden geforderte Höchststrafe aussprachen, später in *Frentes des Bloque Magdalena Medio* und *Bloque Oriental* selbst angeklagt oder malträtirt wurden (vgl. Rueda 2009: 42ff; 78ff). Diesen Umstand unterstreicht sie beispielhaft in ihren Erinnerungen an ihre erste eigene Teilnahme als Geschworene an einem Kriegsgericht während der Zeit der demilitarisierten Zone. Dabei wurde ein Kamerad willkürlich beschuldigt, eine Granate gestohlen zu haben.

„In der Guerilla muss man lernen, dass wenn jemand vor einem Kriegsgericht angeklagt wird, weil er ein Gewehr oder Geld gestohlen hat, dann ist das Verrat. Und nach den Statuten der FARC-EP reicht das für den Tod durch Erschießen. Das gleiche passiert, wenn sie dich beschuldigen ein Paramilitär oder Eingeschleuster zu sein. Die Anschuldigungen bedeuten den sicheren Tod. Sobald man an einem Kriegsgericht teilnimmt und bei einem Raub von Waffen für eine andere Strafe stimmt, macht man sich sofort selbst verdächtig. [...] Ich schaute mich um und sah, dass nur vier Kameraden nicht die Hand hoben und für Erschießen stimmten. Es erschien mir gefährlich zu dieser Minderheit zu gehören, und nachdem ich etwas mit mir rang, hob ich die Hand. Das war meine erste Teilnahme an einem Kriegsgericht und gleich musste ich für das Erschießen stimmen. Noch heute lässt es mich erschauern, daran zu denken. Meine Intuition wurde jedoch bestätigt. Nach dem Kriegsgericht wurden die vier Geschworenen, die nicht für das Erschießen stimmen wollten, selbst zu Angeklagten.“ (Rueda 2009: 42)

Später berichtet Zenaida, dass alle vier ebenfalls als Verräter angeklagt und erschossen wurden (vgl. Rueda 2009: 45). Die einzig sichere Möglichkeit sich einer Todesstrafe zu entziehen, scheinen gute Kontakte zu ranghohen Fürsprechern zu sein. Zenaida berichtet von mehreren Fällen, in welchen bereits beschlossene Todesurteile ausgesetzt wurden, nur weil die Angeklagten enge Bekannte von alias Manuel Marulanda waren (vgl. Rueda 2009: 79).

„Der Geschworene verurteilt oder erteilt einen Freispruch. Aber all das ist nur Show. Wenn zum Beispiel 30 Guerilleros die Hand heben und für Erschießen stimmen [...] aber der Guerillero sich vielleicht gut mit dem Kommandanten versteht, kann der sagen: ‚Nein das reicht nicht fürs Erschießen.‘“ (Rueda 2009: 43)

Die beschriebene Ungerechtigkeit bezüglich der Gültigkeit von festgelegten Strafen kann nicht nur als weiterer Anhaltspunkt für prozessuale Abweichungen und Diskrepanzen zwischen Regelwerk und Praxis verstanden werden, sondern deutet zudem auf einen klaren Bruch mit dem Gleichheitsprinzip aller Mitglieder hin. Dieses

Grundprinzip scheint hinsichtlich gleich mehrerer Aspekte verletzt zu werden. Zum einen weist Jimena auf eine zunehmende Diskriminierung von Frauen hin, die teilweise zusätzlich zu den alltäglichen Pflichten eines Guerilleros gezwungen werden, zu kochen und die Lager zu säubern (vgl. Jimena 2008: 259). Folgt man Zenaida, so ist die Diskriminierung von Frauen eine eher neue Erscheinung innerhalb der Organisation. Zumindest innerhalb des *Bloque Magdalena Medio* wurde bis zu ihrer Versetzung in den *Bloque Oriental* während der Friedensverhandlungen derartiges Verhalten mit harten Strafen geahndet. „Der Umgang mit Frauen war anders. Der Guerillero, der sich über eine Frau lustig machte oder sie schlecht behandelte wurde bestraft“ (Rueda 2009: 174). Zum anderen kommt es innerhalb der FARC-EP zu einer ungleichen Versorgungslage der verschiedenen *Frentes* (vgl. Rueda 2009: 132ff). Während sie im *Bloque Oriental* oft neue Ausrüstung bekam und wegen einer Infektion sogar für einige Tage in ein durch die Organisation unterhaltenes Krankenhaus eingewiesen wurde (vgl. Rueda 2009: 70ff), hat sie im *Bloque Caribe* in der Region Cesar ein vollkommen konträres Bild erlebt. Den Grund hierfür sieht sie in fehlenden Einkünften aus dem Drogenhandel. „Diese Guerilla [in Cesar] war wirklich sehr arm, obwohl wir wenigstens eine Krankenschwester hatten, gab es keine Medikamente. [...] Ich glaube die Armut war dem Umstand geschuldet, dass diese *Frente* kein Geld aus dem Drogenhandel hatte“ (Rueda 2009: 131).

Abschließend nennen beinahe alle zitierten Ex-Mitglieder Beispiele für Ungleichbehandlungen von Kommandeuren und einfachen Guerilleros. Die Ungleichbehandlungen umfassen einfache Privilegien der Führungskader, die nach Aussage der älteren Ex-Mitglieder schon seit ihrem Eintritt in dieser Form gegeben waren und kein Gegenstand der Kritik sind, bis hin zu zunehmenden Fällen von Vorteilsaneignungen von Seiten der Kommandanten. Unter erstgenannten Privilegien sind beispielweise eine bessere Unterbringung während den Aufenthalten in großen Lagern (vgl. Rueda 2009: 35) oder die Befreiung von ungeliebten Wachdiensten (vgl. Miguel 2005: 181) zu verstehen. Beispiele für letztgenannte Vorteilsaneignungen lassen sich hingegen vor allem in den Berichten von Zenaida, Jimena, David und Esteban finden, die von unzähligen Fällen berichten, in denen Kommandeure in den *Bloques Magdalena Medio* und *Oriental* von der Organisation ungehindert ihre Machtposition ausnutzen. Das Spektrum reicht dabei vom eigentlich verbotenen Tragen eines Bartes (vgl. Rue-

da 2009: 129), über feste, sogenannte sentimentale Partnerschaften zu Kameraden¹¹⁹ (vgl. Esteban 2005: 189) bis hin zur persönlichen Bereicherung mit Geldern der Organisation¹²⁰ (vgl. Jimena 2008: 292ff). Während normale Kämpferinnen der FARC-EP in der Regel zu einem Abbruch der Schwangerschaft gezwungen werden, scheint es nach Angaben Davids, Jimenas und Zenaidas in den *Bloques Magdalena Medio, Oriental* und *Sur* hingegen üblich zu sein, dass ranghohe Kommandeure ihre Kinder in Pflegefamilien unterbringen und sogar regelmäßig besuchen. Besagte Familien werden dafür durch die Organisation finanziell unterstützt (vgl. David 2008: 200f; Jimena 2008: 288; Rueda 2009: 146ff):

„Die Mehrzahl der Guerilleras, die schwanger werden, werden dazu gezwungen, sich einer Abtreibung zu unterziehen. Weil nur die Frauen von Kommandeuren schwanger und ihre Kinder bekommen dürfen, ist das ein weiterer Ausdruck der Kontradiktion im Versuch eine allgemeine Gleichheit zu garantieren. Ein Versuch, den die FARC so sehr propagieren. Das zeigt, dass in Wirklichkeit Diskriminierung innerhalb dieser Guerillaorganisation existiert.“ (David 2008: 200f)

4.4.2.2. Dezentrale Strukturen nach dem bottom-up-Prinzip in der Praxis

Eine Analyse der gesichteten Quellen legt ferner die Annahme nahe, dass zumindest in den *Bloques Caribe, Magdalena Medio, Oriental* und *Sur* der tatsächliche Einfluss der Mitglieder der unteren hierarchischen Ebenen auf die Politik und militärische Strategie der FARC-EP limitiert ist. Zwar sind politische Diskussionen in der *Escuadra* in der Tat gang und gebe, aufgrund der schlechten bis falschen Informationen bezüglich aktueller Entwicklungen, die den Mitgliedern von Seiten der Organisation kommuniziert werden, ist die Bedeutung dieser Beratungen aber kritisch zu bewerten. Informationen werden nur zensiert (vgl. Jimena 2008: 262) oder gänzlich verfälscht (vgl. Jimena 2008: 303; Rueda 2009: 152) an die Truppe weitergegeben. Diesbezüglich beziehen sich die Quellen sowohl auf Informationen über aktuelle Kriegsentwicklungen und Verhandlungen (vgl. Jimena 2008: 303), wie auch beispielsweise über das Schicksal von Kameraden (vgl. Rueda 2009: 30ff; 152). Nachfragen von Seiten der Mitglieder können mitunter sogar „Probleme mit sich bringen“ (Rueda 2009: 31). Darüber hinaus sind bestimmte Themen beziehungsweise Kritik an der aktuellen Handhabung dieser völlig untersagt. Die Entscheidungen werden in diesen Fällen von höheren Instanzen vorgegeben und sind kritiklos zu befolgen.

¹¹⁹ Im Gegensatz zu rein sexuellen Beziehungen werden feste Partnerschaften zwischen Kameraden innerhalb der Organisation kritisch gesehen und benötigen eine vorherige Autorisation durch den Kommandanten der Einheit (vgl. Esteban 2005: 189).

¹²⁰ Die Möglichkeit der Selbstbereicherung, welche ferner im krassen Gegensatz zum Prinzip des kollektiven Besitzes steht, wird im Gliederungspunkt bezüglich der Anreize genauer erörtert.

Nach Angaben von Esteban und Tulio zählt zum Beispiel die wechselhafte und oft feindselige Beziehung zur ELN zu diesen Tabuthemen (Esteban 2005: 186; Tulio 2005: 195).

„Ich sagte immer: „Und wie kann das sein... in anderen Gebieten begehen die paracos¹²¹ gemeinsam mit den Streitkräften Grausamkeiten und wir, wieso verbünden wir uns nicht mit den elenos¹²²?“ Ich habe dies nie direkt zu meinem Kommandanten gesagt, weil es sehr wahrscheinlich war, dass man sich an einen Baum gefesselt und vor einem Kriegsgericht wiederfindet, nur weil man Fragen gestellt hat. Aber klar habe ich mit anderen darüber gesprochen und die sagten mir, dass das nun mal ein Befehl vom Generalstab der FARC und damit so und nicht anders wäre.“ (Esteban 2005: 186)

Wie Jimena berichtet, geht dies soweit, dass während den vorbereitenden Versammlungen für die 9. Konferenz 2007 über völlig andere Themen beraten wurde, als wie letztlich tatsächlich innerhalb der Konferenz diskutiert wurden (Jimena 2008: 298f).

„Der Führungsstab sprach über andere Sachen. Ich war zu dieser Zeit mit dem Radio dabei, ohne dass es jemand wusste. Die Themen waren: Die inneren Probleme der FARC, die Organisation eines Plans zur Bestrafung von Deserteuren auf nationaler Ebene, [...] Annäherungen an NROs aus anderen Ländern wie die Schweiz, Spanien und Mexiko, [...] geplante Treffen mit dem Präsidenten von Venezuela, mit Fidel und Daniel Ortega. Außerdem wurde darüber gesprochen, das Regelwerk im Rahmen der nächsten Sitzung des EMC, die in den nächsten Tagen stattfinden sollte, zu erweitern.“ (Jimena 2008: 298f)

Demnach würde eine Entscheidungsfindung nicht mehr nach dem bottom-up-Prinzip ablaufen. Auch wenn sich die Organisation anscheinend bemüht, den Schein aufrecht zu erhalten, wird die im Regelwerk festgeschriebene demokratische Struktur damit de facto zur Farce. Da auch die Kritik an Vorgesetzten für diesen entweder folgenlos bleibt (vgl. Jimena 2008: 259f) oder einen selbst, wie dargestellt, bis vor ein Kriegsgericht bringen kann (vgl. Esteban 2005: 188), scheint dies ebenfalls für die Kontrolle der Kommandeure durch ihre Untergebenen zuzutreffen.

4.4.2.3. Innere Kultur in der Praxis

Wie alle Zeugen bestätigen, misst die Organisation in den *Bloques Caribe, Magdalena Medio, Occidental, Oriental* und *Sur* der politischen und militärischen Aus- und Fortbildung ihrer Mitglieder tatsächlich eine große Bedeutung zu. So geben fast alle Interviewten an, dass sie vor der Aufnahme in die FARC-EP eine Art Grundausbildung durchlaufen haben (vgl. Esteban 2005: 184; Miguel 2005: 178; Elias 2008: 224;

¹²¹ Paracos ist ein in Kolumbien gebräuchlicher Ausdruck für Paramilitärs.

¹²² Elenos ist ein in Kolumbien gebräuchter Ausdruck für Guerilleros der ELN.

Jimena 2008: 258; Rueda 2009: 125). Diese dauerte im Schnitt zwischen zwei und drei Monaten. Gerade die aus ländlichen Hochburgen der Guerilla stammenden Ex-Mitglieder betonen zudem, dass sie bereits im Schulalter vor ihrem Eintritt in die Organisation politisch geschult und für den Kampf sensibilisiert wurden (vgl. Miguel 2005: 178f; Elias 2008: 224f; Jimena 2008: 257). Im Fall von Tulio erfolgte diese Sensibilisierung durch die zu dieser Zeit in seiner Region aktiven EPL (vgl. Tulio 2005: 192). David berichtet, dass auch in bestimmten Stadtteilen Barrancabermejas gezielte Schulungen von Kindern durchgeführt wurden (vgl. David 2008: 182).

„Ich wurde Guerillero, weil die Guerilla gerade die jungen rekrutiert. Dabei kommt ein Politiker [aus den Reihen der Guerilla] an und beginnt Kurse zu geben: dass der Arme, dass der Reiche, dass der Marxismus, dass der Leninismus... und so überzeugen sie alle. Noch immer heuern sie überall in den Schulen Minderjährige an. Sie bläuen all das den jungen ein. Sie sagen ihnen, dass Jesus ein Revolutionär war. Du nimmst dann nur ein Heft und schreibst und speicherst diese Sachen in deinem Kopf. Und schließlich sagst du: ‚Hui, es ist die Wahrheit.‘“ (Elias 2008: 224f)

Auch nach der Aufnahme sind Schulungen und Fortbildungen weiterhin ein fester Bestandteil des Alltags. Neben der Erklärung der aus den Regelwerken hervorgehenden Rechte und Pflichten eines jeden Mitglieds (vgl. Rueda 2009: 125ff) umfassen diese, nach Angaben der Zeugen, vor allem das Studium diverser Dokumente und Bücher ranghoher Kommandanten oder marxistischer Theoretiker. Neben Karl Marx und Lenin sind gerade Publikationen von alias Jacobo Arenas und alias Manuel Marulanda Pflichtlektüre. Diese werden in den *Escuadras* vorgelesen oder müssen abgeschrieben werden (vgl. Rueda 2009: 43). Letzteres ist zudem eine mögliche Strafe für Regelübertretungen (vgl. Rueda 2009: 77). Manchmal werden die Inhalte im Anschluss von den Kommandeuren abgefragt (vgl. Rueda 2009: 129f).

„Zunächst kamen mir die Diskussionen sinnlos vor. Ich hatte keine Lust auf sie. Aber schließlich gab ich nach. Ich musste aufpassen. Die ersten Ausführungen waren über die Verhaltensrichtlinien. Die Kommandeure erklärten uns die Vergehen, die zum Erschießen führen können. Es gab aber auch andere Strafen wie Löcher für den Müll oder die Latrinen ausheben. In den Kursen lasen sie uns auch Bücher über den Marxismus-Leninismus und Handbücher von Jacobo Arenas oder Manuel Marulanda vor. Diese [von Marulanda] verstanden wir schneller, weil sie mit einer klareren Sprache formuliert waren. Das von Jacobo Arenas verstand ich erst mehr oder weniger, als ich bereits drei Jahre bei den FARC war.“ (Rueda 2009: 130)

Außerdem wird die Geschichte des sozialen Kampfes und der Organisation in Schulungen und sogar Liedern erläutert. So gibt es beispielsweise ein Lied über die vielen heiklen Situationen, aus denen alias Manuel Marulanda wider Erwarten lebend herauskam (vgl. Rueda 2009: 27). Angehende Kommandeure erhalten darüber hinaus

bestimmte Fortbildungskurse, in denen sie für die Anforderungen ihrer neuen Positionen vorbereitet werden (vgl. Jimena 2008: 258; Rueda 2009: 53). Ab dem Jahr 1999 soll es in der entmilitarisierten Zone sogar eine spezielle Schule für Kommandanten aller *Frentes* gegeben haben (vgl. Jimena 2008: 271). Ob diese noch immer besteht, ist unklar.

Wie diese Beispiele zeigen, scheinen die FARC-EP tatsächlich viel in den Aufbau einer gemeinsamen politischen Identität und die politische Indoktrination ihrer Mitglieder zu investieren. Letztere wurde auf Betreiben des EMC ab 2004 gezielt verstärkt, um die Moral zu stärken und die Zahl der Desertierungen zu verringern (vgl. Jimena 2008: 285). Nach Weinstein müsste demnach eine starke innere Kultur vorhanden sein. Die analysierten Aussagen zeichnen jedoch ein etwas ambivalenteres Bild. Einerseits berichten einige ehemalige Mitglieder tatsächlich von einem starken Gruppengefühl und einer Identifikation mit der Organisation, andererseits verweisen dieselben Zeugen auf ein tiefes Klima der Angst und des Misstrauens zwischen den Mitgliedern in den *Bloques Caribe, Magdalena Medio, Occidental* und *Oriental* (vgl. Esteban 2005: 187f; Miguel 2005: 179f; Rueda 2009: 73, 188ff).

So erinnert sich Miguel beispielsweise retrospektiv an die schönen Momente, die er beim gemeinsamen Kampf mit seinen Kameraden erlebt hat und betont, dass er sich noch immer als „fariano“ (Miguel 2005: 129) fühlt. Für Zenaida wurde die Organisation gar zu einer Art Ersatzfamilie, um deren Verlust sie fürchtete (vgl. Rueda 2009: 97). „Sie waren meine Brüder, meine Cousins, meine Onkels ... sie waren meine Familie. Zu dem wird die Guerilla für einen“ (Rueda 2009: 104). Ob dies jedoch tatsächlich an den gemeinsamen Schulungen und Fortbildungen oder zum Beispiel an gemeinsam durchlebten Extremsituationen liegt, kann an dieser Stelle schwerlich beantwortet werden. Es lässt sich in den Erfahrungsberichten aber zumindest erkennen, dass durchaus eine Identifikation mit der gemeinsamen Sache gegeben ist. Obwohl viele bereits vor ihrem Eintritt für den sozialen Kampf sensibilisiert waren, ist dies für Miguel und Jimena auch ein Resultat der intensiven politischen Indoktrination (vgl. Miguel 2005: 180; Jimena 2008: 263f):

„Schauen Sie, man tritt in die Guerilla ein mit der so großen Illusion, dass man für ein freies Land kämpfen wird, in dem alle gut leben, um mit der Plünderung durch die Oligarchie aufzuräumen und um dem Volk das zu geben, was es verdient. Wenn man eintritt, dann zeigen sie einem Videos von Kindern mit Hunger, die verhungert in einer Hängematte liegen, von armen Bauern und wie die Streitkräfte diese angreifen. Und klar, man ist selbst arm und wird überzeugt. Man heult sogar und setzt sich die Idee in den Kopf, das Land mit dem Projekt der Revolution zu retten. [...] Seit dem

Tag an dem ich den Kurs [über die politische Mobilisierung der Massen] besuchte, hatte ich die Illusion, dass es die Wahrheit wäre, dass es möglich wäre die Revolution anzustoßen. Dafür müssten wir nur die Leute überzeugen, der Guerilla zu mehr Unterstützung verhelfen und politische Strategien entwickeln, damit die FARC mehr Geltung haben, zumindest dort, wo wir operierten mussten wir erreichen, dass alle auf unserer Seite sind.“ (Jimena 2008: 263f)

Ferner scheint der Personenkult, der um verdiente Persönlichkeiten der Organisation gemacht wird, tatsächlich von den Mitgliedern verinnerlicht zu werden. Folgendes Zitat Zenaidas verdeutlicht exemplarisch, wie zudem der Gründungsmythos der FARC-EP präsent ist:

„Alle hatten wir viel Respekt vor ihm [Marulanda]. Ihn zu berühren oder mit ihm zu reden war für jeden Guerillero eine große Sache, da er wie ein Gott war. Er war der Mann, der mit ein paar wenigen schlecht bewaffneten Bauern in mitten der Bombardierung durch die Streitkräfte die FARC gegründet hat.“ (Rueda 2009: 91)

Dieser Respekt wird dabei auch anderen Veteranen der FARC-EP entgegengebracht, wie dies Zenaida im *Bloque Oriental* beispielsweise im Fall von alias Marquetalia oder alias Martín Villa beobachten konnte (vgl. Rueda 2009: 72ff).

Auf der anderen Seite, scheinen gerade die angesprochenen willkürlichen Bestrafungen eine permanente Angst, dass man sich durch irgendeine Unachtsamkeit verdächtig machen könnte, zu schüren. Zenaida spricht von der „Angst, dass man in jedem Moment zu Unrecht als Eingeschleuste angeklagt und erschossen werden könnte. Genauso wie es einigen Kameraden passiert ist“ (Rueda 2009: 18). Miguel betont die Angst davor, von den eigenen Kameraden denunziert zu werden:

„[E]s gibt keine Freunde, weil selbst der neben dir dich verraten kann. Ich weiß ja nicht was der denkt. Vielleicht beobachtet er mich ja und macht mich zum Judas. Dort kann man sich nicht so zeigen wie man wirklich ist, man denkt zwar manchmal, dass man dem Kommandanten trauen kann, aber nicht einmal das, weil selbst der doch manchmal betrügt.“ (Miguel 2005: 179)

Nach Ansicht Zenaidas, die die Organisation sowohl vor, wie auch während und nach der Phase der entmilitarisierten Zone kennengelernt hatte, ist dies vor allem eine Folge der Dynamik des kolumbianischen Konfliktes, die sich nach dem Abbruch der Verhandlungen merklich gewandelt hat (vgl. Rueda 2009: 93). So geriet die Organisation in vielen Teilen des Landes militärisch zusehends unter Druck, die Zahl der Gefechte nahm zu und der Alltag der Guerilleros, sowie ihre Versorgungslage, wurden belastender. All dies führte zu einem sprunghaften Anstieg der Desertierungszahlen, zu einer teilweise hektischen und überharten Ahndung bereits kleinerer Regelverstöße durch die Kommandanten und damit zum Entstehen eines Klimas der Angst und des allgemeinen Misstrauens (vgl. Rueda 2009: 173ff).

Da innerhalb des an dieser Stelle angewandten Konzept die innere Kultur jedoch lediglich einen Rückschluss auf den Grad der horizontalen Kontrolle, also der einzelnen Mitglieder durch andere Mitglieder, ermöglichen soll, ist die Frage nach einem inneren Solidar- und Gruppengefühl zweitrangig. Trotz des beschriebenen Misstrauens und dem Klima der Angst, scheint so gerade aufgrund des verbreiteten Denunziantentums, eine starke horizontale Kontrolle gegeben zu sein, welche die Freiräume für gruppenschädliches Verhalten einengt.

4.4.2.4. Zusammenfassung der Analyse der inneren Ordnung in der Praxis

Nach Aussagen der zitierten Zeitzeugen scheint das Regelwerk der FARC-EP zwar zumindest in der Zeit zwischen 2002 und 2009 bekannt zu sein, in der Praxis jedoch nicht vor willkürlichen Bestrafungen durch die Kommandanten zu schützen. Vielmehr ergibt sich ein Bild der fehlenden Rechts-sicherheit, von welcher vor allem Kommandanten profitieren. Diese scheinen von Seiten der Gesamtorganisation ungehindert ihre Privilegien ausbauen zu können. Gerade eine Kontrolle nach dem bottom-up-Prinzip scheint nicht zu funktionieren. Dadurch ergibt sich ein ambivalentes Bild der inneren Ordnung. Auf der einen Seite werden einfache Mitglieder noch immer äußerst effektiv dazu gezwungen nach Vorgaben der Organisation oder zumindest ihrer Kommandanten zu handeln. Bereits leichte Regelverstöße werden teils, und sofern dies im Interesse des Vorgesetzten liegt, übermäßig hart bestraft. Vor allem auf diese befehlgebenden Kommandanten scheint die innere Ordnung auf der anderen Seite jedoch jedenfalls während des untersuchten Zeitraums keinen großen Einfluss mehr zu haben.

4.4.3. Analyse der Rekrutierung in der Praxis

Wie aus dem zitierten Interviewauszug von Elias bezüglich der politischen Schulungen von Schulkindern (vgl. Elias 2008: 224f) bereits ersichtlich wurde, scheint auch im Punkt des Mindestalters für Rekruten eine Diskrepanz zwischen *rules in form* und *rules in use* vorzuliegen. Tatsächlich weisen auch weitere Zeugen auf die gezielte Rekrutierung Minderjähriger in den *Bloques Magdalena Medio, Oriental* und *Sur* hin (vgl. Jimena 2008: 192; Rueda 2009: 124). Jimena lässt sich sogar selbst als Beispiel für eine Kindersoldatin aufführen. Im Folgenden werden weitere Divergenzen bezüglich den gebotenen Anreizen und den vorliegenden Filtern erörtert.

4.4.3.1. Anreizstruktur in der Praxis

Bezüglich der Anreize, die seitens der Organisation in den *Bloques Caribe, Magdalena Medio, Occidental* und *Oriental* für den Eintritt und das Engagement innerhalb der FARC-EP geboten werden, bestätigen Esteban, Miguel und Zenaida übereinstimmend, dass während ihrer Zeit in der Organisation keinerlei Gehalt an Mitglieder gezahlt wurde (vgl. Esteban 2005: 189; Miguel 2005: 179ff; Rueda 2009: 132). Nach Angaben von Esteban konnten urbane Milizionäre für ihren Aufwand zwar teilweise durchaus monetäre Entschädigungen erhalten, derartige Zahlungen erfolgten an die Kämpfer der FARC-EP jedoch nicht (vgl. Esteban 2005: 190). Auch Miguel bestätigt: „Während der Zeit der entmilitarisierten Zone wuchsen sie [die FARC-EP], nahmen mehr Geld ein und besorgten Waffen; aber an den normalen Fußsoldaten [...] gaben sie nichts weiter“ (Miguel 2005: 182). Er erläutert jedoch ferner: „Wie dem auch sei, wenn man in die Guerilla eintritt, weiß man bereits, dass es kein Gehalt gibt, weil man dort für das Volk und die Machtübernahme kämpft“ (Miguel 2005: 182). Wie von den Kommandeuren angegeben, ist ein wichtiger Anreiz für den Beitritt also kein materieller sondern ein immaterieller, der Dienst für und die Möglichkeit der Teilhabe an der Revolution. „Wie Sie wissen, wird der Guerillero dort nicht bezahlt, weil das, was man leistet ein Dienst für die Revolution ist. Außerdem wird man mit allem versorgt.“ (Esteban 2005: 189f). Im Gegenzug übernehmen die FARC-EP die Versorgung ihrer Mitglieder, so dass Geld innerhalb der Organisation ohnehin nicht von Nöten ist. Dies unterstreicht auch Zenaida: „Die Guerilla zahlt keine Gehälter, deshalb kann man auch nicht mit Geld herumlaufen. Aber dafür geben sie einem das Essen, die Kleidung und die Waffe“ (Rueda 2009: 132). Wie bereits erörtert, ist es hierbei denkbar, dass sich diese Grundversorgung ihrerseits wiederum in einen materiellen Anreiz für bestimmte Bevölkerungsgruppen entwickeln kann. Allerdings verweisen Jimena und Zenaida auf seit dem Beginn der staatlichen Großoffensive bis zur Zeit ihrer jeweiligen Desertierung stetig zunehmende Versorgungsengpässe. Nach ihren Angaben werden sowohl im *Bloque Magdalena Medio*, dem *Bloque Caribe* und sogar im *Bloque Oriental* kaputte Ausrüstungsgegenstände in vielen Fällen nicht mehr ersetzt und Fleisch nur noch zu Festtagen ausgegeben (vgl. Jimena 2008: 285ff; Rueda 2009: 130ff; 181ff).

Da die FARC-EP in vielen Gebieten, aus denen die hier zitierten Ex-Mitglieder stammen, durchaus als Kämpfer im Dienst einer gerechten Sache gesehen werden, ist der immaterielle Anreiz in Form des mit dem Eintritt verbundenen Prestiges in manchen Fällen tatsächlich das Motiv für einen Eintritt. So traten David und seine Brüder

in die Reihen der Organisation ein, weil sie diese als legitime Verteidiger der Interessen der Bauern sahen und sich mit diesem Kampf solidarisieren wollten (vgl. David 2008: 185). Auch Tulio und Miguel wuchsen in einer Region auf, in welcher die Guerilla die legitime Autorität darstellt und als Helfer wahrgenommen wird. Beide geben an, dass sie schon in Kindertagen die in der Nachbarschaft stets präsenten Guerilleros bewunderten und früh einen Eintritt anstrebten (vgl. Miguel 2005: 177f; Tulio 2005: 192f). „Ich sah in der Guerilla wirklich eine bessere Sache. Immer gut uniformiert, mit guter Erziehung. Ich bewunderte sie sehr“ (Miguel 2005: 177). An anderer Stelle führt er weiter aus, dass er nach seinem Eintritt daher stolz war als Guerillero Teil der Revolution zu sein:

„Den Leuten zu helfen, das war eine andere Sache, die mir sehr gut gefallen hat. Denn ich fühlte mich wie ein Guerillero, der etwas zur Revolution beiträgt: Dort war ich jemand, weil ich Kommandant der Guerilla war. Wie sie den Jungs immer sagten: Hier sind wir, die Armen, kämpfend - und dort die Gesellschaft und ihre Oligarchen.“
(Miguel 2005: 182)

Ähnliches berichtet Elias aus seiner Jugend in Barrancabermeja. Obwohl losgelöst von politischen Zielen der Organisation bedeutete für ihn eine Mitgliedschaft dennoch vor allem Prestige und war aus diesem Grund für ihn erstrebenswert. „Derjenige, der in dieser Zeit, in den 80ern und 90ern, in Barranca¹²³ eine Waffe trug, war jemand. Wenn du zum Tanzen gingst und eine Pistole dabei hattest, sagten alle: ‚Hui, der ist Fulano‘. Man wurde anerkannt und die Frauen standen auf einen“ (Elias 2008: 223).

Auch ein Aufstieg innerhalb der Strukturen der Organisation scheint de facto von den Mitgliedern als Anreiz wahrgenommen zu werden. So betonen Esteban und Miguel die Privilegien, die mit dem Kommandantenamt einhergehen und bestätigen, dass ein solches von vielen ehemaligen Kameraden angestrebt wurde (vgl. Esteban 2005: 188; Miguel 2005: 181). Beispielsweise wird ein Kommandant von lästigen Pflichten wie Wachestehen oder Kochen befreit, bleibt von ständigen Versetzungen in andere Einheiten verschont, wird von seinen Kameraden respektiert und hat mehr Erfolg bei den Kameradinnen (vgl. Esteban 2005: 188; Miguel 2005: 181):

„Das gute daran Kommandant zu sein, ist dass man immer sicher eine Partnerin hat... Einen Kommandanten ohne Partnerin gibt es nicht. Natürlich muss auch er die Frau erobern, aber die Frauen helfen ihm dabei sehr, nur weil er Kommandant ist. Der Kommandant hat Vorteile bei den Frauen.“ (Esteban 2005: 188)

¹²³ Barranca ist der umgangssprachlich gebräuchliche Name für die Stadt Barrancabermeja.

Selbst wenn alle in den analysierten Interviews genannten Gründe, die einen Aufstieg innerhalb der Kommandokette der Organisation attraktiv erscheinen lassen, zu den normalen und von der Organisation auch tolerierten Privilegien eines Kommandanten zählen, kann darüber hinaus keinesfalls ausgeschlossen werden, dass die bereits angesprochene Möglichkeit der persönlichen Bereicherung Anreize für Individualisten bildet. Wiederholt verweist vor allem Jimena auf Fälle von korrupten Kommandeuren, die aus dem Drogenhandel stammende Gelder der Organisation ungestraft veruntreuten. Während ihrer Zeit in verschiedenen *Frentes* des *Bloque Magdalena Medio* erfuhr sie beispielsweise von den Plänen ihres Kommandanten alias Balmore sich mit rund 150 Kilo Kokain und 700 Millionen Pesos¹²⁴ abzusetzen und meldete dies an die nächst höhere Instanz. Ihr Bericht blieb folgenlos und sie begann „die Menge an Geld zu bemerken, die er [Balmore] gemeinsam mit seinen Leuten der Organisation stahl“ (Jimena 2008: 292). Auch Zenaida berichtet von Kommandanten der *Bloques Magdalena Medio* und *Oriental*, die Geld der Organisation veruntreuten (vgl. Rueda 2009: 147). Sie bewertet dies als neue Entwicklung, die vor allem mit dem Anwachsen der Organisation und der zunehmenden direkten Beteiligung an der Drogenproduktion seit Beginn der entmilitarisierten Zone in Verbindung steht (vgl. Rueda 2009: 173ff). Interessant ist dabei, dass sie vor dem Jahr 2000, während ihrer Zeit im *Bloque Magdalena Medio*, scheinbar gänzlich andere Erfahrungen gemacht hat, als Jimena nach Abbruch der Verhandlungen im Jahr 2002: „In dieser Zeit waren die Mitglieder des *Bloque Magdalena Medio* überzeugt davon, was sie taten und weshalb sie kämpften. Es gab keinen Drogenhandel und man half der Zivilbevölkerung“ (Rueda 2009: 173). Ohne an dieser Stelle den tatsächlichen Umfang der Korruption innerhalb der Organisation abschätzen oder die daran beteiligten Strukturen identifizieren zu können, ist so doch zumindest festzuhalten, dass das Prinzip des kollektiven Eigentums nicht in allen Bereichen Gültigkeit besitzt. Zumindest in manchen Fällen kann oder soll eine kurzfristige materielle Bereicherung von einzelnen Personen durch die Organisation nicht unterbunden werden. Dies bedeutet folglich, dass die FARC-EP in der Praxis gewollt oder ungewollt in Form der Möglichkeit einer persönlichen Bereicherung doch kurzfristige materielle Anreize bieten.

Dass zumindest manche *Frentes* diese materiellen Anreize auch gezielt zur Werbung neuer Mitglieder einsetzen, berichtet Zenaida. Bereits während der Zeit der entmilitarisierten Zone sollen demnach Rekrutierungskommissionen in Operationsgebieten

¹²⁴ Zum aktuellen Wächselkurs (7. Mai 2012) sind dies 297329 Euro.

des *Bloque Oriental* und *Bloque Sur* auf Rekrutierungstaktiken, wie die Vorspiegelung falscher Tatsachen und das Versprechen eines besseren Lebens oder Hilfszahlungen für die Familie, gesetzt haben.

„[Z]ur Zeit der entmilitarisierten Zone gingen die Rekrutierer in die Kokaanbaugelände [und] fingen an mit Motorrädern, guten Hemden und Jeans herumzufahren [...]. Sie gingen in Diskotheken zum Tanzen und Saufen. Dabei sagten sie nichts, gaben den Kokabauern aber das Gefühl, dass man als Guerillero ein gutes Leben hat, während man als Kokabauer morgens um vier aufstehen und den ganzen Tag in den Kokapflanzungen in der Sonne arbeiten muss. Später gingen die Guerilleros Freundschaften mit den Kokabauern ein, gingen mit ihnen in die Disco und besoffen sich gemeinsam. Und dann, als sie betrunken waren, sagten sie ihnen: „Wieso trittst du nicht in die Guerilla ein? Da habt ihr alles und wenn ihr euch gut benehmt, dann schicken wir euren Familien sogar Geld. Außerdem werdet ihr da gut leben.“ (Rueda 2009: 174)

Die im betrunkenen Zustand leichtsinnig zustimmenden Bauern wurden daraufhin noch in der Nacht in ein Lager gebracht und am nächsten Tag gezwungen zu bleiben (vgl. Rueda 2009: 174ff). Das aus dieser Beschreibung ebenfalls hervorgehende Mittel des Zwangs scheint indessen auch unabhängig von solch substanzlosen Versprechungen zu einer probaten Rekrutierungstaktik der Organisation geworden zu sein. So erlauben die analysierten Erlebnisberichte die Annahme, dass die Organisation im Gegensatz zu ihrer offiziellen Position und im groben Widerspruch zu ihren skizzierten Regelwerken sowohl im Prozess des Rekrutierens, als auch nach Aufnahme zur Sicherung des Engagements für die Organisation auf Zwangsmittel zurückgreift. Zwang kann dabei im weitesten Sinne ebenfalls als eine Art materieller Anreiz gewertet werden, da er das Engagement kurzfristig mit der Unversehrtheit der eigenen Familie oder des Lebens belohnt. Als Beispiel für eine Zwangsrekrutierung kann zunächst der Fall Zenaidas herangezogen werden. Nach eigenen Angaben teilte die in der Region präsente Einheit der FARC-EP ihr schon früh mit, „dass irgendjemand aus der Familie sich den FARC anschließen müsste“ (Rueda 2009: 24). In Santander scheint dies zudem kein Einzelfall gewesen zu sein, wie weitere ihrer Aussagen belegen:

„Ich erinnere mich an den Tag an dem sie mich rekrutierten. Ich bin um punkt sechs Uhr aufgestanden. Ich hatte mich bereits mental darauf vorbereitet, da sie mir gesagt hatten, dass sie vorbeikommen würden, um mich abzuholen. Und wenn ich nicht mitgehe, dann würden sie eben einen meiner Brüder mitnehmen. [...] In dieser Finca rekrutierten sie drei weitere Jungen. Meinen Cousin griffen sie auf der Straße auf. Der Rest meiner Freunde

hatte sich ins Dorf geflüchtet, da man wusste, dass sie jeden Möglichen rekrutierten. Sie nahmen Kinder im Alter von 13 und 14 Jahren mit.“ (Rueda 2009: 123f)

Zenaida zufolge war diese Praxis bei den Leuten vor Ort hinlänglich bekannt, so dass einige Eltern ihre Kinder wenn möglich bei Verwandten in nahegelegenen Städten versteckten (vgl. Rueda 2009: 123ff). Auch Jimena, die sich selbst freiwillig den FARC-EP angeschlossen hatte, wurde während ihrer Zeit im *Bloque Magdalena Medio* Zeuge von ähnlichen Praktiken (vgl. Jimena 2008: 292f). Unmittelbar nach ihrer Zwangsrekrutierung wurde Zenaida zur Disziplin und zum Engagement innerhalb der Truppe gezwungen:

„Sie lasen uns die Regeln vor, welchen wir uns unterzuordnen hatten, und wiesen uns auf die Sachen hin, die passieren könnten, wenn wir diese nicht befolgen. Wenn das passiert, oder wenn sich herausstellt, dass unsere Eltern mit den Streitkräften zusammenarbeiten, würden sie sie töten müssen.“ (Rueda 2009: 125)

An anderer Stelle betont sie erneut, dass die Familie von Seiten der Organisation als Faustpfand benutzt wurde (vgl. Rueda 2009: 132f). Dass viele, auch langjährige Mitglieder aktuell nur noch aufgrund von Zwang am Kampf der Organisation teilnehmen, unterstreicht Jimena:

„Es gibt viel Hass gegenüber den FARC-EP und dass nicht nur von Teilen des Landes, sondern von den eigenen Kämpfern, die wir nicht mehr an den Kampf oder die Sache glauben. Für viele von uns starb mit Jacobo Arenas auch die Ideologie der FARC. Deshalb kämpfen viele von uns, nicht für die Sache, sondern weil wir müssen. Wir müssen bis sie uns umbringen, verhaften oder wir desertieren.“ (Jimena 2008: 306)

Die geschilderten Rekrutierungen unter Zwang oder Vorspielung falscher materieller Anreize sind als Belege dafür zu sehen, dass die Organisation auch bezüglich der Anreize in der Praxis, zumindest in Einzelfällen, in den *Bloques Magdalena Medio*, *Oriental* und *Sur* mit ihren eigenen Prinzipien bricht. Beide Beispiele sind als kurzfristige materielle Anreize zu bewerten, die Personen losgelöst von Ideologie und politischen Zielen, für welche die Organisation steht, zu einem Eintritt bewegen. Sofern, wie im Fall von Zenaida, der Eintritt mindestens eines Familienmitglieds erzwungen wird, ist unabhängig von der Frage, ob die sich anschließende Person ein Aktivist oder Individualist ist, die kurzfristige Vermeidung von Strafen die ausschlaggebende Eintrittsmotivation. Das Versprechen einer besseren Zukunft und einer finanziellen Unterstützung der Familie, auch wenn beide Angebote substanzlos sind, stellen ebenfalls materielle Anreize, die vor allem Individualisten ansprechen, dar. Das Eintrittsmotiv ist in diesem Fall nicht ein ideologisches, sondern das Interesse an materiellen Vorzügen. Darüberhinaus zeigt das von Zenaida

geschilderte, gezielte Rekrutieren Betrunkener, dass auch Artikel 9 des *Estatuto de las FARC-EP*, welcher eine im vollen Bewusstsein getroffene Entscheidung für die Organisation verlangt, in der Praxis teilweise an Bedeutung verloren zu haben scheint. Auch die Rekrutierung Minderjähriger, die wie skizziert nach Angaben ehemaliger Mitgliedern keineswegs nur in Ausnahmefällen vorkommt, ist als Verletzung dieses Grundsatzes zu werten.

Selbst wenn in der Praxis Fälle von Zwangsrekrutierungen von sowohl Voll- wie Minderjährigen, wie die Geschichte Zenaidas zeigt, schon vor den Verhandlungen mit Präsident Pastrana und der entmilitarisierten Zone vorkamen, verweist Zenaida zeitgleich darauf, dass sich diese Praktiken zumindest in den *Bloques Magdalena Medio* und *Oriental* seit eben dieser Zeit häufen und es ihrer Meinung nach insgesamt zu einem Wandel bezüglich der Rekrutierungspraktiken kam (vgl. Rueda 2009: 173ff).

4.4.3.2. Filter in der Praxis

Allein schon wegen des rasanten Anstiegs der Rekrutierungszahlen verloren nach Einschätzung Zenaidas ab dieser Zeit auch bestimmte Filter an Bedeutung.

„Was passierte war, dass die FARC dermaßen viele Personen rekrutierten, als sie die entmilitarisierte Zone einrichteten, dass es [die Kontrolle] ihnen aus den Händen glitt. Sie rekrutierten ohne überhaupt zu wissen, ob die Person ein verdeckter Ermittler oder ein Verbrecher war. Als ich zu den FARC kam, war es [hingegen] noch eine unabdingbare Voraussetzung, aus einer in der Region bekannten Familie zu kommen.“ (Rueda 2009: 174)

Auf der anderen Seite berichtet sie an anderer Stelle von speziellen Schulungen für Rekrutierungskommissionen, die von alias Simon Trinidad zur selben Zeit abgehalten wurden. Dieser bläute den Anwesenden ein, bei der Auswahl von Rekruten äußerst vorsichtig vorzugehen: „Es sollten nur anderen Guerilleros bekannte Personen mit einem transparentem Lebenslauf sein“ (Rueda 2009: 44). Vor diesem Hintergrund stellt sich also die Frage, ob der beobachtete Wandel bezüglich der Rekrutierungspraktiken von oberster Instanz beschlossen und forciert wurde oder ob es sich um nicht geahndete, eigenmächtige Abweichungen der *Frentes*¹²⁵ von den Vorgaben handelt.

Unberührt von diesen Veränderungen blieb das Fehlen einer Ausstiegsoption. Dieser Filter scheint zumindest während der untersuchten Zeit zwischen 2002 und 2009

¹²⁵ Miguel bestätigt, dass es Sache der *Frentes* ist, selbstständig ihre Mitglieder zu rekrutieren (vgl. Miguel 2005: 182).

noch immer von der Organisation eingesetzt zu werden. So hat Miguel während seiner Zeit in den FARC-EP gelernt, dass „revolutionäre Ideen zu haben bedeutet, dass man die Familie vergessen muss“ (Miguel 2005: 129). Eine ähnliche Erfahrung hat David gemacht, als er sich in eine Zivilistin verliebt und mit dieser eine Tochter bekommen hat. Sein Antrag auf einen Austritt aus der Organisation wurde wiederholt verschoben und schließlich abgelehnt (vgl. David 2008: 203ff). Viele Zeugen geben an, sich während ihrer aktiven Zeit über diesen Umstand und der Risiken einer Desertierung bewusst gewesen zu sein (vgl. Esteban 2005: 138f; Jimena 2008: 285ff; Miguel 2005: 130ff; Tulio 2005: 136): „Die FARC sind keine Gruppe aus der man so einfach austritt. Sie zahlen dafür denjenigen umzubringen, der desertiert“ (Rueda 2009: 53).

Da die in der Praxis vorliegende innere Ordnung, wie skizziert, zumindest eine Kontrolle der unteren Mitgliederebenen garantiert und dadurch die Freiräume von Individualisten auf dieser Ebenen deutlich limitiert, kann auch sie als tatsächlich existenter Filter verzeichnet werden. Wie angedeutet, scheint dies jedoch nicht für höhere Ebenen der Kommandokette zu gelten. Um jedoch eine Aussage über die Auswirkungen dieses Umstands auf die Rekrutierung zu ermöglichen, wäre es zentral den Aufstiegsprozess innerhalb der Strukturen genauer zu untersuchen. Leider lassen sich hierfür in den analysierten Interviews keine verwertbaren Anhaltspunkte finden. Es kann damit nicht geklärt werden, ob eine Berufung in höhere Positionen auch in der Praxis an die in Artikel 6 des *Estatuto de las FARC-EP* genannten Voraussetzungen geknüpft ist. Sofern davon ausgegangen wird, dass eine höhere Position innerhalb der Strukturen für den Zugang zu materiellen Anreizen zwingend notwendig ist, wären die Beschränkungen des Artikels 6, sofern sie in der Praxis ebenfalls gültig sind, ein bedeutender Filter.

4.4.4. Zusammenfassung der Analyse der *rules in use*

Nach einer Analyse der *rules in use* lassen sich die FARC-EP für die Zeit zwischen dem Abbruch der Friedensverhandlungen mit Präsident Pastrana und dem Jahr 2009 nach dem hier angelegten KPW-Untersuchungskonzept nicht mehr als idealtypischer sozialrevolutionärer, politischer Gewaltakteur klassifizieren. Obwohl die Organisation auch in der Praxis für neue Rekruten keine kurzfristigen materiellen Anreize in Form von Sold oder monetären Prämien bietet, lassen die zumindest in einigen *Frentes* des *Bloque Magdalena Medio*, des *Bloque Oriental* und des *Bloque Sur* zur Rekrutierung eingesetzten Mittel des Zwangs oder anderer, wenn auch substanzloser

materieller Anreize die Annahme zu, dass die Organisation in signifikantem Maße Individualisten anzieht, beziehungsweise zu einem Eintritt zwingt. Da das Prinzip des kollektiven Eigentums gerade aufgrund der eingeschränkten Kontrolle von unten nach oben nicht mehr strikt eingehalten wird, besteht zudem die Möglichkeit der persönlichen Bereicherung. Wenn auch nicht kurzfristig, da diese erst ab einer bestimmten Position innerhalb der Kommandostruktur gegeben zu sein scheint, so ergeben sich dadurch doch mittel bis langfristig materielle Anreize. Das zumindest teilweise Fehlen einer aktiven Auswahl der Rekruten bedeutet ferner, dass dieser Trend nicht durch Filter gebremst wird.

Zugleich kann die Organisation während des untersuchten Zeitraums jedoch ebenfalls nicht als idealtypischer, krimineller Gewaltakteur klassifiziert werden, da immaterielle Anreize gerade in durch die FARC-EP kontrollierten Regionen noch immer zu einem Eintritt motivieren. Vor allem das aus einer Mitgliedschaft resultierende Prestige und der Wunsch, zur gemeinsamen Sache beizutragen, scheinen nach wie vor die handlungsleitenden Motive einiger Rekruten zu sein. Aus diesem Grund ist keineswegs mit einem ausschließlichen Eintritt von Individualisten zu rechnen. Zumal die innere Ordnung, die zumindest auf der untersten Kommandoebene weiterhin eine effektive Kontrolle garantiert, die Freiräume für individuell motiviertes Handeln stark einengt. Die fehlende Ausstiegsoption bildet ferner noch immer einen wichtigen Filter gegen kurzfristig orientierte Individualisten.

Zusammenfassend müssen die FARC-EP als Organisation für die Zeit zwischen 2002 und 2009 demnach zwischen den beiden idealtypischen Polen eingeordnet werden. Aufgrund der *rules in use* ist sowohl mit Aktivisten wie auch Individualisten unter den Mitgliedern zu rechnen. Es muss jedoch angemerkt werden, dass anzunehmen ist, dass mit schwindender territorialer Vormachtstellung auch der Anteil der durch immaterielle Anreize motivierte Rekruten sinkt.

5. Fazit

Eine genauere Analyse der FARC-EP zeigt zunächst, dass die Organisation eine durchaus als sozialrevolutionär zu definierende Ideologie entwickelt hat und bis dato propagiert. Mit ihren politischen und militärischen Strukturen wird sie in dieser als zentraler Akteur der Revolution präsentiert. Diesem Auftrag folgend haben die FARC-EP eine Reihe von internen Strukturen geformt, die zielorientiert das Fundament für eine schlagkräftige Revolutionsbewegung legen sollen. Indem die *rules in form* keine kurzfristigen materiellen Anreize bieten und Filter eine Selektion von

Aktivisten ermöglichen, die ihrerseits bereit sind, für das gemeinsame Ziel – die Revolution – zu kämpfen, garantieren diese die nötige Mitgliederzusammensetzung für eine ernstgemeinte Revolution. Aufgrund der *rules in form* ist so zu erwarten, dass alle, oder zumindest der größte Teil der Mitglieder, durch die Ideologie motiviert sind. Die, die es nicht sind, werden durch eine starke innere Ordnung zur Kooperation gezwungen. Ihr Einfluss auf die Gesamtausrichtung der Organisation ist so zu vernachlässigen.

Obgleich die FARC-EP basierend auf ihren *rules in form* und der Ideologie demnach als beinahe idealtypischer, sozialrevolutionärer, politischer Gewaltakteur klassifiziert werden können, weist eine Analyse der *rules in use* für die Zeit zwischen den Jahren 2002 und 2009 auf ein divergentes Bild hin. So bedienen sich manche Rekrutierungskommissionen in der Praxis während des Untersuchungszeitraums scheinbar doch dem Mittel des Zwangs oder werben mit materiellen Anreizen neue Mitglieder. Zumindest für die *Bloques Magdalena Medio, Oriental* und *Sur* wissen dies, die in dieser Arbeit zitierten ehemaligen Kämpfer zu berichten. Ein Eindruck, den Andrea Gómez Ruíz, Regionalkoordinatorin der staatlichen Versöhnungskommission CNRR für den Südwesten Kolumbiens, in einem im Rahmen der vorbereitenden Recherche für diese Arbeit 2011 in Bogotá geführten Interview bestätigte (vgl. Anhang V). Eine ausschließliche Rekrutierung von Aktivisten scheint auf diese Weise nicht mehr gegeben zu sein, zumal auch die angewandten Filter in der Praxis schwächer als offiziell vorgesehen sind. Eine Klassifizierung der FARC-EP als idealtypischer oder beinahe idealtypischer, politischer Gewaltakteur ist vor diesem Hintergrund zumindest für die Zeit zwischen 2002 und 2009 nicht mehr zu halten. Indem die Organisation mit ihren eigenen Prinzipien, wie dem kollektiven Eigentum bricht, scheinen einige Kommandanten die Ideologie als handlungsleitende Motivation ferner aus den Augen verloren zu haben und die Organisation als Vehikel für eine persönliche Bereicherung zu benutzen. Wie die analysierten Interviews zeigen, fühlen sich inzwischen aus diesem Grund sogar manche, der sich noch immer in den Reihen der FARC-EP befindenden Aktivisten missbraucht und beginnen ebenfalls zu bezweifeln, dass ihre Organisation wirklich die ist, die sie zu sein vorgibt. Exemplarisch wird dies aus einer Aussage Davids ersichtlich:

„[D]ie realisierten Aktionen im Innern dieser Organisation brechen mit den Prinzipien und der politisch-ideologischen Linie, an welcher sie sich orientiert; sie widersprechen der marxistischen Priorisierung der Arbeiter, da man in den FARC am eigenen Körper die Ausbeutung des Mannes durch einen anderen Mann erlebt [...]. Der Kämp-

fer der FARC wird ideologisch, politisch und körperlich ausgebeutet und zu einem [...] nützlichen Idioten der Kommandeure.” (David 2008: 205)

Aufgrund der Existenz von Aktivisten innerhalb der Strukturen, können die FARC-EP für die Zeit während des untersuchten Zeitraums jedoch auch nicht als rein krimineller Akteur klassifiziert werden. Folgt man dem angewandten KPW-Untersuchungskonzept, ist die Organisation demnach zwischen den beiden Polen des Spektrums zu verorten. Ein Ergebnis, das basierend auf Erfahrungen zitierter, langjähriger Mitglieder, allen voran Zenaida und Jimena, dadurch ergänzt werden kann, dass gerade seit dem Abbruch der Verhandlungen im Jahr 2002 eine Tendenz in Richtung des Idealtyps eines kriminellen Gewaltakteurs zu beobachten ist. Eine Entwicklung, deren Gründe laut Zenaida vor allem in der immer exzessiveren Nutzung des Drogenhandels als Finanzierungsquelle und der sich durch die Gegenoffensive des Staates wandelnde Dynamik des Konflikts zu finden sind. Wie die Analyse der Entscheidungs- und Kontrollstrukturen in der Praxis, welche wie erörtert als Kontrollvariable für die Validität der getroffenen Klassifikation dienen kann, zeigt, scheinen einfache Mitglieder de facto jedoch nur einen sehr begrenzten Einfluss auf die Ausrichtung der Organisation nehmen zu können. Diese wird vielmehr von höchster Instanz vorgegeben und ist zu akzeptieren. Die Validität der auf den *rules in use* basierenden Klassifikation muss demnach angezweifelt werden.

Nichtsdestotrotz ermöglicht die Analyse besser als jeder in der Einleitung aufgeführte Ansatz, einen Blick auf die verschiedenen Motive der Mitglieder. Auch wenn diese wohl nicht die Gesamtausrichtung demokratisch beeinflussen können, so ist dieser Schritt für die Erarbeitung eines aussichtsreichen Lösungsansatzes essentiell. Geht man davon aus, dass sich die *rules in use* seit dem Jahr 2009 nicht signifikant verändert haben, so lassen sich aus den Erkenntnissen der Analyse folgende Schlüsse ziehen: Zum einen scheinen die Gründe des Kampfes einiger Mitglieder tatsächlich noch immer, zumindest teilweise, im Widerstand gegen erfahrene indirekte Gewalt zu liegen. Die in der Ideologie angeprangerte Ausbeutung weiter Teile der Bevölkerung durch eine nationale Elite und das ausländische Kapital, beziehungsweise die im Alltag erfahrene strukturelle Benachteiligung, scheinen nach wie vor zu einem Eintritt in den bewaffneten Kampf zu motivieren. Selbst wenn die Organisation militärisch geschlagen wird, läge nach Galtung demnach die Annahme nahe, dass sich die betroffene Gesellschaftsgruppe, in welcher Form auch immer, weiterhin gegen diese erfahrene Ungerechtigkeit auflehnen würde. Ein positiver Frieden scheint demnach auf rein militärischem Wege nicht erreichbar zu sein. Zum anderen könnte je-

doch die längst gegebene kriminelle Motivation einiger Kommandeure der FARC-EP eine rein politische Lösung über erneute Friedensgespräche gleichfalls verhindern. Schließlich ist zu bezweifeln, dass ein Beenden der indirekten Gewalt, zum Beispiel durch Reformen des Agrarsektors oder des Sozialsystems, diese Strukturen der Organisation auch wirklich zu einer Niederlegung der Waffen bringen würde. Waffen, welche die persönliche Bereicherung schließlich erst ermöglichen.

Ausgehend von diesen Überlegungen kann die unter dem aktuellen Präsidenten Santos eingeschlagene Doppelstrategie als die wohl adäquateste erachtet werden. Während ehrgeizige Reformen, wie das *Ley de Tierra* oder das *Ley de Víctima*, auf Kernforderungen der Guerilla eingehen und die Rhetorik des Amtsträgers den Weg zu neuen Verhandlungen ebnen zu wollen scheint, wiederholt die aktuelle Regierung indessen nicht den Fehler Andrés Pastranas, dem Gegner zu viele Zugeständnisse zu machen. Sie setzt die FARC-EP vielmehr weiterhin militärisch unter Druck. Ein Ende, der von vielen Autoren pessimistisch bereits als „Konflikt ohne Ende“ (Pinzón 2010) bezeichneten kolumbianischen Gewaltspirale, könnte damit womöglich in greifbare Nähe oder doch zumindest in den Bereich des Möglichen gerückt sein.

Literaturverzeichnis

2. Zusatzprotokoll des Genfer Abkommens (1949),
<http://www.admin.ch/ch/d/sr/i5/0.518.522.de.pdf> (21.1.2012 - 11:23)
- AFP (2010): Comandante militar colombiano: FARC con 18.000 miembros están “muy débiles”, http://noticias.latam.msn.com/co/colombia/articulo_afp.aspx?cp-documentid=26912279 (30.12.2011 – 22:13)
- Allemann, Fritz R. (1974): *Macht und Ohnmacht der Guerilla*. München: R. Piper & Co. Verlag.
- Arenas, Jacobo (1985): *Cese el fuego: Una historia política de las FARC*. Bogotá: Editorial Oveja Negra.
- Arenas, Jacobo (1989): *Correspondencia secreta del proceso de paz: Recopilación, notas y comentarios*. Bogotá: Editorial La Abeja Negra.
- Arteta, Yesid (2002) In: Ferro Medina, Juan Guillermo/Uribe Ramón, Graciela (2002): *El orden de la Guerra: Las FARC-EP entre la organización y la política*. Bogotá: Centro Editorial Javariano, S. 72; 75; 87; 107-108.
- Ávila Martínez, Ariel Fernando (2011): De la guerra de ‘Jojoy’ a la guerra de ‘Cano’. In: *Arcanos*, Nr. 16, S. 28-47.
- Azzellini, Dario/Zelik, Raul (1999): *Kolumbien: Große Geschäfte, staatlicher Terror und Aufstandsbewegung*. Köln: Neuer ISP-Verlag.
- Ball, Terence/Dragger, Richard (2006): *Political Ideologies and the Democratic Ideal*. 6. Auflage, New York: Pearson Longman.
- Bejarano, Ana María (2010): *Conflicto prolongado, múltiples protagonistas y negociaciones escalonadas*. In: Rettberg, Angelika (Hrsg.): *Conflicto armado, seguridad y construcción de paz en Colombia*. Bogotá: Ediciones Uniandes, S.43-68.
- Beltrán, Alonso (2009): *FARC-EP: Una reflexión sobre su organización política y militar*. In: Medina Gallego, Carlos (Hrsg.): *FARC-EP: Temas y problemas nacionales 1958-2008*. Bogotá: Universidad Nacional de Colombia, Facultad de Derecho y Ciencias Políticas y Sociales, S. 75-102.
- Brittain, James J. (2010): *Revolutionary Social Change in Colombia: The Origin and Direction of the FARC-EP*. London: Pluto Press.
- Brüsemeister, Thomas (2008): *Qualitative Forschung: Ein Überblick*. 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Caicedo, Fernando (2002) In: Ferro Medina, Juan Guillermo/Uribe Ramón, Graciela (2002): *El orden de la Guerra: Las FARC-EP entre la organización y la política*. Bogotá: Centro Editorial Javariano, S. 30-31; 36; 43; 49-50; 57-60; 64-65; 75-76; 81-82; 84-86; 95-96; 106-107; 109; 111; 116-117; 124-125; 127-128; 132-134; 137-140; 145; 149; 156-157; 159.
- Caicedo Fraide, Eder Maylor (2009): *Fase de la lucha agraria y social*. In: Medina Gallego, Carlos (Hrsg.): *FARC-EP: Temas y problemas nacionales 1958-2008*. Bogotá: Universidad Nacional de Colombia, Facultad de Derecho y Ciencias Políticas y Sociales, S. 103-124.
- Camacho Guizado, Álvaro (2002): *Credo, necesidad y codicia: Los alimentos de la guerra*. In: *Análisis Político*, Nr. 46, S. 137-150.
- Camilo (1999) In: Ferro Medina, Juan Guillermo/Uribe Ramón, Graciela (2002): *El orden de la Guerra: Las FARC-EP entre la organización y la política*. Bogotá: Centro Editorial Javariano, S. 37; 62; 84; 90; 98; 104-106; 110-111; 153; 160-161.
- Cano, Alfonso (2008a): *Habla Cano: Entrevista en Cambio*,
<http://www.cedema.org/ver.php?id=3439> (03.11.2011 – 22:23)
- Cano, Alfonso (2008b): *Saludo de fin de año del Camarada Alfonso Cano*,
<http://www.cedema.org/ver.php?id=3026> (10.11.2011 – 17:32)

- Cano, Alfonso (2011): Entrevista a Alfonso Cano,
<http://www.publico.es/internacional/381305/siempre-sera-posible-construir-escenarios-de-negociacion-con-el-gobierno> (03.11.2011 - 22:43)
- Cárdenas Sarrias, José Armando (2005): Los parias de la guerra: Análisis del proceso de desmovilización individual. Bogotá: Ediciones Aurora.
- Centro de Seguridad & Democracia (2011): La seguridad nacional en Colombia 2011,
<http://www.usergioarboleda.edu.co/Notisergio/Evaluacion%20de%20Seguridad%20Nacional%20Colombia%202011%20U%20%20Sergio%20Arboleda.pdf>
 (12.2.2012 – 08:12)
- Chinchilla, Fernando A. (2010): Las supervivencias y aversiones de los revolucionarios colombianos. Preferencias estratégicas de grupos guerrilleros ante la posibilidad de negociar la paz. In: Colombia Internacional, Nr. 72, S. 5-27.
- Collier, Paul (2001): Causas económicas de las guerras civiles y sus implicaciones para el diseño de políticas. In: El Malpensante, Nr. 30, S. 29-52.
- Collier, Paul/Hoeffler, Anke (2004): Greed and Grievance in Civil War. In: Oxford Economic Papers, Vol. 56, S. 563-595.
- Comisión de estudios sobre la violencia (2009): Colombia: Violencia y democracia. 5. Auflage, Medellín: La Carreta Editores.
- Corparación Nuevo Arco Iris (2011): La nueva realidad de las FARC,
http://www.nuevoarcoiris.org.co/sac/files/oca/informes/Farc_analisis_2011_primer_semestre.pdf (30.10.2011 - 10:21)
- David (2008) In: González Vélez, Estefania (2008): Asesinos en tregua: Vidas cruzadas por la guerra. Bogotá: Intermedio, S. 179-219.
- Della Porta, Donatella (1995): Social movements, political violence, and the state: A comparative analysis of Italy and Germany. Cambridge: Cambridge University Press.
- Eagleton, Terry (1993): Ideologie: Eine Einführung. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Eckstein, Harry (1965): On the Etiology of Internal Wars. In: History and Theory, Vol. 4, Nr. 2, S. 133-163.
- Elias (2008) In: González Vélez, Estefania (2008): Asesinos en tregua: Vidas cruzadas por la guerra. Bogotá: Intermedio, S. 221-254.
- Esteban (2005) In: Cárdenas Sarrias, José Armando (2005): Los parias de la guerra: Análisis del proceso de desmovilización individual. Bogotá: Ediciones Aurora, S. 137-139; 182-190.
- FARC-EP (1964): Programa agrario de los guerrilleros,
<http://www.cedema.org/ver.php?id=4021> (6.11.2011 – 15:07)
- FARC-EP (1987): Carta abierta de las FARC a contraescape. In: Arenas, Jacobo (Hrsg./1989): Correspondencia secreta del proceso de paz: Recopilación, notas y comentarios. Bogotá: Editorial La Abeja Negra, S. 287-291.
- FARC-EP (1983): Formula de cese del fuego. In: Arenas, Jacobo (Hrsg./1989): Correspondencia secreta del proceso de paz: Recopilación, notas y comentarios. Bogotá: Editorial La Abeja Negra, S. 68-73.
- FARC-EP (1993a): Estatuto de las Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia Ejército del Pueblo.
- FARC-EP (1993b): Normas Internas de Comando.
- FARC-EP (1993c): Plataforma para un gobierno de reconstrucción y reconciliación nacional. In: FARC-EP (Hrsg./2005): Esbozo historico de las FARC-EP, S. 156-159.
- FARC-EP (1993d): Reglamento de Régimen Disciplinario de las FARC-EP.
- FARC-EP (1994): 30 años de lucha por la paz, democracia y soberanía. In: FARC-EP (Hrsg./2005): Esbozo historico de las FARC-EP, S. 59-76.

- FARC-EP (1999): Cese al fuego con las FARC está lejano. In: El Espectador, Ausgabe 10.1.1999, S. 5.
- FARC-EP (2004): 40 aniversario de las FARC-EP. In: FARC-EP (Hrsg./2005): Esbozo historico de las FARC-EP, S.138-142.
- FARC-EP (2005a): Esbozo historico de las FARC-EP,
http://www.cedema.org/uploads/esbozo_historico.pdf (08.11.2011 - 23:12)
- FARC-EP (2005b): Con Bolívar, con Manuel, con el Pueblo al poder! In: FARC-EP (Hrsg./2005): Esbozo historico de las FARC-EP, S. 142-146.
- FARC-EP (2005c): Carta abierta de las FARC a los gobiernos y pueblos del mundo.
<http://www.cedema.org/ver.php?id=859> (8.11.2011 – 23:45)
- FARC-EP (2006a): 42 Aniversario de las FARC-EP, 1964-2006,
<http://www.cedema.org/ver.php?id=1352> (8.11.2011 – 20:10)
- FARC-EP (2006b): Saludo de año nuevo de las FARC,
<http://www.cedema.org/ver.php?id=1712> (8.11.2011 – 20:13)
- FARC-EP (2007): Declaración política de la novena conferencia de las FARC-EP,
<http://www.cedema.org/ver.php?id=1945> (8.11.2011 – 23:10)
- FARC-EP (2008a): El diálogo como alternativa de paz: una constante de la política de las FARC-EP, <http://www.cedema.org/ver.php?id=2741> (02.11.2011 – 18:10)
- FARC-EP (2008b): Plataforma Bolivariana por la Nueva Colombia,
<http://www.mbsuroccidentedecolombia.org/doc.plataforma.html> (13.11.2011 - 09:10)
- FARC-EP (2009a): Bolivarismo y marxismo, un compromiso con lo imposible,
<http://www.cedema.org/ver.php?id=3193> (8.11.2011 – 20:21)
- FARC-EP (2009b): Carta abierta, <http://www.cedema.org/ver.php?id=3415>
 (10.11.2011 – 17:17)
- FARC-EP (2009c): Saludo de fin de año de las FARC-EP,
<http://www.cedema.org/ver.php?id=3686> (10.11.2011 – 17:20)
- FARC-EP (2010): 46 años de batallar por una nueva Colombia,
<http://www.cedema.org/ver.php?id=3945> (9.11.2011 – 18:11)
- FARC-EP (2011): 47 años de batallas por la paz de Colombia desde la resistencia armada, <http://www.cedema.org/ver.php?id=4477> (08.11.2011 – 11:55)
- FARC-EP (2012a): Sin mentiras. Santos, sin mentiras,
<http://www.cedema.org/ver.php?id=4796> (8.1.2012 – 10:23)
- FARC-EP (2012b): A los marchantes del 6 y a los que no salieron,
<http://www.cedema.org/ver.php?id=4749> (8.01.2012 – 10:21)
- FARC-EP (2012c): A General Valencia Tovar,
<http://www.cedema.org/ver.php?id=4754> (8.1.2012 – 10:23)
- Ferro Medina, Juan Guillermo (2000): Las FARC y su relación con la economía de la coca en el sur de Colombia: Testimonios de colonos y guerrilleros. In: L'Ordinaire Latino-Americain, Nr. 179, S. 59-74.
- Ferro Medina, Juan Guillermo/Uribe Ramón, Graciela (2002): El orden de la Guerra: Las FARC-EP entre la organización y la política. Bogotá: Centro Editorial Javari-ano.
- FIP (2011): Situación actual de las FARC: Un análisis de los cambios en las estrategias y la territorialidad,
www.ideaspaz.org/portal/index.php/component/docman/doc_download/862-situacion-actual-de-las-farc-un-analisis-de-los-cambios-en-las-estrategias-y-la-territorialidad (03.03.2012 - 10:56)
- Flórez, Cruz Elena (2009): Órdenes sociales en el Putumayo antes y después del Plan Colombia (Estudio de caso). Bogotá: Ediciones Uniandes.

- Fromkin, David (1977): Die Strategie des Terrorismus. In: Funke, Manfred (Hrsg.): Untersuchungen zur Struktur und Strategie revolutionärer Gewaltpolitik. Kronberg (Taunus): Athenäum-Verlag, S. 83-99.
- Galtung, Johan (1981): Gewalt, Frieden und Friedensforschung. In: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Kritische Friedensforschung. 6. Auflage, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, S. 55-104.
- Galtung, Johan (1998): Frieden mit friedlichen Mitteln: Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur. Opladen: Leske + Budrich.
- Garzón, Juan Carlos (2005): La complejidad paramilitar: Una aproximación estratégica. In: Rangel Suárez, Alfredo (Hrsg.): El poder paramilitar. Bogotá: Editorial Planeta Colombiana, S. 47-136.
- Giesen, Klaus-Gerd (2004): Einleitung: Ideologien und Weltpolitik. In: Giesen, Klaus-Gerd (Hrsg.): Ideologien in der Weltpolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-20.
- González Arias, José Jairo (1992): El estigma de las Repúblicas Independientes: 1955-1965. Bogotá: Cinep.
- González González, Fernán Enrique/Bolívar, Ingrid J./Vásquez, Teófilo (2003): Violencia política en Colombia: de la nación fragmentada a la construcción del Estado. Bogotá: Cinep.
- Goodwin, Jeff/Skocpol, Theda (1989): Explaining Revolutions in the Contemporary Third World. In: Politics Society, Vol. 17, Nr. 4, S. 489-509.
- Grieder, Alfons (1992): „Ideologie“ – Unbegriffenes an einem abgegriffenen Begriff. In: Salamun, Kurt (Hrsg.): Ideologien und Ideologiekritik: Ideologietheoretische Reflexionen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 17-30.
- Grossman, Herschel I. (1999): Kleptocracy and Revolution. In: Oxford Economic Papers, Vol. 51, S. 267-283.
- Guaraca (1999) In.: Matta Aldana, Luis Alberto (1999): Colombia y las FARC-EP: Origen de la lucha guerrillera; Testimonio del Comandante Jaime Guaraca. 2. Auflage, Tafalla: Editorial Txalaparta.
- Guáqueta, Alexandra (2003): The Colombian Conflict: Political and Economic Dimensions. In: Ballentine, Karen/Sherman, Jake (Hrsg.): The Political Economy of Armed Conflict: Beyond Greed and Grievance. London: Lynne Rienner Publishers, S. 73-106.
- Guevara, Ernesto (1986): Ausgewählte Werke in Einzelausgaben: Guerillakampf und Befreiungsbewegung. Dortmund: Weltkreis.
- Gurr, Ted Robert (1972): Rebellion: Eine Motivationsanalyse von Aufruhr, Konspiration und innerem Krieg. Düsseldorf: Econ.
- Gutiérrez Sanín, Francisco (2004): Criminales y rebeldes: Una discusión de la economía política del conflicto armado desde el caso colombiano. In: Estudios Políticos, Nr. 24, S. 37-71.
- Guzmán Campos, Germán (1968): La Violencia en Colombia: Parte descriptiva. Cali: Ediciones Progreso.
- Hauck, Gerhard (2006): Kultur: Zur Karriere eines sozialwissenschaftlichen Begriffs. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Helfrich-Bernal, Linda (2002): Kolumbien: Wahlen und Parteien im Gewaltkonflikt. Frankfurt a.M.: Vervuert.
- Heywood, Andrew (2003): Political Ideologies: An Introduction. 3. Auflage, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Hörtner, Werner (2006): Kolumbien verstehen: Geschichte und Gegenwart eines zerrissenen Landes. Zürich: Rotpunktverlag.

- International Crisis Group (2009): Ending Colombia's FARC Conflict: Dealing The Right Card,
http://www.crisisgroup.org/~media/Files/latinameica/colombia/30_ending_colombias_farc_conflict___dealing_the_right_card.pdf (27.10.2011 - 16:15)
- International Crisis Group (2010): Colombia: President Santos's Conflict Resolution Opportunity,
<http://www.crisisgroup.org/~media/Files/latinameica/colombia/34%20Colombia%20%20President%20Santoss%20Conflict%20Resolution%20Opportunity.ashx> (27.10.2011 – 16:21)
- Isaza Delgado, José Fernando/Campas Romero, Diógenes (2009): Consideraciones cuantitativas sobre la evolución reciente del conflicto. In: *Análisis político*, Nr. 65, S. 3-12.
- Jaramillo, Jaime Eduardo/Mora, Leonidas/Cubides, Fernando (1989): *Colonización, coca y guerrilla*. Bogotá: Alianza Editorial Colombiana.
- Jimena (2008) In: González Vélez, Estefania (2008): *Asesinos en tregua: Vidas cruzadas por la guerra*. Bogotá : Intermedio, S. 255-306.
- Jiménez, Timoleón (2012): Carta abierta a la Señora Marleny Orjuela,
<http://www.cedema.org/ver.php?id=4865> (29.3.2012 – 18:32)
- Kalyvas, Stathis N./Kocher, Matthew Adam (2007): How “Free” is Free Riding in Civil Wars?: Violence, Insurgency, and the Collective Action Problem. In: *World Politics*, Vol. 59, Nr. 2, S. 177-216.
- Keen, David (2000): Incentives and Disincentives for Violence. In: Berdal, Mats/Malone, David M. (Hrsg.): *Greed and Grievance: Economic Agendas in Civil Wars*. Boulder: Lynne Rienner Publishers, S. 19-42.
- Kissinger, Henry A. (1969): The Viet Nam Negotiations. In: *Foreign Affairs*, Vol. 47, Nr. 2, S. 211-234.
- Kurz, Maximilian/Muno, Wolfgang (2005): Der Plan Colombia: Kolumbien im Visier des Krieges gegen den Terror der USA in Lateinamerika. In: *Brennpunkt Lateinamerika*, Nr. 3, S. 25-36.
- LAPOP (2011): *Cultura política de la democracia en Colombia*,
<http://www.vanderbilt.edu/lapop/colombia/2011-Colombia-Cultura-politica-de-la-democracia.pdf> (02.01.2012 - 14:24)
- Laqueur, Walter (1987): *Terrorismus: Die globale Herausforderung*. Frankfurt a.M.: Ullstein.
- Leal Buitrago, Francisco (2006): *La inseguridad de la seguridad: Colombia 1958-2005*. Bogotá: Editorial Planeta.
- Lessmann, Robert (1996): *Drogenökonomie und internationale Politik: Die Auswirkungen der Antidrogen-Politik der USA auf Bolivien und Kolumbien*. Frankfurt a.M.: Vervuert.
- Lichbach, Mark I. (1994): What makes Rational Peasants Revolutionary?: Dilemma, Paradox, and Irony in Peasant Collective Action. In: *World Politics*, Vol. 46, Nr. 3, S. 383-418.
- Lichbach, Mark I. (1998): *Rebel's Dilemma: Economics, Cognition, and Society*. 4. Auflage, Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Lucero (2002) In: Ferro Medina, Juan Guillermo/Uribe Ramón, Graciela (2002): *El orden de la Guerra: Las FARC-EP entre la organización y la política*. Bogotá: Centro Editorial Javariano, S. 73.
- Márquez, Iván (2008): *Entrevista a Iván Márquez*,
<http://www.cedema.org/ver.php?id=2735> (08.11.2011 – 10:10)
- Marulanda Vélez, Manuel (1999a): *Entrevista a Manuel Marulanda Vélez*. In: *Corporación Observatorio Para La Paz* (Hrsg.): *Las verdaderas intenciones de las FARC*. Bogotá: Intermedio, S. 175-182.

- Marulanda Vélez, Manuel (1999b): "Pastrana desconoce cómo marchar hacia adelante": Entrevista a Manuel Marulanda Vélez, Máximo líder de las FARC. In: Corporación Observatorio Para La Paz (Hrsg.): Las verdaderas intenciones de las FARC. Bogotá, Intermedio, S. 209-219.
- Marulanda Vélez, Manuel (1994): 27 de mayo de 1994: 30 años de las FARC-EP. In: FARC-EP (Hrsg./2005): Esbozo histórico de las FARC-EP, S. 37-58.
- Medina Arbeláez, Camila (2008a): No porque seas paraco o seas guerrillero tienes que ser un animal: Procesos de socialización en FARC-EP, ELN y grupos paramilitares (1996-2006). Bogotá: Ediciones Uniandes.
- Medina, Luis Fernando (2008b): A critique of "resource-based" theories of Colombia's civil war. In: *Análisis Político*, Nr. 62, S. 44-57.
- Medina Gallego, Carlos (2009a): FARC-EP: Temas y problemas nacionales 1958-2008. Bogotá: Universidad Nacional de Colombia, Facultad de Derecho y Ciencias Políticas y Sociales.
- Medina Gallego, Carlos (2009b): FARC-EP: Notas para una historia política 1958-2008. Bogotá: Universidad Nacional de Colombia, Facultad de Derecho y Ciencias Políticas y Sociales.
- Michels, Robert (1950): *Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie: Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens*. Nachdruck der 2. Auflage, Stuttgart: Kröner.
- Miguel (2005) In: Cárdenas Sarrias, José Armando (2005): *Los parias de la guerra: Análisis del proceso de desmovilización individual*. Bogotá: Ediciones Aurora, S. 127-132; 177-182.
- Molano, Alfredo (1996): *Selva adentro: Una historia oral de la colonización del Guaviare*. 3. Auflage, Bogotá: El Áncora Editores.
- Montenegro, Armando/Posada, Carlos Esteban (2001): *La violencia en Colombia*. Bogotá: Alfaomega.
- Moreno Gordillo, Ernesto (2008): *El conflicto armado interno en Colombia*. Bogotá: Ediciones SEM.
- Münkler, Herfried (1990): *Die Gestalt des Partisanen: Herkunft und Zukunft*. In: Münkler, Herfried (Hrsg.): *Der Partisan: Theorie, Strategie, Gestalt*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 14-41.
- Münkler, Herfried (2002): *Die Neuen Kriege*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Münkler, Herfried (2006): *Guerillakrieg und Terrorismus: Begriffliche Unklarheit mit politischen Folgen*. In: Kraushaar, Wolfgang (Hrsg.): *Die RAF und der linke Terrorismus*. Band 1. Hamburg: Hamburg Ed, S. 78-102.
- Nasi, Carlos (2010): *Saboteadores de los procesos de paz en Colombia: Los autores y sus estrategias*. In: Rettberg, Angelika (Hrsg.): *Conflicto armado, seguridad y construcción de paz en Colombia*. Bogotá: Ediciones Uniandes, S.97-128.
- Observatorio DDHH (2011): *Geografía acciones armadas FARC (1998-2011)*, <http://www.derechoshumanos.gov.co/Observatorio/Documents/Geografia-Violencia/Geografia-acciones-armadas-FARC-1998-2011.pdf> (30.10.2011 - 12:42)
- Olson, Mancur (1968): *Die Logik des kollektiven Handelns: Kollektivgüter und die Theorie der Gruppen*. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Ortiz, Román D. (2010): *Renovarse para durar: Innovación y estrategia en las Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia*. In: Rettberg, Angelika (Hrsg.): *Conflicto armado, seguridad y construcción de paz en Colombia*. Bogotá: Ediciones Uniandes, S. 203-226.
- Panebianco, Angelo (1988): *Political Parties: Organization & Power*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pearce, Jenny (1990): *Colombia: Inside the Labyrinth*. London: Latin America Bureau.

- Pécaut, Daniel (2008): *Las FARC: ¿Una guerrilla sin fin o sin fines?* Bogotá: Grupo Editorial Norma.
- Pinzón, Martha Lucia (2010): *El conflicto armado en Colombia: Un conflicto sin fin*, <http://www.docstoc.com/docs/49352236/El-conflicto-armado-en-Colombia-un-conflicto-sin-fin> (29.3.2012 - 17:31)
- Pizarro Leongómez, Eduardo (1996): *Insurgencia sin revolución: La Guerrilla en Colombia en una perspectiva comparada*. Bogotá: Tercer Mundo S.A.
- Pizarro Leongómez, Eduardo (2002): *Colombia: Guerra civil, guerra contra la sociedad, guerra antiterrorista o guerra ambigua?* In: *Análisis Político*, Nr. 46, S. 164-180.
- Popkin, Samuel L. (1979): *The Rational Peasant: The Political Economy of Rural Society in Vietnam*. Berkeley: University of California Press.
- Posada Carbó, Eduardo (2006): *La nación soñada. Violencia, liberalismo y democracia en Colombia*. Bogotá: Editorial Norma.
- Puentes Marín, Angela María (2006): *El opio de los Talibán y la coca de las FARC: Transformaciones de la relación entre actores armados y narcotráfico en Afganistan y Colombia*. Bogotá: Ediciones Uniandes.
- Rangel Suárez, Alfredo (2001): *Guerra insurgente: Conflictos en Malasia, Perú, Filipinas, El Salvador y Colombia*. Bogotá: Intermedio.
- Reyes Posada, Alejandro (2009): *Guerreros y campesinos: El despojo de la tierra en Colombia*. Bogotá: Editorial Norma.
- Richards, Paul (1996): *Fighting For The Rain Forest: War, Youth & Resources in Sierra Leone*. Oxford: James Currey.
- Richardson, Louise (2007): *Was Terroristen wollen: Die Ursachen der Gewalt und wie wir sie bekämpfen können*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Rincón, Julio (2002) In: Ferro Medina, Juan Guillermo/Uribe Ramón, Graciela (2002): *El orden de la Guerra: Las FARC-EP entre la organización y la política*. Bogotá: Centro Editorial Javariano, S. 61; 91; 96; 99; 126.
- Ríos, Iván (2002) In: Ferro Medina, Juan Guillermo/Uribe Ramón, Graciela (2002): *El orden de la Guerra: Las FARC-EP entre la organización y la política*. Bogotá: Centro Editorial Javariano, S. 35; 43-49; 55-56; 60; 63-64; 66-69; 77-79; 84; 88-90; 92; 104; 106; 109-112; 123-125; 127-128; 130; 133-134; 137-140.
- Rubio, Mauricio (2002): *Economía y violencia: Primera Parte*. Bogotá: Universidad del Rosario.
- Rueda Calderón, Zenaida (2009): *Confesiones de una Guerrillera: Los secretos de Tirofijo, Jojoy y las FARC, revelados por primera vez*. Bogotá: Planeta.
- Salazar, Boris/Del Pilar Castillo, María (2001): *La hora de los dinosaurios: Conflicto y depredación en Colombia*. Bogotá: Cerep.
- Santos Calderón, Juan Manuel (2010): *¡Le llegó la hora a Colombia!* http://wsp.presidencia.gov.co/Prensa/2010/Agosto/Paginas/20100807_15.aspx (31.10.2011 - 15:49)
- Santos Calderón, Juan Manuel (2011a): *Palabras del Presidente Santos en el Foro “La Reintegración, un negocio que le apuesta a la paz”*, http://wsp.presidencia.gov.co/Prensa/2011/Mayo/Paginas/20110504_11.aspx (03.01.2012 - 18:11)
- Santos Calderón, Juan Manuel (2011b): *Palabras del Presidente de la República en el acto de sanción de la Ley de Víctimas y de Restitución de Tierras*, http://wsp.presidencia.gov.co/Prensa/2011/Junio/Paginas/20110610_07.aspx (18.07.2011 - 23:10)

- Santos Calderón, Juan Manuel (2012): Declaración del Presidente Juan Manuel Santos al término del Consejo de Seguridad en Popayán,
http://wsp.presidencia.gov.co/Prensa/2012/Febrero/Paginas/20120227_06.aspx
 (28.2.2012 - 06:28)
- Schmidt, Franziska (2008): Zwischen staatlicher und parastaatlicher Gewalt: Soziale Bewegungen im Kolumbien der 1980er Jahre. Gießen: J & J Verlag.
- Schneiker, Andrea (2009): Terrorismus in Kolumbien und Mexiko?: Präsidiale Diskurse über nichtstaatliche Gewaltakteure. In: Hamburg Review of Social Sciences, Vol. 4, Nr. 2, S. 74-99.
- Seliger, Martin (1976): Ideology and Politics. London: George Allen & Unwin.
- Semana (2005): Sí hay guerra, señor Presidente,
<http://www.semana.com/portada/guerra-senor-presidente/84650-3.aspx> (14.2.2012 - 10:38)
- Semana (2007): ¿El Gobierno pretende manipular las cifras del Dane para mostrar puntos a su favor? <http://www.semana.com/on-line/gobierno-pretende-manipular-cifras-del-dane-para-mostrar-puntos-su-favor/106193-3.aspx> (10.1.2012 - 12:28)
- Semana (2012): ¿Qué hay detrás del Nuevo tono de las FARC?
<http://www.semana.com/nacion/detras-del-nuevo-tono-farc/170196-3.aspx>
 (10.2.2012 - 10:25)
- Straßner, Alexander (2008): Sozialrevolutionärer Terrorismus: Typologien und Erklärungsansätze. In: Straßner, Alexander (Hrsg.): Sozialrevolutionärer Terrorismus: Theorie, Ideologie, Fallbeispiele, Zukunftsszenarien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-35.
- Tanner, Raymond (1966): Dimensions of conflict behavior within and between nations, 1958-1960. In.: Journal of Conflict Resolution, Vol. 10, Nr. 1, S. 41-64.
- Trinidad, Simón (2002) In: Ferro Medina, Juan Guillermo/Uribe Ramón, Graciela (2002): El orden de la Guerra: Las FARC-EP entre la organización y la política. Bogotá: Centro Editorial Javariano, S. 27-28; 30; 37; 55-56; 72; 75-77; 82-83; 114-115; 147-148; 155.
- Tulio (2005) In: Cárdenas Sarrias, José Armando (2005): Los parias de la guerra: Análisis del proceso de desmovilización individual. Bogotá: Ediciones Aurora, S. 135-137; 191-195.
- Uribe Vélez, Álvaro (2003): Palabras del Presidente en inauguración de Brigada Móvil No. 9, http://www.presidencia.gov.co/prensa_new/discursos/apiay.htm (12.1.2012 - 14:10)
- Uribe Vélez, Álvaro (2005a): Respuesta del Presidente Uribe a los Ex Presidentes López y Samper,
http://www.altocomisionadoparalapaz.gov.co/noticias/2005/febrero/feb_25_05.htm
 (11.09.2011 - 12:38)
- Uribe Vélez, Álvaro (2005b): El Presidente Uribe habla sobre el proyecto de Ley “Justicia y Paz”,
http://www.altocomisionadoparalapaz.gov.co/noticias/2005/marzo/mar_10_05.htm
 (11.09.2011 - 12:27)
- Uribe Vélez, Álvaro (2006): Palabras del Presidente Álvaro Uribe al clausurar el Diplomado de Administración de Empresas para periodistas de Antioquia,
http://www.altocomisionadoparalapaz.gov.co/noticias/2006/marzo/marzo_17_06.htm
 (11.09.2011 - 12:40)
- Uribe de Hincapié, María Teresa (2001): Nación, ciudadano y soberano. Medellín: Corporación Región.
- Valencia, León (2007): Los caminos de la alianza entre los paramilitares y los políticos. In: Romero, Mauricio (Hrsg.): Parapolítica: La ruta de la expansión paramilitar y los acuerdos políticos. Bogotá: Intermedio, S. 13-48.

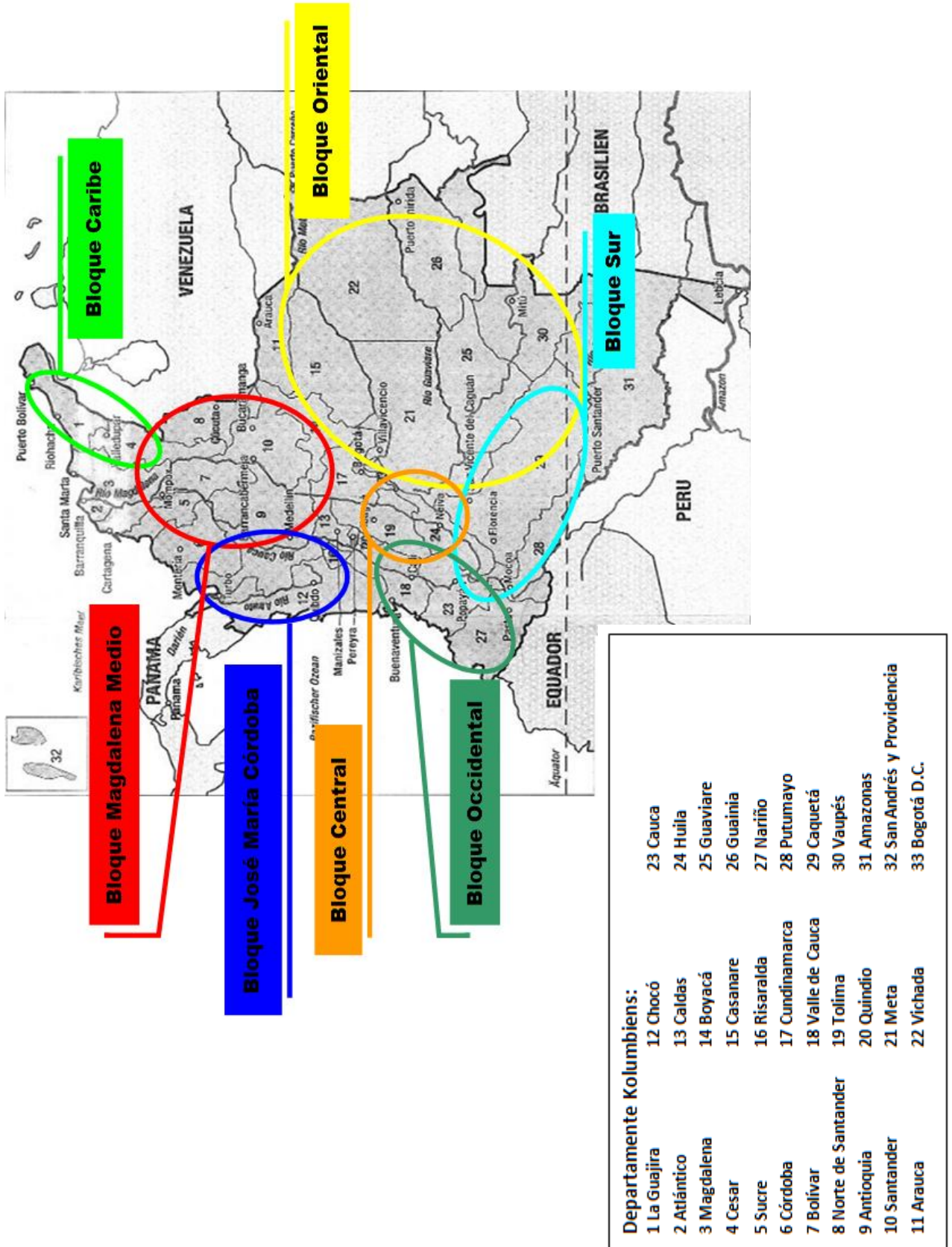
- Vargas, Alejo (2006): Guerra o solución negociada: ELN: Origen, evolución y procesos de paz. Bogotá: Intermedio Editores.
- Waldmann, Peter (2003): Terrorismus und Bürgerkrieg: Der Staat in Bedrängnis. München: Gerling Akademie Verlag.
- Weinstein, Jeremy M. (2005): Resources and the Information Problem in Rebel Recruitment. In: The Journal of Conflict Resolution, Vol. 49, Nr. 4, S. 598-624.
- Weinstein, Jeremy M. (2007): Inside Rebellion: The Politics of Insurgent Violence. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wickham-Crowley, Timothy P. (1992): Guerrillas and revolution in Latin America: A comparative study of insurgents and regimes since 1956. Princeton: Princeton University Press.

Anhang

Anhangsverzeichnis

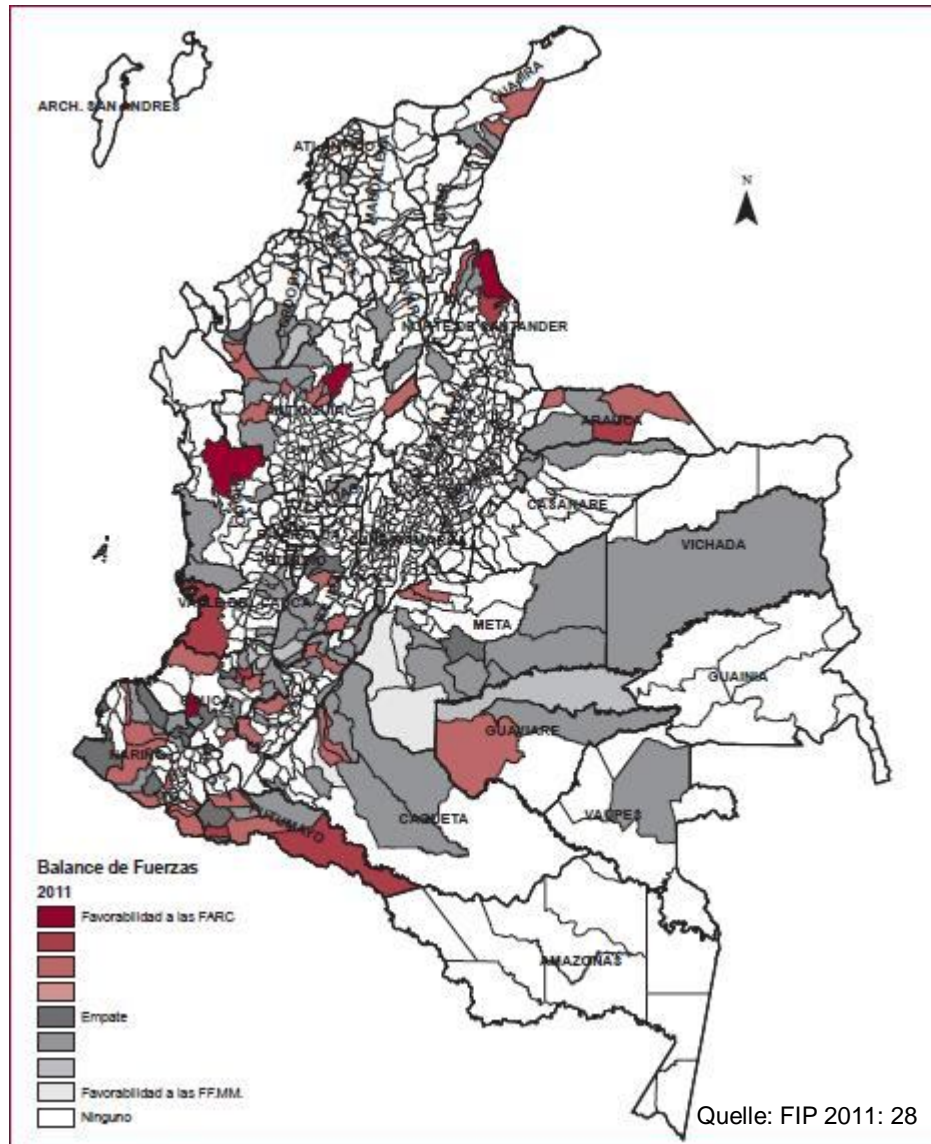
Anhang I:	Karte Kolumbiens
Anhang II:	Kampfhandlungen Juni 2011 (Karte)
Anhang III:	Organigramm FARC-EP
Anhang IV:	Kurzbiographien der zitierten FARC-EP-Kommandeure
Anhang V:	Interview mit Andrea Gómez Ruíz

Anhang I:



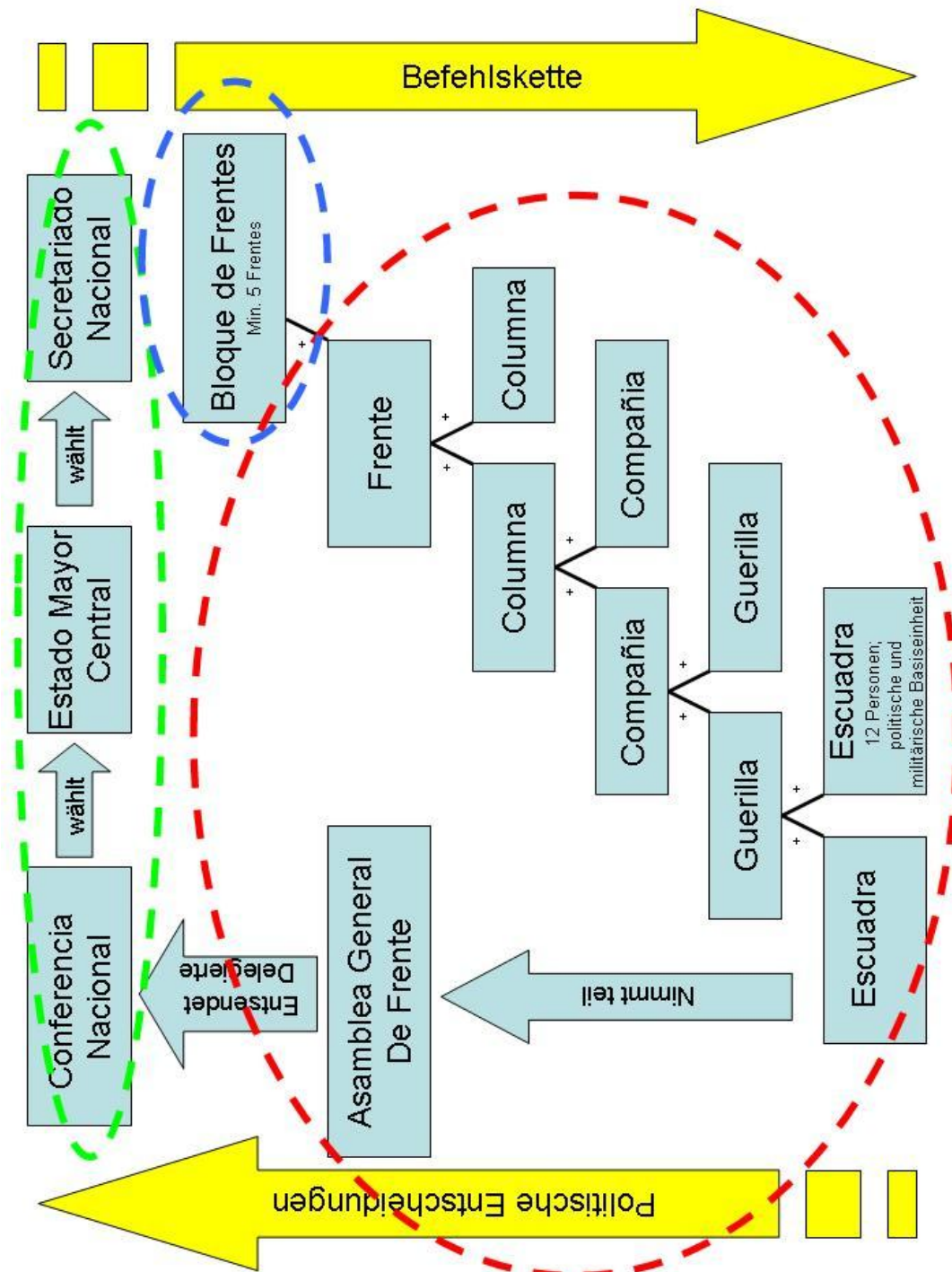
Karte aus: Hörtner 2006: 11f

Anhang II:



Die Karte Kolumbiens zeigt die im Juni 2011 von Kampfhandlungen zwischen FARC-EP und Streitkräften betroffenen Landkreise. Während die rot eingefärbten Regionen unter der militärischen Kontrolle der FARC-EP stehen, wurden weiße Landkreise im Monat Juni nicht zum Schauplatz von Operationen. Dunkelgraue Felder verzeichneten ein militärisches Gleichgewicht zwischen Streitkräften und FARC-EP. In hellgrauen Landkreisen konnten die staatlichen Streitkräfte die Zusammenstöße für sich entscheiden.

Anhang III:



Frente:

Die *Frente* ist eine semiautonome Untereinheit der Gesamtorganisation. Sie besteht wiederum aus Untereinheiten mit jeweils eigenen Kommandeuren und deren Stellvertreter. Spezielle Kommissionen einer jeden *Frente* sind speziell für Rekrutierung, Eintreibung von Kriegssteuern oder die politische Schulung der Zivilbevölkerung in den jeweiligen Operationsgebieten verantwortlich. Wichtige Entschlüsse bzw. Sanktionen für schwerwiegende Regelübertretungen werden innerhalb der *Frente* in einer Vollversammlung der Mitglieder, der *Asamblea General de Frente*, beschlossen

Bloque de Frente:

Ein *Bloque* besteht aus mindestens fünf *Frentes* und hat die Aufgabe deren Operationen innerhalb eines bestimmten Operationsgebiets zu koordinieren. Jeder *Bloque* verfügt hierfür über einen eigenen Generalstab, dem mindestens ein Mitglied des *Secretariado Nacional* Mitglied angehört. Aktuell gibt es mit den *Bloques Caribe, Central, José María Córdoba, Magdalena Medio, Occidental, Oriental* und *Sur* insgesamt sieben *Bloques* (vgl. Anhang I).

Conferencia Nacional:

Die *Conferencia Nacional* ist eine Delegiertenversammlung auf nationaler Ebene, die als oberstes Beschlussorgan der Organisation für alle Strukturen verbindliche Beschlüsse fasst. Ihre Hauptaufgabe ist die Erarbeitung bzw. die Bestätigung eines nationalen Planes, der die militärische und politische Ausrichtung der Gesamtorganisation für die Zeit bis zur nächsten *Conferencia Nacional* vorgibt. Die zu beratenden Themen werden im Vorfeld vom *Estado Mayor Central* vorbereitet und in den *Escuadras* diskutiert.

Estado Mayor Central:

Der Generalstab der Organisation ist in der Zeit zwischen den nationalen Konferenzen für die Umsetzung der nationalen Pläne verantwortlich. Er ist dabei zudem berechtigt, die von der Konferenz getroffenen Vorgaben aktuellen Entwicklungen anzupassen. Die aktuell 25 Mitglieder des *Estado Mayor Central* werden von der *Conferencia Nacional* gewählt und können von selbiger abberufen werden.

Secretariado Nacional:

Das *Secretariado Nacional* erfüllt zwischen den Konferenzen des *Estado Mayor Central* die Funktionen des Generalstabs. Seine aktuell sieben Mitglieder werden vom *Estado Mayor Central* ernannt und können von ihm wieder abberufen werden. Aus Gründen der Sicherheit sind sie auf die sieben *Bloques* verteilt. Aus ihrer Mitte ernennen die Mitglieder des *Secretariado* den Führer der FARC-EP, der als *primus inter pares* die Organisation nach außen hin vertritt.

Anhang IV:

Alias **Alfonso Cano** wurde 1948 als Guillermo León Sáenz Vargas in Bogotá geboren. Er studierte Anthropologie an der staatlichen Universidad Nacional, war einer der Führer der JUCO und trat Anfang der 1980er in die FARC-EP ein. Er galt als einflussreicher Ideologe, war Mitglied des Secretariados, Kommandant des *Bloque Occidental* und seit dem Tod Manuel Marulandas Führer der Organisation. Am 4. November 2011 starb er bei einer Militäroperation.

Über alias **Camilo** lassen sich keine weiteren Informationen finden.

Alias **Fernando Caicedo** oder alias Fernando 18 heißt mit bürgerlichen Namen Horacio Castro Fernández. Er war Kommandant der *Frente 18* und Delegierter der FARC-EP an den Friedensverhandlungen mit Präsident Pastrana. Er wurde 2006 in Bogotá verhaftet.

Alias **Iván Márquez** wurde 1955 als Luciano Marin Arnago in Florencia/Caquetá geboren und bildete ab 1977 als Mitglied der JUCO einen Teil des zivilen Netzwerkes der FARC. Er war Kongressabgeordneter der UP. Er ist aktuell Mitglied des *Secretariados* und Kommandant des *Bloque Caribe*.

Alias **Iván Ríos** wurde 1961 mit dem bürgerlichen Namen Manuel de Jesús Muños Ortiz in La Plata/Huila geboren, war Mitglied der UP und JUCO und soll Wirtschaftswissenschaften an der Universidad Nacional in Bogotá studiert haben. Er trat in den 1980er Jahren in die Organisation ein und war Mitglied des *Secretariados* sowie Kommandant des *Bloque Central*. Am 3. März 2008 wurde er von seinem Leibwächter, welcher im Anschluss desertierte, erschossen.

Alias **Jacobo Arenas** wurde 1924 unter dem bürgerlichen Namen Luis Alberto Morantes in Bucaramanga/Santander geboren. Kurz vor Beginn der Militäroperation Marquetalia als politischer Kommissar von der PCC in die Region geschickt, war er Gründungsmitglied der FARC, als deren Chefideologe er bis zu seinem natürlichen Tod 1990 galt.

Jaime Guaraca ist Gründungsmitglied der FARC. 1973 in Cali festgenommen war er nach seiner Freilassung erneut Mitglied des *Secretariado*, aus welchem er in den 1980er Jahren aus gesundheitlichen Gründen ausschied. Seit dieser Zeit lebt er auf Kuba.

Alias **Julio Rincón** war oder ist stellvertretender Kommandant der *Frente 18*.

Alias **Manuel Marulanda** oder alias Tirofijo wurde als Pedro Antonio Marín Ende der 1920er Jahre in der Region Caldas geboren, kämpfte während der *Violencia* in Guerillaverbänden der PLC und später der PCC. Er organisierte den Widerstand in Marquetalia und gründete die FARC. Bis zu seinem Tod durch Herzstillstand am 26. März 2008, war er Mitglied des *Secretariados* und galt als militärischer Chefstrategie und Führer der Organisation.

Alias **Mono Jojoy** oder alias Jorge Briceño Suárez wurde 1953 als Victor Julio Suárez Rojas in der Region Cundinamarca geboren und trat 1975 in die Organisation ein. Er galt ab den 1990er Jahren als einflussreicher militärischer Chefstrategie. Bis zu

seiner Ermordung 2010 war er Mitglied des *Secretariados* und Kommandant des *Bloque Oriental*.

Alias **Simón Trinidad** wurde 1950 als Juvenal Ovidio Ricardo Palmera Pineda in Bogotá geboren. Er studierte Wirtschaftswissenschaften an der privaten Universidad Jorge Tadeo Lazano. 1987 schloss er sich den FARC-EP an und stieg zu einem ranghohen Kommandanten des *Bloque Caribe* auf. Er wurde 2004 in Quito/Ecuador festgenommen und im selben Jahr wegen Drogenhandels an die USA ausgeliefert.

Alias **Timochenko** oder alias Timoleón Jiménez heißt mit bürgerlichen Namen Rodrigo Londoño Echeverri. Vor seinem Eintritt in die FARC-EP 1982 studierte er in Moskau Medizin und wurde im ehemaligen Jugoslawien militärisch ausgebildet. Er war Kommandant des *Bloque Magdalena Medio*, ist Mitglied des *Secretariados* und seit dem Tod von alias Alfonso Cano im Jahr 2011 Führer der FARC-EP.

Yezid Arteta, war bis zu seiner Verhaftung Kommandant der *Frente 29*. Sein Alias war Joaquín Posada. Ab 1996 saß er eine 10jährige Haftstrafe für Rebellion ab. Heute lebt er in Spanien.

Anhang V:

Colombia- Bogotá, 5 de Agosto de 2011

Entrevista realizada por David Rampf a Andrea Gómez Ruiz.

Asesora de Desmovilización y Reinserción de la CNRR

Tema: Conflicto Armado.

¿Cuánto tiempo lleva Usted en la Comisión Nacional de Reparación y Reconciliación y qué cargo tiene?

A.R: Soy asesora del área de desarme, desmovilización y reinserción. Comencé a trabajar en el año 2007; ya serian cuatro años desde que inicie esta labor.

¿En qué zona trabaja?

A.R: Yo me encuentro ubicada en el suroccidente de Colombia, que es: Valle de Cauca, Cauca, Nariño y Putumayo.

¿Los desmovilizados forman gran parte de su trabajo. De qué grupos ilegales proviene la gran mayoría?

A.R: Mi enfoque va dirigido a desmovilizados colectivos que son Autodefensas. El enfoque de mi trabajo está orientado a la verificación y seguimiento al proceso de desmovilización. Sin embargo trabajo también con desmovilizados individuales.

¿Esto incluye a las FARC?

A.R: Si por que el programa de la ACR incluye a los dos grupos.

¿Según su experiencia, cuáles eran los motivos de ingreso a los grupos guerrilleros? ¿Se pueden identificar algunos grupos o categorías de razones?

A.R: Bueno, si se puede identificar razones de diferente índole. Hay reclutamiento forzado, reclutamiento a través de redes sociales y motivos personales, como escapar de la familia. La mayoría de las personas que yo conozco entraron siendo niños. Fue un reclutamiento forzado debido a las constantes amenazas por el mismo grupo, que su familia podía correr peligro si no ingresaban; así conozco muchos casos. Son menos los casos de personas que se dejaron convencer por otros jóvenes, amigos que se fueron a la guerrilla y los llevaron. Otros simplemente porque estaban muy aburridos en casa. Aquí con frecuencia se dicen que la violencia intrafamiliar y otra serie de problemas similares son las causas para que los niños se unan al conflicto, pero tampoco es cien por ciento ciertos. Entonces si hay un reclutamiento. Los grupos armados utilizan un reclutamiento forzado pero al mismo tiempo engañoso. Ellos estudian al niño, lo motivan, cuentan mentiras y después de que estén allá no se pueden salir.

¿Cómo se dejan caracterizar las zonas de altas tasas de reclutamiento? Desde donde se empiezan a encontrar estos grupos, son zonas que tradicionalmente tienen la presencia de ellos?

A.R: Pues en su mayoría los niños se reclutan en zonas que históricamente la guerrilla ha hecho presencia claramente. Por eso cuando se está hablando de las FARC también hay que hacer el estudio histórico de cómo han actuado. Además causó por ejemplo la desmovilización de los grupos paramilitares que las FARC volvieron a las zonas a querer recuperarlas. En este caso es obvio que se necesitan nuevos reclutamientos. Al analizar el reclutamiento de una zona hay que tenerlo en cuenta de que época hablamos. Porque una cosa es hablar de hace dos años y otra cosa es hablar de

hace un año y actual. En general los índices de reclutamiento de parte de la guerrilla han subido en la medida en que se han aumentado las desmovilizaciones. Tanto de parte del enemigo como del propio grupo. En la medida que se desmovilizan miembros, necesitan gente. Entonces casi siempre son en zonas que históricamente están haciendo presencia la guerrilla, las FARC y que necesitan reforzar sus grupos.

¿Se ha cambiado el plan de reclutamiento en los últimos años o no se puede identificar eso?

A.R: Si siento eso. Cuando estaban los paramilitares, suena raro decirlo, pero si pararon un poco el reclutamiento porque se debilitó la guerrilla en esa época. Desaparece el paramilitarismo, aparece otra vez la guerrilla con fuerza y necesita nuevo reclutamiento. Entonces si hay como una subida y bajada en cuanto al tema de reclutamiento. Las formas pueden ser ahora más engañosas. A parte del reclutamiento forzado a través de amenazas a la familia, ofrecen nuevas posibilidades para toda la familia. Mire eso le puede ayudar a su familia o argumentos parecidos. Eso se está viendo mucho actualmente.

¿Con frecuencia entran a edades jóvenes pero en otras estructuras, no tanto como combatiente sino como miliciano?

A.R: Entran desde los 12 y 13 años y entran de una vez a la estructura guerrilla. Yo trabajo también el tema de las minas antipersonas y observo que la guerrilla dentro de su plan de acción, esta aumentando el número de campos minados y la siembra de minas. Esa tarea se la designan sobre todo a niños por sus habilidades, por sus destrezas. Así los niños si tienen un papel importante dentro de las FARC y los van a adiestrando; con los años van creciendo y conociendo el tema de las armas. No solamente lo que la gente piensa que ellos están solo para vigilar o para limpiar. Ellos ya los meten con minas. Si se pierde un niño en la siembra de una mina no es una pérdida grave porque no es un combatiente todavía.

¿Se pueden identificar un perfil típico de las personas que son reclutadas respecto a educación, estrato?

A.R: Digámos más bien en cuanto a los campesinos en zonas rurales el nivel de educación es básico. También ha aumentado el número de reclutamiento a poblaciones específicas como indígenas y afrocolombianos.

¿Cómo es la reputación de las FARC en la zona?

A.R: No tienen una base social. Pero las comunidades tienen que someterse a quien tiene el poder en la zona. No es una cuestión de legitimidad de un grupo. Es una circunstancia que no tiene otra opción y las comunidades tienen que enfrentarse ante el poder que tienen estos grupos. Para nada y eso lo digo como primera fuente que las FARC no tienen ninguna base social ni política y cada día me doy cuenta más de eso.

¿Entonces no hay una forma de justificarlo como actor político dentro de la zona?

A.R: No realmente no. Por eso no veo soluciones en ese lado del conflicto porque la guerrilla no tiene un esquema político real, no tiene una base política ni social real. Son zonas en que las comunidades están siendo sometidas, terminan siendo sometidas. La gente piensa que las comunidades de campesinos aceptan a la guerrilla por sus ideas y porque los ayudan o protegen. Es mentira. Si los aceptaran y los apoyaran no tendrían que pagar vacunas, no dejarían los campos regados de minas y no irían en contra de la población civil. Actor armado es actor armado.

¿Qué piensa Usted al respecto de la teoría de Paul Collier, Montenegro o Salazar? ¿Es el primer o hasta único motivo del grupo la codicia? ¿Es el único objetivo adquirir recursos, enriquecimiento?

A.R: La guerrilla nació como un ideal político y lo trabajó. Pero el involucramiento del tema del narcotráfico obviamente mermó todo lo que venía trabajando. A eso se le suma otras economías ilegales que tiene Colombia que son los recursos naturales. Colombia es muy rica en recursos como el agua, minería, maderas. Lo que hacen los grupos es hacer alianzas con otros grupos y terminar cuidando caminos. Y si se terminan acomodando a estas economías, tienen más interés en fines económicos que políticos. Eso le digo francamente aquí en Colombia, en Suiza y en cualquier otra parte.

¿Hasta que punto es cierto el éxito del proceso de Justicia y Paz de la forma como lo presenta el gobierno?

A.R: Esto no es blanco ni negro. No es fracaso ni éxito. Se trata de un proceso y todo proceso necesita un tiempo. O sea, tener una historia de masacres como que la ha habido en Colombia significa tener que investigar para poder llegar a la verdad. Y eso, estando dentro del sistema, lo vi que ha tenido logros en el sentido que si se ha alcanzado ciertos grados de acercamiento a la verdad en diferentes zonas de Colombia. Se está esclareciendo. El problema es el afán de algunos actores internacionales. Cuando desde la comunidad internacional le pedían a la comisión y a toda la unidad de Justicia y Paz de la fiscalía resultados ya. Después de cinco años. Que son cinco años? Nada. Pero se logró a hacer toda la plataforma de cómo llegar a la verdad y justicia y reparación. Aunque de reparación no se puede hablar todavía y mucho menos de una reparación económica. No se puede hablar de ese término. La reparación es más en cuanto la mejor forma de reparar es que le digan la verdad de que paso con esa persona y que la gente que hizo eso lo pague. El proceso de Justicia y Paz si ha logrado cosas. Y teniendo en cuenta la dimensión de la problemática que está viviendo Colombia y el hecho que todavía estamos en conflicto, si hay que decir que vamos bien en el proceso. Pero la capacidad del número de gente para esto es muy poca. Se debería reforzar la fiscalía, la defensoría en el tema de Justicia y Paz.

Pero para subrayarlo de nuevo, se trata de un proceso y estando dentro del sistema si veo muchas cosas positivas. Obviamente siempre va haber una crítica, gente siempre va a decir que esto no sirve. Pero desde mi punto de vista hasta ahora si ha tenido resultados. Sin embargo yo no puedo hablar de éxito porque aún falta mucho. Lo que si puedo decir es que el tema de la desmovilización no es un éxito como lo dice el gobierno.

El gobierno presenta cifras al rededor de 22 mil desmovilizados de guerrilla hasta ahora. Analistas dicen en contra que de cada 100 desmovilizados entran otra vez unos 85. ¿Hasta que punto le parecen real estas cifras y hasta que punto son reales en la zona que usted trabaja?

A.R: Si han habido desmovilizaciones individuales y colectivas. En el caso de individuales yo digo que es posible que la gente que se desmoviliza individualmente lo haya hecho por una convicción de mejorar su vida y salirse de la irrealidad porque fue una decisión propia y personal. Cosa que no fue den el caso de las autodefensas. Pero en el momento en que lo hacen, y lo hacen de buena fe, se encuentran con frecuencia con un estado que no les cumple. Con un estado que bueno le da hasta mínimos de garantías pero con el tiempo llegan las frustraciones y con estas frustraciones la gente termina o devolviéndose a la guerrilla o simplemente se siente mal por el proceso. Conozco pocos casos reales de gente que se sienta 100 por ciento feliz de haberse desmovilizado. Porque tenían otra expectativa de vida que consiste sobre todo

en tener un trabajo digno y disfrutar la vida. Muchos quieren estudiar. Pero quieren estudiar lo que les interesa. Pero el programa se convierte en una imposición en la medida en como te acoges a este programa tienes que hacer todo lo que dicen. Aunque no es lo que quieres te van a poner a aprender automotriz, cuando tu quieres ser cocinero. Así empieza a crearse todo una frustración en esas personas. Y como el ser humano somos de costumbre, al romper esa historia de las armas, del monte y pasar a no estar haciendo nada, llegan situaciones en la que ex-combatientes regresan a los grupos. En muchos casos solo por el hecho de haberse desmovilizado ya son enemigos del antiguo grupo y ni pueden regresar y terminan involucrándose en otros grupos ilegales. Ese es el problema que se ve sobre todo en el Putumayo y en el Nariño. En estas zonas si sé de procesos que estan en peligro de fracasar. En eso si se trata de un fracaso.

¿Se puede identificar grupos de personas que están más interesados en la desmovilización al respecto de su duración en la guerrilla o la forma de reclutamiento?

A.R: Eso depende de las zonas y de las edades. Hay jóvenes de 20 a 23 años que se desmovilizan pero que estuvieron ya desde niños en la guerrilla. Al mismo tiempo hay personas con 30 años que solo llevan 2 años en el grupo. Es muy relativo. Pero si se alcanza a diferenciar las motivaciones de uno y otro.

Tanto International Crisis Group como la Defensoría del Pueblo o la Fundación Nuevo Arco Iris sensibilizan en el momento por el tema de las elecciones regionales del 30 de octubre de este año. Hay entre otros informes de unos 20 candidatos asesinados. ¿Hasta que punto las FARC influyen en estas elecciones regionales y hasta que punto forma este asunto el motivo detrás de acciones que estan realizando en la zona?

A.R: Las amenazas son más de los nuevos grupos armados ilegales. El tema de amenaza a concejales y a candidatos vienen mas por nuevos grupos armados, llámense rastrosos, las aguilas negras, machos. En la zona que yo trabajo las amenazas provienen más de estos nuevos grupos. De parte de la guerrilla no tanto.

¿Cómo sería una salida posible del conflicto colombiano?

A.R: Es la pregunta más difícil para responder. Pues si sé que debe haber un efecto militar. O sea, yo no voy en pro de las armas pero estoy en una realidad. Y lo que yo veo en esta realidad es que aquí hay que haber una confrontación en ese sentido, que alguien este debilitado militarmente. Entre más estés fortalecido menos vas a tener chance de que haya una negociación porque van a querer tener el control de todo. Y al respecto de una salida negociada, pasaría lo mismo que los paramilitares. Porque cómo se va a negociar algo cuando ni siquiera se sabe claramente qué es lo que quiere cada parte ni en qué consisten las garantías de que realmente se cumpla eso. Se le hizo una promesa a la autodefensa en cosas, el estado les ofreció un paquete y si el estado le ofrece un paquete a las FARC seguramente va a ser un total fracaso. A menos que realmente hay ahora lecciones aprendidas para comenzar de nuevo. Lecciones aprendidas de la ley de Justicia y Paz, que nadie debe tirar a la basura. Eso es una de las cosas por las que me siento feliz de trabajar en Colombia en ese proceso de Justicia y Paz. Todo mundo la puede criticar pero yo que estoy adentro me doy cuenta de que si se ha logrado acá en algunos casos. Y estos sirven para aprender. Siempre se debe tener como antecedente las lecciones aprendidas tanto positivas como negativas.